

## D. Einleitung\*

### I. ALLGEMEINES

Inschriften auf Stein stellen für die Erforschung der griechisch-römischen Antike in vielen Bereichen die wichtigste Quelle dar. Der bekannte Epigraphiker Louis Robert nannte sowohl das antike Griechenland als auch das römische Imperium einst treffend „une civilisation d'épigraphie“.<sup>1</sup> Der so genannte „epigraphic habit“ in dieser Epoche, vor allem in der Spätantike, war überaus ausgeprägt, in erster Linie im städtischen Bereich.<sup>2</sup> Diesem Milieu entstammen auch zwei Verse des bekannten Epigrammatikers Agathias (6. Jh.), die besagen, dass „Säulen, Bilder und beschriebene Tafeln“ den Besitzern größte Freude bereiten.<sup>4</sup> Die weite Verbreitung von Inschriften führte dazu, dass *in situ* existierende Inschriften auch in andere Genres, so in die Historiographie<sup>5</sup> und die Hagiographie<sup>6</sup>, Eingang fanden.

Neben Prosainschriften gibt es eine Vielzahl von auf Stein angebrachten antiken und spätantiken griechischen und lateinischen Inschriften, die im Versmaß abgefasst sind.<sup>7</sup> Auch für die

---

\* Generelle Bemerkungen zu byzantinischen Epigrammen, vor allem zu jenen, die inschriftlich überliefert sind, bei RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 37–73 u. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 31–44.

<sup>1</sup> L. ROBERT, Les épigraphies et l'épigraphie grecque et romaine, in: L'histoire et ses méthodes. Encyclopédie de la Pléiade. Paris 1961, 454 = DERS., Choix d'écrits. Édité par D. Rousset avec la collaboration de Ph. Gauthier. Indices par D. Rousset. Paris 2007, 88; vgl. B.H. MCLEAN, An Introduction to Greek Epigraphy of the Hellenistic and Roman Periods from Alexander the Great down to the Reign of Constantine (323 B.C. – A.D. 337). Ann Arbor, MI 2002, 1; H.M. COTTON u.a., Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae, Vol. I: Jerusalem, Part 1: 1–704. Berlin – New York 2010, V.

<sup>2</sup> R. MACMULLEN, The Epigraphic Habit in the Roman Empire. *American Journal of Philology* 103 (1982) 233–246; Ch. ROUECHÉ, Written Display in the Late Antique and Byzantine City, in: Proceedings of the 21<sup>st</sup> International Congress of Byzantine Studies. London, 21–26 August, 2006, I. Aldershot – Burlington 2006, 235–253; DIES., Benefactors in the Late Roman Period: the Eastern Empire, in: M. CHRISTOL – O. MASSON (Hg.), Actes du X<sup>e</sup> Congrès International d'épigraphie grecque et latine, Nîmes, 4–9 Octobre 1992 (*Série Histoire Ancienne et Médiévale* 42). Paris 1997, 353–368; s.a. ECK, Öffentlichkeit 55 (275); nicht sehr ergiebig M. KAJAVA, Byzantine Greek Inscriptions and Urban Context. *Acta Byzantina Fennica* n.s. 3 (2010) 105–115.

<sup>3</sup> Zur mannigfachen Bedeutung von κύρβεις LSJ s.v.

<sup>4</sup> Anth. Pal. IV 3c 1–2 (134–135) (BECKBY): Στήλαι καὶ γραφίδες καὶ κύρβεις εὐφροσύνης μὲν | αἴτια τοῖς ταῦτα κτησαμένοις μεγάλῃς. Dazu L. GARLAND, Public Lavatories, Mosquito Nets and Agathias' Cat: The Sixth-Century Epigram in its Justinianic Context, in: NATHAN – GARLAND, *Basileia* 158.

<sup>5</sup> Vgl. G. DAGRON, Psellos épigraphiste, in: MANGO – PRITSAK, *Okeanos* 117f.; DERS., Constantinople imaginaire. Études sur le recueil des Patria (*Bibliothèque byzantine, Études* 8). Paris 1984, 150f.; zur Wiedergabe von Inschriftentexten in der Chronik des Ioannes Malalas siehe R.E.G. DOWNEY, References to Inscriptions in the Chronicle of Malalas. *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 66 (1935) 55–72.

<sup>6</sup> Vgl. C. RAPP, Hagiography and the Cult of Saints in the Light of Epigraphy and Acclamations, in: SULLIVAN, *Byzantine Religious Culture* 291–311.

<sup>7</sup> Z.B. KAIBEL, Epigrammata Graeca; PEEK, Versinschriften; PEEK, Griechische Grabgedichte; W. PEEK, Epigramme und andere Inschriften aus Lakonien und Arkadien (*Sitzungsberichte der Heidelberger Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl.*, Jahrgang 1971, 2. Abhandlung). Heidelberg 1971; DERS., Griechische Versinschriften aus Kleinasien (*Österr. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl., Denkschriften* 143). Wien 1980; BERNAND, Inscriptions métriques de l'Égypte; MERKELBACH – STAUBER, Steinepigramme; s.a. N. LIVINGSTONE – G. NISBET, Epigram (*Greece & Rome, New Surveys in the Classics* 38). Cambridge 2010. Für den lateinischen Bereich vgl. zuletzt den Sammelband von P. KRUSCHWITZ (Hg.), Die metrischen Inschriften der römischen Republik. Berlin – New York 2007 bzw. die Literaturangaben bei F. BÉRARD u.a., Guide de l'épigraphiste. Bibliographie choisie des épigraphies antiques et médiévales. Paris 2010, 287. Zu den spätantiken lateinischen Steinepigrammen von Konstantinopel siehe P. CUGUSI, Carmina latina epigraphica Constantinopolitana. *Rivista di Filologia e di Istruzione Classica* 138 (2010) 445–461.

Zeit nach der Spätantike, die byzantinische Periode von ca. 600 bis zum Fall Konstantinopels,<sup>8</sup> stellen Steinepigramme – trotz der Möglichkeit, sich auch vermittels anderer Medien (in)schriftlich auszudrücken – die größte Gruppe der inschriftlich auf uns gekommenen byzantinischen Epigramme dar, auch wenn ab dem 7. Jahrhundert durch die so genannte „grande brèche“<sup>9</sup> (7.–9. Jh.) die inschriftliche Produktion zunächst stark zurückging.<sup>10</sup> Die günstige Überlieferungslage der auf Stein erhaltenen Epigramme ist durch die bessere Beständigkeit des Materials (hauptsächlich Marmor)<sup>11</sup> bedingt, da etwa gemalte Inschriften schneller dem Verfall preisgegeben waren als jene, die in Stein geritzt oder vom Stein abgemeißelt waren. Allerdings ist aber auch bei Steinepigrammen mit einem großen Verlust zu rechnen, da Inschriftenträger wie Gräber, Kirchen und Stadtmauern durch vielfältige Umstände entweder bereits in byzantinischer Zeit oder in der Neuzeit in Mitleidenschaft gezogen wurden oder auch vielfach verloren gingen. Als *pars pro toto* erwähnt seien die als erstes Buch der Anthologia Palatina<sup>12</sup> überlieferten christlichen, auch tief in byzantinische Zeit reichenden Epigramme, die heute fast ausschließlich nicht mehr erhalten sind.

Da sorgfältig gestaltete Steinepigramme auch als besonderes Zeichen der Darstellung von Einfluss und Macht zu werten sind, findet man sie besonders auch in den großen Zentren des byzantinischen Reiches, sei es z.B. als Repräsentationsinschriften auf Stadtmauern, sei es als Stifterinschriften in Kirchen, sei es als Inschriften auf oder neben Gräbern und Sarkophagen.<sup>13</sup> Steinepigramme geben somit auch reichlich Auskunft über das byzantinische Kaiserhaus, die byzantinische Aristokratie und allgemein über die byzantinische Gesellschaft und ihr ausgeprägtes Stifterwesen.<sup>14</sup> Daneben sind sie auch Zeugnis für die gerade auch in Byzanz stark ausgeprägte Erinnerungskultur.<sup>15</sup> Eines der beiden Stifterepigramme in der Kirche Hagioi Iason kai Sosipatros (10./11. Jh.) (Nr. GR67) in Kerkyra weist explizit darauf hin, dass die Stiftung auch *εἰς ... μνήμην τ' ἀνεπίληστον* (*zur unvergesslichen Erinnerung*) diene. Wie auch schon in der Antike sollte Dauerhaftigkeit erreicht und Vergessen (λήθη) verhindert werden.<sup>16</sup> Das bekannte

<sup>8</sup> Zur zeitlichen Abgrenzung der in diesem Band behandelten Epigramme siehe unten S. 53. Auf die Diskussion über den Beginn der byzantinischen Geschichte und die Abgrenzung Spätantike / (früh)byzantinische Zeit sei hier nicht eingegangen: vgl. zuletzt M. MEIER, *Ostrom – Byzanz, Spätantike – Mittelalter. Überlegungen zum „Ende“ der Antike im Osten des Römischen Reiches*. *Millennium* 9 (2012) 187–253.

<sup>9</sup> D.A. ZAKYTHINOS, *La grande brèche dans la tradition historique de l'hellénisme du septième au neuvième siècle*, in: *Χαριστήριον εἰς Ἀναστάσιον Κ. Ὀρλάνδου*, III. Athen 1966, 300–327.

<sup>10</sup> C. MANGO, *Epigraphy*, in: E. JEFFREYS u.a. (Hg.), *The Oxford Handbook of Byzantine Studies*. Oxford 2008, 144–149. Etwas anders die Situation im islamischen Bereich: Dort wurde die Tradition der Monumentalinschriften nicht nur weitergeführt, sondern sogar erweitert, vgl. Sh.S. BLAIR, *Islamic Inscriptions*. Edinburgh 1998.

<sup>11</sup> Schon in römischer Zeit stammte der Marmor aus den Kerngebieten der oströmischen Reichshälfte, nämlich aus der Peloponnes, aus Attika, der Ägäis und aus Südwestkleinasien, vgl. SODINI, *Marble*, Karte u. Tabelle nach p. 131; s.a. LIVERI, *Steinreliefs* 93f.; MELVANI, *Late Byzantine Sculpture* 27–31.

<sup>12</sup> H. BECKBY, *Anthologia Graeca*. Buch I–VI. Griechisch – Deutsch. München 1957, 104–163; zu Buch I auch LAUXTERMANN, *Poetry* 89–98.

<sup>13</sup> Vgl. MANGO, *Sépultures et épitaphes*.

<sup>14</sup> Vgl. LAUXTERMANN, *Poetry* 34–45; s.a. A. RHOBY, *On certain aspects of self-representation in Byzantine epigrams*, in: *L'épigramme dans tous ses états: épigraphiques, littéraires, historiques*, l'Institut d'Études Avancées, Collegium de Lyon, 3.6.–4.6. 2010 (in Druck); zu den vielfältigen Aspekten byzantinischen Stifterwesens siehe zuletzt T. GEELHAAR – J. THOMAS (Hg.), *Stiftung und Staat im Mittelalter. Eine byzantinisch-lateineuropäische Quellenanthologie in komparatistischer Perspektive (StiftungsGeschichten 6)*. Berlin 2011; SPIESER – YOTA, *Donation*, passim; THEIS, *Female Founders*, passim; für den antik-römischen Bereich G. ALFÖLDY – S. PANCIERA (Hg.), *Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 36)*. Stuttgart 2001.

<sup>15</sup> Vgl. PAPALEXANDROU, *Memory Culture*, passim; M. GRÜNBAIT, *Zur Memorialkultur im byzantinischen Mittelalter*, in: SULLIVAN, *Byzantine Religious Culture* 373–394; zur Rolle der *memoria* als Maßstab für die Schaffung antik-spätantiker Inschriften ECK, *Öffentlichkeit*, passim; für das westliche Mittelalter E. BRENNER u.a. (Hg.), *Memory and Commemoration in Medieval Culture*. Farnham 2013.

<sup>16</sup> Vgl. ECK, *Öffentlichkeit* 56 (276); für Byzanz P. SCHREINER, *Schreiben gegen das Vergessen. Formen der Erinnerung in der byzantinischen Schriftkultur*, in: R. LAUER (Hg.), *Erinnerungskultur in Südosteuropa. Bericht über die Konferenzen der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im Januar 2004, Februar 2005 und März 2006 in Göttingen (Abhandlungen der Akad. d. Wissensch. zu Göttingen, n.F. 12)*. Berlin 2011, 59–81;

Hexameter-Stifterepigramm der Kirche von Skripu (9. Jh.) in Orchomenos (Nr. GR98) weist darauf hin, dass weder Neid noch Zeit die Werke des Stifters im viel fassenden Abgrund des Vergessens (βυθῶ πολυχανδέϊ λήθης) werden verbergen können.

Aus dem für das Projekt bzw. die Reihe „Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung“ definierten Zeitraum 600 bis 1500<sup>17</sup> sind über 300 Steinepigramme überliefert, die – wie auch Verse auf anderen Materialien – von *Monosticha* bis zu Gedichten mit Dutzenden von Versen reichen.<sup>18</sup> Die Mehrzahl ist tatsächlich noch *in situ* erhalten, einige Steinepigramme sind jedoch nur mehr durch ein neuzeitliches Zeugnis bekannt.<sup>19</sup> Die wichtigsten Quellen für letztere sind Gesandtschafts- bzw. Reiseberichte, erste Forschungsstudien im 19. Jahrhundert und sonstige Abschriften.

Den zeitlichen Schwerpunkt der auf Stein überlieferten byzantinischen Epigramme stellt – wie auch jenen der auf Fresken und Mosaiken,<sup>20</sup> Ikonen und Objekten der Kleinkunst<sup>21</sup> angebrachten Verse – die mittel- und späbyzantinische Epoche (9.–15. Jh.) dar. Doch gerade bei den Steinepigrammen gibt es wichtige Zeugnisse bereits im 7. Jahrhundert, so die noch antikspätantiken Traditionen verpflichteten Grabepigramme von Ravenna (Nr. IT14, IT15), deren Versmaß noch der jambische Trimeter mit Auflösungen und Anapästen ist, was in späterer Zeit kaum mehr zu beobachten ist.<sup>22</sup>

Die regionale Streuung ist auch in diesem Band eine besonders breite. Neben wichtigen Zeugnissen byzantinischer Steinepigramme in den byzantinischen Kernlanden – hervorzuheben sind die Metropolen Konstantinopel (samt Umland) und Thessalonike – gibt es zahlreiche Zeugnisse aus Randgebieten<sup>23</sup> und auch aus Gegenden, die zum Zeitpunkt der Anbringung der jeweiligen Inschrift nicht (mehr) Bestandteil des byzantinischen Reiches waren. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang jene griechischen Steinepigramme, die im Umfeld des Normannenhofes in Süditalien in der ersten Hälfte bzw. um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden (Nr. IT22, IT27–IT31, US1, AddI32).<sup>24</sup> Späte Zeugnisse byzantinischer Epigrammatik sind aber auch im Schwarzmeerraum im 15. Jahrhundert zu finden (Nr. UK1, UK4).

## II. AUFBAU DER VORLIEGENDEN STUDIE

Auf die vorliegende Einleitung folgt die Präsentation der auf Stein überlieferten Epigramme des Zeitraums 600 n. Chr. – 1500 n. Chr. Viele dieser Epigramme sind entweder unbekannt oder kaum beachtet, wie auch der Index der Epigrammanfänge dokumentiert, aus dem ersichtlich ist, dass zahlreiche Verse für die Incipit-Liste von Vassis noch nicht zur Verfügung standen. Wie

---

zum Kampf gegen das Vergessen im westlichen Mittelalter P. GEARY, Oblivion between orality and textuality in the tenth century, in: G. ALTHOFF u.a. (Hg.), *Medieval concepts of the past*. Cambridge 2002, 111–122. Zur modernen Rezeption N. HENKEL (Hg.), *Inschriften als Zeugnisse des kulturellen Gedächtnisses*. 40 Jahre Deutsche Inschriften in Göttingen. Beiträge zum Jubiläumskolloquium vom 22. Oktober 2010 in Göttingen. Wiesbaden 2012.

<sup>17</sup> Zur Argumentation des zeitlichen Rahmens ausführlich HÖRANDNER, *Byz. Epigramme* 159; RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 50–52.

<sup>18</sup> Zu den längsten Steinepigrammen zählen etwa die Nr. GR88, GR99 u. TR76.

<sup>19</sup> Zu Kriterien der Aufnahme der nicht mehr *in situ* überlieferten Epigramme vgl. RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 50.

<sup>20</sup> RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken*.

<sup>21</sup> RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst*.

<sup>22</sup> Vgl. RHOBY, *Zwölfsilber* 121–127.

<sup>23</sup> Überraschenderweise sind jedoch aus Zypern praktisch keine Steinepigramme aus byzantinischer Zeit bekannt (S. 761–763); reichhaltig ist dort jedoch die epigrammatische Überlieferung auf Fresken, vgl. RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 315–380. Zu Inschriften aus Zypern bis zum 4. Jh. n. Chr. siehe K. CHATZIEIOANNOU, Ἡ ἀρχαία Κύπρος εἰς τὰς ἐλληνικὰς πηγὰς. Τόμ. 4/2: Προλεγόμενα καὶ σημειώσεις εἰς τὰς ἐλληνικὰς ἐπιγραφὰς καὶ τὰ λατινικὰ κείμενα. Leukosia 1980 und <http://paspserver.class.utexas.edu/Cyprus.aspx>. Ein Überblick zu spätantiken (christlichen) Mosaikinschriften aus Zypern findet sich bei M. GUARDUCCI, *Epigrafia greca*, IV: *Epigrafi sacre pagane e cristiane*. Rom 1978, 416–423.

<sup>24</sup> Im Salento sind inschriftliche griechische Epigramme sogar bis ins 16. Jh. nachweisbar, vgl. JACOB, *Épigraphie* 172, 176.

bereits in den vorangehenden Bänden der Reihe „Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung“, von denen der eine Epigrammen auf Fresken und Mosaiken<sup>25</sup> und der andere Epigrammen auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst<sup>26</sup> gewidmet war, sind auch in diesem Band die Epigramme nach (modernen) Ländern aufgeteilt (Albanien – Zypern). Dies bedeutet, dass sie nach dem Ort der Anbringung (*in situ*) bzw. Aufbewahrungsort (Museum) behandelt werden. Querverweise sind dort angeführt, wo sich ein bestimmtes Epigramm in byzantinischer Zeit in einem Ort befand, jetzt aber in einem Museum aufbewahrt wird. Ebenso liegen gegebenenfalls Querverweise von der byzantinischen Bezeichnung eines Ortes, in dem ein Epigramm angebracht war, zur modernen Bezeichnung eines Ortes vor, z.B. Dyrhachion → Durrës, Christupolis → Kabala, Nikaia → Iznik usw. Innerhalb der Orte wurden möglichst all jene Epigramme nacheinander angeführt, die auf demselben Monument angebracht sind, etwa in derselben Kirche und auf derselben Stadtmauer, oder die in demselben Museum aufbewahrt werden. Durch einen ausführlichen allgemeinen Index am Ende des Buches können sowohl die byzantinischen als auch die modernen Orte aufgefunden werden.

Wie bereits in den vorangegangenen Bänden wird in traditioneller Weise in den Epigrammlemmata zunächst der (architektonische) Kontext der jeweiligen Verse beschrieben. Breiter Raum wird auch Form und Anordnung der Buchstaben geboten. Das Herzstück bildet die kritische Textedition samt deutscher Übersetzung, darauf folgen inhaltliche und philologisch-sprachliche Analyse sowie historische und soziokulturelle Einordnung. Es wurde angestrebt, möglichst alle (erhaltenen) Epigramme auch bildlich im Tafelteil zu dokumentieren.

Wie in den beiden vorangegangenen Bänden wurde aus bereits erörterten Gründen<sup>27</sup> von einer diplomatischen Wiedergabe des Inschriftentextes abgesehen, vor allem aus zwei Gründen: Zunächst ist die inschriftliche Überlieferung im textkritischen Apparat akribisch notiert und auch anhand der Abbildungen verifizierbar.<sup>28</sup> Zum anderen würde eine diplomatische Edition der Epigrammtexte deren besonderer Eigenart nicht genügen: Es handelt sich nämlich nicht um unpräzise Inschriften ohne literarischen Anspruch, sondern um mehr oder weniger (hoch-)literarische Produkte,<sup>29</sup> die auch in bekannter philologischer und textkritischer Form präsentiert werden müssen.<sup>30</sup>

Am Ende des Bandes werden Addenda zum ersten und zum zweiten Band behandelt. Wie bereits in den Bänden 1 und 2 sind heute verlorene Epigramme mit \* und dem Wort „(verloren)“ gekennzeichnet; Epigramme, von denen nicht klar ist, wo sie sich heute befinden, sind mit (\*) und dem Wort „(verloren ?)“ versehen.

Gelegentlich wurden byzantinische Steinepigramme schon in den beiden vorangegangenen Bänden behandelt, nämlich ein in Stein geritztes, heute verlorenes Epigramm (Nr. TR32) in der Blachernenkirche in Panion / Banıdoz in Ostthracien, das von der Vergänglichkeit der Materie

<sup>25</sup> RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken; vgl. folgende Rezensionen: VI. DRBAL – M. KULHANKOVÁ, *Bsl* 68 (2010) 418–420; A. KARPOZILOS, *Bυζαντινά Σύμμεικτα* 20 (2010) 311–314; E. JEFFREYS, *JHS* 131 (2011) 287–288; E. MAGNELLI, *MEG* 12 (2012) 341–348; A.V. BELOUSOV, *Vestnik Pravoslavnogo Sviato-Tikhonovskogo Gumanitarnogo Universiteta* 1:5 (43) (2012) 119–121 (zusammen mit RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst); O. DELOUIS, *REB* 70 (2012) 316–317 (zusammen mit RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst).

<sup>26</sup> RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst; vgl. folgende Rezensionen: I. VASSIS, *Bυζαντινά Σύμμεικτα* 22 (2012) 349–355; E. MAGNELLI, *MEG* 13 (2013) 371–380.

<sup>27</sup> Vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 70–72 u. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 42.

<sup>28</sup> Nicht alle Abbildungen sind von bester Qualität, was durch mangelhafte Vorlagen bedingt ist; trotzdem hilft auch eine weniger gute Abbildung bei der Auseinandersetzung mit dem Epigrammtext weiter.

<sup>29</sup> *Pars pro toto* sei A. CAMERON, Poetry and Literary Culture in Late Antiquity, in: S. SWAIN – M. EDWARDS (Hg.), *Approaching Late Antiquity. The Transformation from Early to Late Empire*. Oxford 2004, 331 zitiert: „The thousands of inscriptional epigrams [der Spätantike, Anm. des Verf.], many of great interest and high quality ... seldom consulted by literary scholars“.

<sup>30</sup> Durch ... werden Lücken im Text angezeigt, wobei drei Punkte jeweils einer fehlenden Silbe entsprechen, vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 70 u. Anm. 282.

berichtet,<sup>31</sup> ein weiteres Epigramm in der Zelle der Enkleistra des heiligen Neophytos auf Zypern<sup>32</sup> sowie drei auf Steinikonen angebrachte Epigramme, von denen sich das erste auf einer Ikone in der Kirche der Panagia (Koimesis Theotoku) in Makrinit(i)sa, Griechenland, das zweite auf einer Ikone in San Marco, Venedig, und das dritte auf einer Ikone im Archäologischen Museum in Istanbul befindet.<sup>33</sup>

### III. KATEGORISIERUNG

Die auf Stein überlieferten byzantinischen Epigramme lassen sich *grosso modo* in zwei große Gruppen einteilen, nämlich in metrische Stifterinschriften und metrische Grabinschriften. Somit sind die meisten Epigramme als so genannte „Originalwerke“ zu bezeichnen, die für einen bestimmten Anlass geschaffen wurden.<sup>34</sup> Standardisierte, mehrfach verwendete Epigramme begegnen anders als bei jenen Versen auf Fresko und Ikonen relativ selten, was durch die Funktion der auf Stein überlieferten Epigramme bedingt ist: Diese dienen nämlich nicht wie jene auf Fresken und Ikonen etwa dazu, Schriftrollen von Heiligen zu schmücken oder dargestellte Szenen in Kirchen zu beschreiben.<sup>35</sup>

#### 1. STIFTEREPIGRAMME AUF STEIN

Die Tradition, die Neuerrichtung oder Renovierung von Bauwerken durch eine Inschrift festzuhalten, ist seit alters in verschiedenen Kulturen bekannt<sup>36</sup> und ist bis heute eine gängige Praxis.<sup>37</sup> Auch aus byzantinischer Zeit sind viele hunderte Steininschriften überliefert, die nur erahnen lassen, wie bedeutend die beschriebene Praxis trotz des Einschnittes der so genannten „dark ages“ auch im griechischen Mittelalter gewesen sein muss. Während die Mehrheit dieser Inschriften in Prosa verfasst ist, gibt es eine nicht unbedeutende Anzahl von Bau- bzw. Renovierungsinschriften, die im Versmaß gestaltet sind. Zu unterscheiden ist zwischen säkularen und sakralen Bauwerken, d.h. grob gesprochen zwischen Befestigungsanlagen (Mauern, Türme etc.) auf der einen Seite und Kirchen bzw. Klosteranlagen auf der anderen Seite. Gerade bei letzteren wird als quasi-Gegenleistung für die Stiftung Bewahrung vor jeglichem Schaden, Vergebung der Sünden und günstiges Los am Tag des Jüngsten Gerichts erbeten.<sup>38</sup>

<sup>31</sup> RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 293f.

<sup>32</sup> RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken, Nr. 247. Zu der Steinikone von San Marco siehe jetzt auch H. MAGUIRE, The Aniketos Icon and the Display of Relics in the Decoration of San Marco, in: DERS. – R.S. NELSON (Hg.), San Marco, Byzantium, and the Myths of Venice (*Dumbarton Oaks Byzantine Symposia and Colloquia*). Washington, D.C. 2010, 91–111.

<sup>33</sup> RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst, Nr. Ik29, Nr. Ik44, Nr. Ik55.

<sup>34</sup> Klassifizierung nach HÖRANDNER, Byz. Epigramme 157f.; RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 52–56.

<sup>35</sup> Dazu A. RHOBY, Die auf Fresken und Mosaiken überlieferten byzantinischen Epigramme. Einige grundsätzliche Überlegungen, in: HÖRANDNER – RHOBY, Bedeutung 93–99; RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 52f.; RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 32–34.

<sup>36</sup> Z.B. für den chinesischen Bereich siehe R.E. HARRIS, The Landscapes of Words. Stone Inscriptions from Early and Medieval China. Seattle – London 2008.

<sup>37</sup> Für die Stadt Wien vgl. C. OTTAWA, Das Gedächtnis der Stadt. Die Gedenktafeln Wiens in Biografien und Geschichten. Wien 2009; V. BÖHM, Bildlexikon lateinischer Inschriften in Wien, I–II. Wien 2010.

<sup>38</sup> Vgl. RHOBY, Structure 320–322, 330–332; RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 55f. Die Formeln für die Erwirkung von Gegenleistung haben eine lange Tradition, vgl. A.-J. FESTUGIÈRE, 'ANΘ' ὄΝ. La formule « en échange de quoi » dans la prière grecque hellénistique. *Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques* 60 (1976) 389–418; siehe auch M. MAUSS, Essai sur le don. Form et raison de l'échange dans les sociétés archaïques. *L'Année Sociologique* n.s. 1 (1923–24) (= Die Gabe: Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften [Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 743]. Frankfurt/Main 2009).

### a) Befestigungsanlagen

Auf den Befestigungsanlagen von Konstantinopel, Thessalonike und Nikaia sind auch heute noch zahlreiche Inschriften zu entdecken, die von Neuerrichtung oder Renovierung berichten. Sie reichen von simplen, oft standardisierten Prosainschriften bis zu mehr oder weniger anspruchsvollen Elaboraten metrischer Inschriftenkunst. Bei den Steinepigrammen auf der Theodosianischen Landmauer von Konstantinopel etwa handelt es sich in erster Linie um Inschriften, die anlässlich von Wiederinstandsetzung oder Renovierung eines Mauerteiles oder eines Turmes angebracht wurden. Diese Epigramme bieten eine besondere Möglichkeit der Repräsentation des Kaisers bzw. der herrschenden Klasse, da deren Rolle beim Akt der Stiftung besonders hervorgehoben wird. Dass die Epigramme auf der Land- und Seemauer von Konstantinopel an den nach außen gewandten Seiten der Wehranlagen und Türme angebracht werden, ist nicht Zufall, sondern bewusstes Programm: Solche Inschriften sind weniger Vermittler von Information (über den Akt der Stiftung), sondern signalisieren – auch dem (feindlich) an die Stadt Herankommenden – Sicherheit und Unzerstörbarkeit und verfügen somit auch über symbolische Wirkung.<sup>39</sup>

Folgende Befestigungsanlagen sind mit Epigrammen versehen:

*Albanien:* Von den drei ursprünglich auf der Stadtmauer von Dyrrhachion / Durrës angebrachten Epigrammen dürften heute zwei verloren sein (Nr. AL1, AL2), die dritte wird heute im Archäologischen Museum in Istanbul aufbewahrt (Nr. TR57), wobei letztere einen Dialog zwischen dem Besucher und der Stadt darstellt. Von dem in das Jahr 1224/25 zu datierenden Epigramm (Nr. AL2) weiß man, dass es (wahrscheinlich noch bis in das 20. Jahrhundert) an einem Turm angebracht war; die Verse rühmen ausführlich den stiftenden Herrscher von Epiros Theodoros I. Dukas Komnenos Angelos.

*Bulgarien:* An der Stadtmauer von Mesembria / Nesebär dürfte das heute nicht mehr *in situ* vorhandene Epigramm Nr. BG2 angebracht gewesen sein. Die Verse berichten vom Wiederaufbau der Stadt und dienen gleichzeitig der Propaganda für die Herrschaft von Kaiser Basileios I. und seiner mitregierenden Söhne Leon und Alexandros.

*Former Yugoslav Republic of Macedonia:* Heute verloren ist ein ursprünglich auf einem Befestigungsturm von Skopje angebrachtes Epigramm, das wahrscheinlich in das 12. Jahrhundert zu datieren ist (Nr. FY2). Der anonyme Sprecher des Epigramms richtet sich an den potentiellen Leser und stellt für diesen die Frage nach dem Urheber der (Neu)aufrichtung der Stadtmauer bzw. des Turmes. Die Antwort darauf dürfte in den schon bei der Aufzeichnung der Inschrift verlorenen Versen gegeben worden sein.

*Griechenland:* Ein unvollständig erhaltenes Epigramm, ursprünglich in die Stadtmauer von Ioannina vermauert, wird heute im Byzantinischen Museum der Stadt aufbewahrt (Nr. GR61). Aufgrund einer nicht sehr geglückten Konjektur wurde bisher vermutet, dass die Verse über die Errichtung eines Narthex berichten. Von den beiden aus Christupolis / Kabala überlieferten Steinepigrammen ist eines noch *in situ* vorzufinden, nämlich auf einem Turm der Stadtmauer (Nr. GR62): Die beiden Verse sind dem Lob des „von Gott gestützten“ (θεοστήρικτος) Turmes gewidmet. Das zweite Epigramm ist in eine Steinplatte eingeritzt, die heute im Archäologischen Museum aufbewahrt wird (Nr. GR63). Die Verse folgen einem Muster, das auch von vielen anderen, ähnlich gebauten (Stifter)epigrammen bekannt ist:<sup>40</sup> Zuerst wird ein bedauernswerter Zustand (z.B. einer Stadtmauer) beschrieben, danach die ruhmvolle Wiederaufrichtung durch einen Stifter, in diesem Fall durch Basileios Klados. Bei dem heute im Archäologischen Museum von Kalamata aufbewahrten Steinplattenfragment mit einem ebenso fragmentierten Epigramm (Nr. GR64) ist nicht ganz klar, worauf sich die Verse beziehen: Die Signalwörter τοίχῳ (Vers 5) und κατοχυρώσ[ας] (Vers 6) lassen eine Stadtmauer als ursprünglichen Anbringungsort vermuten, vielleicht jene von Methone. Heute verloren ist das Epigramm, das einst vielleicht oberhalb des Eingangs in die Festung Akrokorinthos angebracht war (Nr. GR73); daneben dürf-

<sup>39</sup> Siehe unten S. 102.

<sup>40</sup> Zum Topos RHOBV, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 383–385.

te sich ein Bildnis des Herrschers der Peloponnes, vermutlich des Theodoros I. Palaiologos, befunden haben, vielleicht als Skulptur, vielleicht aber auch gemalt.<sup>41</sup> Ein weiteres, ursprünglich vielleicht an der Mauer von Akrokorinthos angebrachtes Epigramm wird heute im norditalienischen Piazzola sul Brenta (Nr. IT12) verwahrt; es berichtet von einem Wach- bzw. Signalturm. In einen im thrakischen Maroneia befindlichen Brunnen als Spolie vermauert ist ein Steinblock, auf dem nur der Datierung gewidmete Verse<sup>42</sup> erhalten sind (Nr. GR84). Das vollständige Epigramm dürfte sich auf eine Stadtmauer bezogen haben, da die gleichen Datierungsverse auch auf einer Steinplatte am äußeren Burgtor von Chora auf der Insel Samothrake zu finden sind, die noch dazu den Epigrammtext vollständig überliefert (Nr. GR107). Das Beispiel von Samothrake beweist, dass auf Befestigungsanlagen angebrachte metrische Inschriften nicht nur in den größeren Städten und Zentren zu finden sind. Das gilt auch für das nächste Epigramm: Ursprünglich Bestandteil einer Befestigung auf der Insel Samos sind zwei heute im Archäologischen Museum in Pythagoreio aufbewahrte Steinplatten mit Epigrammtext Nr. GR106. Sprecher des Epigramms ist das Bauwerk selbst, das dem Leser der Inschrift Worte wie „Viele Jahre dem Herrscher Theophilos und Theodora“ und „Theophilos, Herrscher über die Rhomäer, sei begrüßt“ in den Mund legt. Als Spolie vermauert ist auch eine Steinplatte, die an der nördlichen Außenmauer der modernen Kirche Hypapante tu Christu in Thessalonike zu finden ist; der Epigrammtext (Nr. GR122) bezieht sich allerdings nicht auf einen Kirchenbau, sondern legt den Schluss nahe, dass die Verse ursprünglich an der Stadtmauer von Thessalonike angebracht waren. Tatsächlich noch *in situ* vorhanden ist das Epigramm, das mit Ziegeln in den so genannten Manuel-Turm der Stadtmauer von Thessalonike eingefügt ist (Nr. GR131); das Interessante an dieser Inschrift, die den Statthalter von Thessalonike, den späteren Kaiser Manuel II. Palaiologos nennt, ist, dass sie sowohl von oben als auch von unten gelesen werden kann.

*Italien:* Viele der im Gebiet des heutigen Italien überlieferten Steinepigramme wurden – wie bereits oben erwähnt<sup>43</sup> – zu einer Zeit geschaffen, als das Gebiet gar nicht mehr unter byzantinischer Oberhoheit stand. Tatsächlich noch aus der byzantinischen Epoche (a. 1011) stammt jedoch jenes bekannte Epigramm des Basileios Mesardonites, das auf einer heute im Museum der Basilica San Nicola in Bari aufbewahrten Steinplatte überliefert ist (Nr. IT2); die Steinplatte dürfte in die Befestigung des Kastells eingemauert gewesen sein, die Verse berichten aber auch von der Errichtung einer „in der Art eines Leuchtturms“ hochgezogenen Kirche, die derselbe Stifter wohl im Bereich der Festung errichten ließ. In einem Privathaus in Maglie, in der Nähe von Otranto, befinden sich drei Fragmente einer Steinplatte mit Epigrammtext (Nr. IT8), dessen erste Verse berichten, dass der Stifter „die überaus schöne Spitze der Lüfte errichten und ausstatten ließ“. Es ist gut möglich, dass damit ein Turm bzw. Wachturm gemeint ist; alternativ muss aber auch daran gedacht werden, dass sich das Epigramm ursprünglich auf eine Kirchenstiftung bezog, wenn man – ähnlich wie im eben erwähnten Epigramm von Bari – „die überaus schöne Spitze der Lüfte“ als Kirche bzw. Kirchenturm interpretiert.

*Syrien:* Aus dem Gebiet des heutigen Syrien ist eine Vielzahl von antik-/spätantiken griechischen Inschriften überliefert. Nicht wenige epigraphische Zeugnisse stammen auch aus der Zeit der byzantinischen Rückeroberung Ende des 10. Jahrhunderts.<sup>44</sup> Im Archäologischen Museum von Latakia befindet sich eine nicht vollständig erhaltene Steinplatte, in die das Fragment eines Epigramms eingeritzt ist (Nr. SY1). Das in Vers 1 genannte θεόσωστον κάστρον dürfte die wieder instandgesetzte Zitadelle von Balātunus sein, wo die Steinplatte auch gefunden wurde.

*Türkei:* Wie bereits erwähnt, sind heute nicht mehr alle Steinepigramme *in situ* vorhanden. Sie sind entweder zur Gänze verloren, oder der Inschriftenträger – ein Steinblock oder eine Steinplatte – wird heute in einem Museum aufbewahrt, wie dies etwa bei dem schon angeführten Epigramm Nr. TR57 der Fall ist, das zur Stadtmauer von Dyrrhachion gehört, jedoch im Archäologischen Museum in Istanbul aufbewahrt wird. Um einen solchen Fall handelt es sich

<sup>41</sup> Siehe unten S. 266.

<sup>42</sup> Zu diesem Phänomen siehe unten S. 97–100.

<sup>43</sup> Siehe oben S. 53.

<sup>44</sup> Vgl. ALIQUOT – ALEKSIDZE, *Reconquête*, passim.

auch bei Epigramm Nr. GR13: Zwei Steinplatten, ursprünglich angebracht an einem Turm der Befestigung von Ainos / Enez, sind heute im Epigraphischen Museum in Athen zu finden. Wie in Epigramm Nr. GR64 sind es in einem Epigramm (Nr. TR10) auf einer im Archäologischen Museum in Alanya aufbewahrten Steinplatte die Signalwörter κατοχυρεῖν πόλιν, die darauf hindeuten, dass das Epigramm ursprünglich auf einer Stadtmauer, vielleicht jener von Kalon Oros / Alanya, angebracht war. Von den beiden Epigrammen auf der Stadtmauer von Ankyra / Ankara ist heute nur mehr eines erhalten: Beide Epigramme stammen aus dem 9. Jahrhundert und dürften nach dem arabischen Angriff von 838 entstanden sein. In Epigramm Nr. TR15 werden jene, die die Stadt betreten, aufgefordert, „Stadt des Herrn, sei begrüßt, neues Sion“ zu rufen; Epigramm Nr. TR16 beginnt mit dem bereits erwähnten Topos,<sup>45</sup> den ursprünglich bedauernswerten Zustand (der Stadtmauer) zu beschreiben. Mit dem gleichen Topos setzt auch das heute ebenfalls verlorene Epigramm ein, das sich ursprünglich auf einem Turm der Stadtmauer von Antiocheia / Antakya befand (Nr. TR22). Das zweite Epigramm aus Antiocheia / Antakya ist schwer verstümmelt; wieder sind es die Signalwörter ἡγειρε τεῖχος, die darauf hindeuten, dass der entsprechende, heute im Archäologischen Museum aufbewahrte Steinblock von der Stadtmauer stammt. Anhand der Epigramme der Stadtmauer von Attaleia / Antalya können die Bauarbeiten zwischen 909/10 und 915/16 genau nachverfolgt werden (Nr. TR24–TR26). Der Grund für die Arbeiten an den Befestigungsanlagen war die drohende arabische Gefahr, wie explizit in Vers 9 des Epigramms Nr. TR26 angeführt ist: εἰς ... [καὶ κατατ]ρο[π]ήν τῶν δυσσεβῶν Ἀγάρων (und zur Vertreibung der ehrfurchtslosen Agarener). Von Renovierungsarbeiten an der Stadtmauer von Attaleia / Antalya, vermutlich im 12. Jahrhundert, berichtet Epigramm Nr. TR27. Der Topos der Schilderung der einst zerstörten und eingestürzten Mauern und der darauffolgenden Wiederaufrichtung kommt auch in Epigramm Nr. TR37 zum Tragen: Die in eine auf dem Friedhof von Bozuk Köy aufgefundene Stele eingeritzten Verse könnten ursprünglich an der Stadtmauer von Laodikeia Kekaumene angebracht gewesen sein. Kaiser Michael VIII. Palaiologos wird in einem Epigramm gerühmt, das einst irgendwo an der Befestigungsanlage von Adrianupolis / Edirne angebracht war (Nr. TR39); diese wurde zum Schutz gegen die „Barbaren“ errichtet, womit wohl die Bulgaren gemeint sind. Auf einer heute vermutlich verlorenen Steinplatte, die am Ende des 19. Jahrhunderts in der Nähe von Karacaköy in Ostthrakien gefunden wurde, war Epigramm Nr. TR97 angebracht; es geht aus dem Text zwar nicht klar hervor, das Epigramm könnte aber ursprünglich irgendwo an der Stadtmauer von Adrianupolis / Edirne angebracht gewesen sein. Eine tatsächlich monumentale und somit auch weithin sichtbare Epigramm-inschrift mit einer Länge von zehn Metern ist auf einem Turm der Festung von Herakleia Pontike / Ereğli (Karadeniz Ereğlisi) angebracht (Nr. TR43); der gerühmte Bauherr ist der im Purpur geborene David Komnenos, der Bruder des ersten trapezuntinischen Kaisers Alexios I. Ebenfalls auf einem Turm von Herakleia Pontike angebracht war Epigramm Nr. TR44, das in erster Linie ein Lob des nikänischen Herrschers Theodoros I. Laskaris darstellt, der die Stadt im Jahr 1211 erobert hat; in diesem Epigramm wird der Turm aufgefordert, den Turmbauer, nämlich Theodoros I., auszurufen. Noch am Beginn des 20. Jahrhunderts war in eine Kirche auf der Insel Imbros / Gökçeada ein Marmorblock mit einem kurzen Epigramm vermauert. Der Inhalt der Verse – es ist von der Fertigstellung eines Turmes die Rede – lässt allerdings darauf schließen, dass der Stein ursprünglich Teil der Festung von Palaiopolis / Kaleköy war. Zahlreich sind die Epigramme, die auf den Land- und Seemauern, vor allem auf Türmen, von Konstantinopel / Istanbul angebracht sind. Sie stammen aus unterschiedlicher Zeit (8.–12. Jh.)<sup>46</sup> und sind teilweise auch nicht mehr *in situ* vorhanden; ihre Inschriftenträger werden teilweise in Museen aufbewahrt oder sind verloren. Als besonders ungewöhnliches Epigramm ist TR86 zu nennen, das heute an Turm Nr. 13 der Blachernenmauer angebracht ist: Es ist nämlich nicht, wie sonst üblich, im byzantinischen Zwölfsilber abgefasst, sondern setzt sich aus zwei Fünfzehnsilbern zu-

<sup>45</sup> Siehe oben S. 56.

<sup>46</sup> Vermutlich aus dem 8. Jh. stammen die Nr. TR83–TR85, aus dem 9. Jh. stammen die Nr. TR61, TR63, TR66, TR87 und TR88; in das 10. Jh. wird Nr. TR82 datiert, in das 11. Nr. TR89 und Nr. TR90, in das 12. Jh. Nr. TR86 und Nr. TR91, wobei letzteres Epigramm vielleicht aber noch später zu datieren ist.



sammen.<sup>47</sup> Auf die Errichtung eines Turmes der Landmauer könnte sich auch Epigramm Nr. TR54 bezogen haben, das nur handschriftlich überliefert ist. Außergewöhnlich ist auch jenes Epigramm, das einst oberhalb des Nordtores der Burg von Smyrna / Izmir angebracht war (Nr. TR93), da es nämlich im Hexameter abgefasst war. Auch auf einem Turm der mächtigen Festung von Nikaia / Iznik hat sich ein Epigrammfragment erhalten (TR96): Dabei wird der Turm mit dem Turm von Babel in Beziehung gesetzt. Vermutlich heute nicht mehr erhalten ist ein auf der äußeren Stadtmauer von Trapezunt / Trabzon angebrachtes Epigramm (TR199), das als Stifter der Befestigung der Unterstadt den trapezuntinischen Kaiser Alexios II. Komnenos nennt.

*Ukraine:* Wie bereits oben erwähnt, sind inschriftliche byzantinische Epigramme nicht nur in den byzantinischen Kernlanden, sondern auch in Gegenden zu finden, die schon lange nicht mehr unter griechisch-byzantinischem Einfluss standen. Eine heute verlorene Steinplatte war in die Festung von Bilgorod-Dnistrovksyi vermauert; darauf war eine von früheren Editoren schlecht aufgezeichnete Inschrift angebracht (Nr. UK1), bei der vielleicht der Versuch zu erkennen ist, einzelne Teile metrisch zu gestalten. Heute in einem Museum in Simferopol noch vorhanden ist eine große Steinplatte, von der höchstwahrscheinlich ein (schlecht ausgestaltetes) Epigramm (Nr. UK4) abgemeißelt ist. Auch hier ist eher der Versuch, Verse zu gestalten, zu notieren. Immerhin weiß man, dass die Steinplatte von der Festung Alušta im Süden der Krim stammt.

#### b) Kirchen und Klosteranlagen

Auf Stein angebrachte Epigramme, die über die Stiftung von Kirchen und Klosteranlagen berichten, dienen in erster Linie ebenfalls der Demonstration von Einfluss und Macht höher gestellter Persönlichkeiten und – vor allem im städtischen Bereich – der aristokratischen Klasse. Doch auch aus der byzantinischen Provinz sind Beispiele von sorgfältig vom Stein abgemeißelten oder in den Stein geritzten, von lokalen Magnaten in Auftrag gegebenen Stifterepigrammen erhalten, wengleich die meisten (vor allem in Prosa gehaltenen) Stifterinschriften gemalt sind,<sup>48</sup> da es nur für die Eliten leistbar war, sorgfältig vom Stein abgemeißelte oder aufmerksam in den Stein geritzte Epigramme anbringen zu lassen.

Viele der von Kirchen- bzw. Klosterstiftungen berichtenden Epigramme sind von einer gewissen Formelhaftigkeit geprägt: Zunächst wird der Anlass der Stiftung genannt, daraufhin der Stifter kurz beschrieben; das Ende bildet oft die Bitte, als Gegenleistung Vergebung der Sünden, Beistand am Tag des Jüngsten Gerichts und Eintritt in das Paradies zu erlangen. Eine Ausnahme für diesen traditionellen Aufbau stellt das Stifterepigramm (Nr. GR59) der Kirche Hagioi Taxiarchai in Mokista / Hagia Sophia am Nordostufer des Trichonis-Sees dar, in dem gleich in Vers 1 die Sehnsucht, sich von den Sünden zu reinigen, genannt wird.

*Former Yugoslav Republic of Macedonia:* Das Stifterepigramm auf einem Architrav der Klosterkirche von Veljusa bei Strumica wird heute in Sofia aufbewahrt (Nr. BG4). Das zweite Epigramm (FY1) zur Stiftung einer Kirche aus der Former Yugoslav Republic of Macedonia ist heute noch *in situ* angebracht, nämlich an der nach Westen gerichteten Außenfassade der bekannten Kirche Sveta Sofija in Ohrid. Das Besondere an dieser Inschrift besteht darin, dass sie aus eingelegten Ziegeln gestaltet ist.

*Griechenland:* Mitunter sind Epigramme derart fragmentarisch überliefert, dass es nicht sicher ist, ob es sich tatsächlich um einen metrischen Text handelt.<sup>49</sup> Ein solcher Fall liegt bei der

<sup>47</sup> Siehe dazu auch unten S. 89.

<sup>48</sup> Siehe z.B. KALOPISSI-VERTI, *Inscriptions*, passim (dazu KALOPISSI-VERTI, *Collective Patterns*, passim); FEISSEL – PHILIPPIDIS-BRAAT, *Inscriptions du Péloponnèse*, passim; GEROLA, *Monumenti Veneti IV*, passim; etc. Zu Stiftungen im ländlichen Bereich s.a. A. LAIOU, *The Peasant as Donor (13<sup>th</sup>–14<sup>th</sup> Centuries)*, in: SPIESER – YOTA, *Donation 107–124*.

<sup>49</sup> Nicht aufgenommen wurde die von H. GRÉGOIRE, *Notes épigraphiques. Byz 8 (1933) 77f.* angeführte Inschrift, die nur aufgrund sehr großzügiger Ergänzungen als metrisch zu identifizieren wäre.

Stifterinschrift der Kirche ho Taxiarches bei Agnante in der griechischen Landschaft Lokris vor (Nr. GR1). Ebenfalls sehr fragmentarisch überliefert ist auch das auf einem Architrav angebrachte Epigramm von Argos, von dem aber zumindest ein Vers vollständig überliefert ist (Nr. GR3). Ein interessantes Stifterepigramm ist Nr. GR4: Auf einem Türsturz des Katholikons des Paregoretissa-Klosters in Arta angebracht erwähnt es die Kirchenstiftung selbst mit keinem Wort, sondern ist einzig dem Lob des Herrschers von Epiros Nikephoros I., seiner Frau und seinem Sohn gewidmet. Südlich von Arta befindet sich das Kloster Kato Panagia; in die Südfassade der Außenmauer ist eine Ziegelinschrift eingefügt, die als Vers identifiziert werden kann (Nr. GR7). Interessanterweise ist der Vers auch in der Kirche Porta Panagia bei Pyle in der Nähe von Trikala zu finden. Somit ist dieser Vers eines der wenigen Beispiele von Steinepigrammen, die an verschiedenen Orten belegt sind.<sup>50</sup> Die Stiftung der Erneuerung eines Grabes wird wahrscheinlich in Epigramm Nr. GR9 beschrieben, das auf im Byzantinischen Museum in Athen aufbewahrten Altarschranken angebracht ist. Mit dem bekannten Topos, dass die Kirche früher alt, klein, aus Lehm und (das Dach) morsch war, beginnt das Stifterepigramm in der Kirche Hagioi Theodoroi in Athen (Nr. GR15). Der Stifter Nikolaos Kalomalos ist vielleicht auch auf einer Siegellegende überliefert. Ob es sich bei Nr. GR38 um eine Stifterinschrift für das Kloster der Theotokos Barnakobas nördlich von Naupaktos handelt, kann aufgrund der stark fragmentierten Überlieferung nicht bestimmt werden: Das (teilweise konjizierte) Initium Ζη[τεῖς μαθεῖν] könnte ein Hinweis auf ein Stifterepigramm sein, da etwa das Stifterepigramm (Nr. GR79) in der Kirche Hagios Barnabas bei Luros am Ambrakischen Golf ebenfalls mit Ζητεῖς μαθεῖν, ἄνθρωπε ... beginnt. Am Türsturz der Kirche Palaia Metropolis in Beroia heißt es bezogen auf die Stiftung lapidar Καὶ τοῦτο ἔργον Νικήτα θυηπόλου (*Auch dies ist ein Werk des Bischofs Niketas*) (Nr. GR41). Mit ähnlichen Formulierungen signieren Kopisten gerne ihre Handschriften. Ob es sich tatsächlich um ein Stifterepigramm handelt, ist auch bei Nr. GR51 in der Kirche Panagia Krena bei Babyloi auf der Insel Chios nicht eindeutig zu bestimmen: Immerhin ist aber die Bitte um Rettung vor Schaden und um Vergebung der Sünden ein stichhaltiges Argument für eine Stiftung.<sup>51</sup> Das heute nicht mehr erhaltene Epigramm Nr. GR53 in der alten Metropolis von Drama ist nur durch die Datierung am Ende als Stifterepigramm zu identifizieren. Auch die Formulierung, dass die jetzige Kirche früher ein heruntergekommener Ort von Wildtieren und Vögeln war, wie dies in Epigramm Nr. GR57 ausgedrückt wird, das sich in der Klosterkirche Hagios Georgios Mauru bei Karystos auf Euboia befindet, ist nicht ohne Parallele: Eine ähnliche Aussage ist in Epigramm Nr. ZY1 in der Höhle des heiligen Johannes Prodromos beim Kloster Hagios Neophytos auf Zypern zu finden. War schon in Epigramm Nr. GR15 von der Renovierung eines morschen Kirchendachs die Rede, trifft dies auch auf Epigramm Nr. GR58 zu, das in einen heute in Hagia (nordöstl. von Larisa) befindlichen Steinblock eingeritzt ist. Sehr lapidar formuliert ist das Epigramm auf einer heute verlorenen, im thessalischen Halmyros gefundenen Steinplatte (Nr. GR60): Es besteht nur aus zwei Versen, wobei Vers 2 die (metrische) Signatur des Stifters darstellt: ὁ ποιμενάρχης Μιχαὴλ Βελεστίου. Wie schon mehrfach erwähnt, kann die Funktion von Inschriften trotz fragmentierten Zustandes durch Signalwörter bestimmt werden: Ein solcher Fall liegt auch bei dem vermutlich zur Theotokos-Kirche Zoodochos Pege in Karytaina gehörenden Epigramm Nr. GR65 vor: In Vers 2 wird die Kirche genannt (οἶκημα λαμπρὸ<v> τῆς [πα]ναμώμου κόρης), in Vers 5 wird die Stiftung als Gegenleistung für vielfältiges Erbarmen erklärt (εἰς ἀνταμοιβὴν ἐλέους πολ<λ>οπληθοῦς). Von zwei metrischen Stifterepigrammen flankiert ist der Haupteingang der Kirche der heiligen Iason und Sosipatros in der Stadt Kerkyra (Nr. GR67, Nr. GR68); sie besagen ungefähr das Gleiche, Epigramm Nr. GR68 dürfte jedoch im Hexameter abgefasst sein. Ein weiteres Stifterepigramm aus Kerkyra ist teilweise auf einem Steinblock eingeritzt, der in Piazzola sul Brenta aufbewahrt wird (Nr. IT12). Bei Epigramm Nr. GR70, das auf einem heute im Archäologischen Museum von Komotene aufbewahrten Architrav angebracht ist, wird erst in der zweiten Hälfte klar, dass es sich auch auf eine Kirchenstiftung bezieht. Heute nur mehr als Spolie sicht-

<sup>50</sup> Siehe oben S. 55.

<sup>51</sup> Siehe oben S. 55.

bar ist ein Teil eines Templonepistylbalkens mit Vers Nr. GR74, der in die äußere Umfassungsmauer der Festung Akrokorinthos vermauert ist. Die Inschrift könnte Beweis dafür sein, dass es auf der Burg eine der Theotokos geweihte Kirche gab. Zur Erinnerung an den Stifter wurde wahrscheinlich Vers Nr. GR80 geschaffen, der in eine einst im Kloster der Theotokos τῆς ὀξείας ἐπισκέψεως in Makrinit(i)sa im Peliongebirge befindliche Altarschranke eingeritzt ist. Aus Mystras sind mehrere Steinepigramme vorhanden, die sich auf Kirchenstiftungen beziehen (GR85–GR89): Die Gründung der ältesten Kirche des Brontochion-Klosters wird in Epigramm Nr. GR85 beschrieben, die endgültige Ausgestaltung der Metropolis-Kirche (auch Hagios Demetrios) durch Nikephoros Moschopoulos, den Onkel des bekannten Philologen und Schriftstellers Manuel Moschopoulos, wird in Epigramm Nr. GR86 geschildert. Nicht direkt als Stifterepigramm ist Nr. GR87 zu sehen, das in einen Türsturz der eben genannten Kirche eingeritzt ist: Der in die Kirche Eintretende wird aufgefordert, an den Erbauer Nikephoros zu denken. Ein in mehrfacher Hinsicht außergewöhnliches Epigramm ist Nr. GR88: Es umfasste 46 Verse und gehörte somit zu den längsten inschriftlichen Epigrammen,<sup>52</sup> auch wenn es heute nicht mehr erhalten ist. Es handelt sich zwar grundsätzlich um ein Stifterepigramm für die Kirche Hagia Sophia in Mystras, die eigentliche Stiftung wird aber nur in zwei Versen (39–40) genannt, während der übrige Text dem Lob des Despoten Manuel Kantakuzenos und seiner Eltern gewidmet ist. Über die Funktion eines stark fragmentierten Epigramms in Naupaktos (Nr. GR91) kann nur spekuliert werden: Auch hier könnte durch die Bitte um Beistand am Tag des Jüngsten Gerichts ein Hinweis auf die Stiftung einer Kirche vorliegen. Von einer ebensolchen Bitte stark geprägt ist auch das Stifterepigramm, das in die Außenmauer des Katholikons des Klosters Hagia Areia bei Nauplion eingeritzt ist (Nr. GR93). Ein zweites, heute verschollenes Epigramm (Nr. GR94), das nur zur Hälfte erhalten ist, könnte eine zweite Stifterinschrift für das Kloster Hagia Areia darstellen. Ein Stifterepigramm, bei dem nur der Versuch, Verse zu verfassen, zu erkennen ist, ist Nr. GR95, das am Gesims der Kirche der Panagia Protothroni in Chalki auf der Insel Naxos angebracht ist. Diese Inschrift ist ein weiteres schönes Beispiel dafür, dass auch in der byzantinischen Provinz der Wunsch bestand, eine Stiftung auch durch eine besondere Inschrift, d.h. ein Epigramm, zur Geltung kommen zu lassen. Aus Naxos ist aber auch ein Stifterepigramm erhalten, das von besserer sprachlicher und prosodisch-rhythmischer Qualität ist (Nr. GR96), wengleich die paläographische Umsetzung mangelhaft gestaltet ist: Es befindet sich auf einem Türsturz, der heute im Bereich der Kirche Hagios Mamas in Kato Potamia aufbewahrt wird. Der toposartige Beginn, der über den früher beklagenswerten Zustand der Kirche berichtet, erinnert hier besonders stark an das Initium des Epigramms der Kirche der heiligen Theodoroi in Athen (Nr. GR15). Eines der bekanntesten Steinepigramme aus byzantinischer Zeit, das eine Kirchenstiftung zum Inhalt hat, enthält jene Hexameter-Verse, die an der Außenwand des Katholikons des Klosters von Skripu in Orchomenos angebracht sind (Nr. 98). Auch hier sind es gleich am Beginn der Inschrift genannte Signalwörter, die auch dem nur mäßig Alphabetisierten klarmachen, worum es in den Versen geht.<sup>53</sup> Als Stifterepigramm könnten auch die unvollständig überlieferten Verse Nr. GR101 gedient haben, die auf einem Marmorfragment angebracht sind, das im Archäologischen Museum von Patrai aufbewahrt wird. Ein unpräzises Stifterepigramm bezieht sich auf den Bau des Katholikons des Klosters Petra im südlichen Makedonien (Nr. GR102): Eher lapidar wird der Stifter genannt, der als Gegenleistung um Vergebung der Sünden bittet. Ein Stifterepigramm stellt vielleicht auch Nr. GR109 dar, dessen Inschriftenträger heute in die Kirche Koimesis Theotoku in Magula bei Sparta verbaut ist. Zwei relativ kurze Stifterepigramme sind zu beiden Seiten des zentralen Eingangs in den Naos des Katholikons des Klosters Hosios Lukas angebracht (Nr. GR110, Nr. GR111). Trotz der Höhe der Anbringung sind die Verse gut zu lesen. Zu einem Stifterepigramm könnten auch die wenigen erhaltenen Buchstaben einer Inschrift gehört haben, die auf einem am Gelände einer Basilika auf der Halbinsel Tegni (Mani) aufgefundenen Steinblock eingeritzt sind: Die Wendung δειῶν ἀπλακημάτων könnte zu der für Stifterepigramme traditionellen Bitte um Vergebung der Sünden gehört haben. Ein

<sup>52</sup> Vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 43f.

<sup>53</sup> Dazu unten S. 322–323 und die dort zitierte Literatur.

sehr konventionell aufgebautes Stifterepigramm stellen auch jene Verse dar, die in einen Steinblock geritzt sind, der sich heute im Archäologischen Museum von Theben befindet, ursprünglich aber aus der dort befindlichen byzantinischen Kirche Hagios Georgios Theologos stammt (Nr. GR117). In Vers 4 wird Gregor von Nazianz, der Patron der Kirche als τὸ γρήγορον φῶς angesprochen. Ein zweites, heute verlorenes und schon zum Zeitpunkt der erstmaligen Aufzeichnung stark fragmentiertes Epigramm hat wahrscheinlich ebenfalls eine Kirchenstiftung zum Inhalt (Nr. GR118): Signalwörter hierfür sind ζέοντι τῷ πόθῳ in Vers 1.<sup>54</sup> Trotz vieler Lücken im Text kann auch Epigramm Nr. GR120 als Stifterinschrift identifiziert werden: Es ist in einen Stein geritzt, der heute im Museum von Thermon aufbewahrt wird, ursprünglich aber vielleicht zur Kirche des heiligen Nikolaos in Mokista / Hagia Sophia in der Nähe des Trichonis-Sees gehörte. Naturgemäß sind auch aus Thessalonike mehrere Epigramme, die Kirchenstiftungen zum Inhalt haben, überliefert: Ein stark fragmentiertes Epigramm befindet sich auf einem Stein, der im Archäologischen Museum aufbewahrt wird (Nr. GR121). Die Verse berichten höchstwahrscheinlich von einer Stiftung in der Kirche Hagia Sophia, wahrscheinlich von einer Erneuerung, wie die Verbalform νεορρηθ[έντα] in Vers 2 zu verstehen gibt. Eine Art Stiftervers könnte Nr. GR123 sein, der – unter der Voraussetzung, dass das Monogramm richtig entschlüsselt ist – den Eparchen von Thessalonike nennt. Ein Epigramm (Nr. GR124) auf einem Steinmedaillon in der Krypta der Kirche des heiligen Demetrios berichtet vermutlich von der Farbgestaltung des Marmors der Kirche wahrscheinlich im 9. Jahrhundert unter dem auch sonst belegten Metropoliten von Thessalonike Theodoros. Ein recht bekanntes Stifterepigramm ist in den Türsturz der Kirche Panagia ton Chalkeon geritzt (Nr. GR126); es beginnt metrisch und setzt sich in Prosa fort. Von der Erneuerung einer Kirche in Thessalonike berichtet auch das nicht vollständig erhaltene Epigramm Nr. GR129; vielleicht handelt es sich bei der Kirche um jene des heiligen Demetrios.

*Italien:* Ohne großen literarischen Anspruch ist das aus drei Versen bestehende Stifterepigramm in der Kirche San Lorenzo Maggiore in Neapel verfasst (Nr. IT11). Der Stifter bringt Christus als Gegengabe für die erhaltene Gnade die Kirche der Heiligen Kyros und Ioannes dar. Teile der stark fragmentierten Inschriften, die auf ebenso fragmentierten, im Archäologischen Museum in Cagliari aufbewahrten Steinen angebracht sind (Nr. IT20), könnten auf die Stiftung einer (westlichen ?) Kirche in Donori (nördl. von Cagliari) hindeuten. Hinweis dafür könnte die Sequenz [...] ναὸν ἐγκ[...] in Fragment IV sein, die sich auf die Einweihung (ἐγκαινία) beziehen könnte. Ebenfalls aus Sardinien könnte eine weitere Stifterinschrift stammen (Nr. IT21): Trotz Lücken im Text ist Nr. IT21 klar als Stifterepigramm zu identifizieren. Die nicht mehr erhaltene Inschrift Nr. IT26 dürfte zu der ebenfalls zerstörten Kirche Santa Maria in Mili San Pietro (südl. von Messina) gehören; die Verse stammen aus der Blütezeit griechischer Kultur am Hofe des Normannenherrschers Roger II. Dies gilt auch für das Stifterepigramm der bekannten Kirche Santa Maria dell’Ammiraglio („La Martorana“) in Palermo, das an der Außenfassade angebracht ist (Nr. IT30). Ein weiteres, heute wohl ebenfalls nicht mehr erhaltenes Epigramm aus Palermo kann nur aufgrund von Signalwörtern als Stifterinschrift identifiziert werden (Nr. IT32): Der einzige vollständig überlieferte Vers stellt die traditionelle Bitte um Vergebung der Sünden dar.

*Türkei:* Ein Stifterepigramm dürfte Nr. TR3 gewesen sein, von dem heute nur mehr ein Vers auf einem im Archäologischen Museum von Afyon (Karahisar) aufbewahrten Templonarchitrav vorhanden ist. Der Hinweis auf „bittere (Höllen)qualen“ dürfte Bestandteil der Bitte des Stifters gewesen sein, ihn von eben diesen nach dem Tod als Gegenleistung für die Stiftung zu befreien. Einfach und traditionell aufgebaut ist Epigramm Nr. TR5, das auf einem heute verlorenen Türsturz einer Kirche von Notion (bei Ahmetbeyli) angebracht war: In den Versen 1–2 wird die Theotokos ersucht, das „Geschenk“ (δῶρον), d.h. die Stiftung anzunehmen, in Vers 3 wird um Erlösung der Seele und Vergebung der Sünden gebeten. Die Stifterinschrift des Höhlenklosters Theotokos Spelaiotissa / Ak Manastir ist grundsätzlich in Prosa gehalten: Vorangestellt ist aber ein aus zwei Versen bestehender metrischer, formelhaft aufgebaute und mit einer rhetorischen

<sup>54</sup> Zu ähnlichen Formulierungen in Stifterepigrammen siehe LAUXTERMANN, Poetry 164 u. RHOBY, Structure 318f.

Frage versehener Prolog (Nr. TR8). Ein heute in das Minarett einer Moschee in Amaseia / Amasya vermauerter Steinblock trägt zwei byzantinische Inschriften, die insofern bedeutend sind, als die eine (Nr. TR13) im elegischen Distichon und die andere (Nr. TR14) im Hexameter verfasst ist; berichtet wird von der Errichtung einer Kirche des heiligen Basileios und (vermutlich) einer Wasserleitung. Vermutlich von einer Stiftung (einer Kirche oder eines Templonarchitravs?) in Aphrodisias berichtete einst auch Epigramm Nr. TR31, von dem nur mehr Fragmente, jedoch die traditionelle Bitte um Vergebung der Sünden, erhalten sind. Auf einem nicht mehr erhaltenen Steinblock, der sich einst in der Kirche Eisodia Theotoku in Panion / Banıdoz befand, war die erste Hälfte eines Verses angebracht (Nr. TR35): Αἰτῶ τὴν λύσιν τῶν weist wohl auf eine Stiftung hin, für die der Stifter als Gegenleistung Vergebung (der Sünden) erbittet. Auch heute noch vollständig erhalten ist das in den Türsturz der Murad Hüdavendigâr Camii in Behramkale geritzte Stifterepigramm (Nr. TR36). Es stammt allerdings nicht aus Assos / Behramkale, sondern zierte einst die Kirche des heiligen Kornelios, die sich vermutlich im byzantinischen Skepsis befand. Heute verloren ist die ursprünglich sehr sorgfältig gestaltete Stifterinschrift der Kirche der Muttergottes Zoodochos Pege innerhalb der Festung von Ainos / Enez (Nr. TR41). Wie etwa auch die Inschrift am Türsturz der Kirche Panagia ton Chalkeon in Thessalonike (Nr. GR126) besteht auch diese Inschrift aus einem metrischen und einem prosaischen Teil. In ein lange als Sarkophag identifiziertes Objekt im Museum von Ereğli (Karadeniz Ereğlisi) ist die Inschrift Nr. TR42 eingeritzt, bei der nicht sicher ist, ob sie tatsächlich auch als metrisch zu klassifizieren ist. Die Inschrift berichtet von einer Kirchenstiftung und weist keinerlei Merkmale eines Grabepigramms auf. Epigramm Nr. TR50 berichtet von der Stiftung einer dem „Propheten Christi“ geweihten Kirche in Amorion / Hisar(köy), womit wohl eine Kirche des Johannes Prodromos gemeint ist. Für eine Kirche der Jungfrau auf der Insel İkiz Ada im Bafa Gölü hingegen bestimmt ist Epigramm Nr. TR51. Naturgemäß zahlreich sind jene Steinepigramme, die sich auf Kirchenstiftungen in Konstantinopel / Istanbul beziehen: Wahrscheinlich verloren ist jenes Epigramm (Nr. TR52), das von der Stiftung einer dem Propheten Elias geweihten Kirche berichtet, die sich höchstwahrscheinlich im Kaiserpalast befand; die Feststellung, dass das Heiligtum mit goldenen Bildern versehen war, bezieht sich wohl auf die Ausstattung mit glänzenden Mosaiken. Nicht mehr erhalten ist das Stifterepigramm der Kirche der Theotokos Pammakaristos (Nr. TR70); interessanterweise ist es bis heute nicht gelungen, das Stifterpaar Ioannes Komnenos und Anna Dukaina mit Sicherheit zu identifizieren. In die Südfassade des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche ist eine Ziegelinschrift (Nr. TR77) eingemauert, die vielleicht als Epigramm zu deuten ist; als Stifter genannt wird der bekannte Mäzen Michael Tarchaneiotes. Relativ gut bekannt sind die (unvollständig erhaltenen) Verse auf den Außenseiten der Apsiden der (Nord)kirche des Lips-Klosters; ein Hexameterepigramm wird von zwei Epigrammen im Zwölfsilber flankiert (Nr. TR79). Ähnlich wie bei Epigramm Nr. GR74 in Akrokorinthos<sup>55</sup> ist auch (das unvollständig erhaltene) Epigramm TR81 als Spolie in die theodosianische Landmauer eingefügt. Das Signalwort πάνσεπτος deutet wohl auf eine Kirchenstiftung hin. Das Epigramm Nr. TR94 auf einem nicht zur Gänze erhaltenen Türsturz in Nikaia / Iznik bezieht sich auf die Stiftung der 1922 zerstörten Kirche der Koimesis Theotoku. Im Archäologischen Museum von Konya wird ein Steinblock aufbewahrt, auf dem noch die Worte [.....]ω τεύξαντα σὸν θυηπόλ[ο]ν zu erkennen sind (Nr. TR100): Das Signalwort τεύξαντα dürfte auf eine (Kirchen)stiftung hinweisen, vielleicht in Ikonion / Konya selbst. Auf eine Kirchenstiftung deutet auch Epigramm Nr. TR102 hin, das im Bereich von Laodikeia Ke-kaumene / Lâdik gefunden wurde: Die Theotokos wird gebeten, die Mühen und Plagen des Stifters anzunehmen. Zwei unvollständig erhaltene Verse sind auf einem Templonepistylbalken zu erkennen, der im Archäologischen Museum in Manisa aufbewahrt wird (Nr. TR104): Vielleicht bezieht sich das Epigramm auf die Stiftung einer Theotokos-Kirche; es kann sich aber auch um ein an die Theotokos gerichtetes Gebet handeln. Ein ähnlicher Fall liegt bei der im Bereich des antiken Hyllarima (bei Mesevle) in Karien aufgefundenen Inschrift Nr. TR105 vor, die nur als Fragment überliefert ist; vielleicht bezieht sie sich auf die Stiftung einer dem Erzengel Michael

<sup>55</sup> Siehe oben S. 60–61.

geweihten Kirche, da dieser angesprochen wird. Vermutlich auf die Errichtung eines Daches für den Narthex einer Kirche auf dem so genannten „Wunderberg“ bei Samandağ bezieht sich Epigramm Nr. TR108, von dem nur jeder zweite Vers erhalten ist. Ob Epigramm Nr. TR109, das im pontischen Koloneia / Şebinkarahisar gefunden wurde, als Stifterinschrift zu identifizieren ist, kann nicht bestimmt werden: Da der Inhalt der Verse nur darin besteht, dass Christus zum Schutz des kaiserlichen Strators und Drungarios Ioannes aufgefordert wird, kann es sich auch um ein Gebet handeln. Klar auf eine Stiftung hingegen bezieht sich Epigramm Nr. TR110: Die Verse beziehen sich jedoch nicht auf die Errichtung, sondern auf die Renovierung der in der Nähe des phrygischen Sebaste / Selçikler gelegenen Basilika. Auf einer Steinplatte, die in Tire in der antik-byzantinischen Landschaft Lydien gefunden wurde, sind nur drei Wörter, nämlich ἐκ πόθου Θεοφάνης überliefert (Nr. TR116), welche die zweite Hälfte eines Zwölfsilbers darstellen könnten; vielleicht gehörten sie zu einer Stifterinschrift. Nicht mehr erhalten ist jenes Epigramm, das von der Neugründung des bekannten Sumela-Klosters in Trapezunt / Trabzon berichtet (Nr. TR118); der Stifter Alexios III. Komnenos ist auch als Förderer des Athos-Klosters Dionysiu bekannt.

*Zypern:* Bereits erwähnt wurde jenes Epigramm, das sich auf die Stiftung der Kirche in der Höhle des heiligen Johannes Prodromos beim Kloster des heiligen Neophytos bezieht (Nr. ZY1).<sup>56</sup> Es beginnt ähnlich wie die Verse in der Klosterkirche Hagios Georgios Mauru bei Karystos auf Euböia (Nr. GR57) mit der Feststellung, dass der Ort einst eine Behausung von Vögeln war.

## 2. GRABEPIGRAMME AUF STEIN

Grabepigramme auf Stein sind entweder auf dem Grab direkt – in den meisten Fällen einem Sarkophag – angebracht oder befinden sich in der Nähe des Grabes.<sup>57</sup> Diese Inschriften sind von unterschiedlicher Länge: Sie reichen von kurzen, relativ einfach gehaltenen Epigrammen bis zu Epigrammen, die Dutzende von Versen umfassen, etwa die (nicht bzw. kaum mehr erhaltenen) Grabepigramme auf den bekannten ἄρχων τῶν ἀρχόντων Georgios von Antiocheia am Normanenhof des Roger II. in Palermo, auf dessen Mutter und dessen Frau (Nr. IT27–IT29). Gerade bei diesen langen Epigrammen ist neben der gut bekannten Trauertopik<sup>58</sup> auch reichlich Platz, die Verstorbenen und ihre Taten zu würdigen. Auch hier steht am Ende oft die von Stifterepigrammen bekannte Bitte um ein günstiges Los für den Verstorbenen.<sup>59</sup> Elemente der Angaben des (Pseudo-)Menandros von Laodikeia zum Epitaphios<sup>60</sup> sind ebenfalls in diesen Inschriften zu beobachten. Einfache Prosagrabinschriften beginnen sehr oft mit Ἐνταῦθα κεῖται, dem griechischen Äquivalent für lateinisches *hic iacet*,<sup>61</sup> oder ähnlichen Formeln.<sup>62</sup> Diese werden aber auch in metrischen Grabinschriften verwendet (Nr. AL3, GR11 [Κεῖται μοναχὸς ἐνθαδὶ], GR16, IT14, TR9 [Ἐνθάδε κεῖται], TR72, TR80).

<sup>56</sup> Siehe oben S. 60.

<sup>57</sup> Für den westlich-lateinischen Bereich V. DEBIAIS, *Écrire sur, écrire dans, écrire près de la tombe. Les aspects topographiques de l'inscription funéraire (IX<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècle)*. *Cahiers de Saint-Michel-de-Cuxa* 42 (2011) 17–28.

<sup>58</sup> Der aus antik-spätantiken Grabinschriften bekannte Motivschatz findet auch in Byzanz Anwendung, vgl. R. LATTIMORE, *Themes in Greek and Latin Epitaphs*. Urbana, IL 1942 (= *Illinois Studies in Language and Literature* XXVIII/1–2).

<sup>59</sup> Vgl. PAPADOGIANNAKIS, *Studien* 123.

<sup>60</sup> D.A. RUSSELL – N.G. WILSON, *Menander Rhetor*. Edited with Translation and Commentary. Oxford 1981 (Reprint 2004), 170–178 (XI 418–422).

<sup>61</sup> Das sehr bald (zumindest im italischen Bereich) von *hic requiescit in pace* abgelöst wird, vgl. I. ŠEVČENKO, *Inscriptions East and West in the First Millennium: The Common Heritage and the Parting of the Ways*. *Harvard Ukrainian Studies* 22 (1998) (= *Cultures and Nations of Central and Eastern Europe. Essays in Honor of Roman Szporluk*. Cambridge, MA 2000) 530. Die Formel fand auch Eingang in slawische Inschriften, vgl. MALINGOUDIS, *Inschriften* 33.

<sup>62</sup> Vgl. C.M. KAUFMANN, *Handbuch der altchristlichen Epigraphik*. Freiburg i. Br. u.a. 1917, 63f.; s.a. BANDY, *Inscriptions of Crete* 14; SIRONEN, *Inscriptions of Athens* 385.

*Albanien:* Epigramm Nr. AL3, das in die Außenwand des Narthex der Klosterkirche Koimesis Theotoku bei Apollonia / Pojan(i) eingeritzt ist, beginnt mit den eben erwähnten bekannten Worten Ἐνταῦθα κείται.

*Bulgarien:* Auf einer heute wohl verlorenen Steinplatte, die in Emona / Emine gefunden wurde, ist ein Vers und ein (unvollständig erhaltener) Prosatext angebracht (Nr. BG1): Es ist nicht klar, ob die beiden Inschriften wirklich zusammengehören. Im Archäologischen Museum in Sofia wird eine Steinplatte aufbewahrt, in die ein zehn Verse umfassendes Grabepigramm eingeritzt ist (Nr. BG3): Der Autor schöpfte hierfür reichlich aus einem Grabgedicht des Michael Psellos. Epigramm Nr. BG5 befindet sich auf einer in der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Archäologisches Museum, aufbewahrten Steinplatte. Bislang wurden die Verse falsch gedeutet, da – anders als bisher angenommen – der Name der verstorbenen Tochter des Epiphanius Alyates gar nicht genannt wird. Sehr fragmentiert überliefert ist Epigramm Nr. BG6: Zahlreiche Signalwörter beweisen jedoch, dass es sich um eine Grabinschrift handelt, in der einige Verse auch der Verfluchung jener gewidmet sind, die sich am Grab vergehen.<sup>63</sup>

*Griechenland:* Jetzt im Museum von Alexandroupolis aufbewahrt ist ein Grabplattenfragment, das ursprünglich aus der Kirche Hagia Sophia in Bera / Pher(r)ai stammt. Das darauf angebrachte Epigramm (Nr. GR2) ist zwar nur zur Hälfte erhalten, durch den Hinweis auf das Paradies kann man allerdings davon ausgehen, dass es sich um Grabverse handelt. Im Museum der Paregoretissa-Kirche in Arta werden mehrere Inschriftenfragmente aufbewahrt, die ursprünglich zu einer Grabplatte im südlichen Seitenschiff des Katholikons des Blachernitissa-Klosters bei Arta gehörten. Das daraus zu rekonstruierende Grabepigramm (Nr. GR5) dürfte eine ähnliche Anzahl von Versen umfasst haben wie das zweite (ebenfalls nicht vollständig erhaltene) Grabepigramm (Nr. GR6) des Blachernitissa-Katholikons, das sich auch heute noch *in situ* im nördlichen Seitenschiff befindet. Mit dem aus Prosagrabinschriften bekannten Κείται beginnt Epigramm Nr. GR11, das sich auf einer im Byzantinischen Museum in Athen aufbewahrten Steinplatte befindet; ursprünglich dürfte sich das Grab im Kloster Kynegou ton Philosophon am Abhang des Hymettos befunden haben. In relativ ungelinker Majuskel eingeritzt ist das aus zwei Versen bestehende Epigramm Nr. GR12 auf einem zweiten im Byzantinischen Museum aufbewahrten Grabstein: Es handelt sich um zwei *Memento-Mori*-Verse, in denen der Verstorbene von der Unentrinnbarkeit des Todes spricht. Wie Epigramm Nr. AL3 beginnt auch Epigramm Nr. GR16 mit dem aus Prosagrabinschriften wohlbekannten Ἐνταῦθα κείται: Der Vers mit einem darauf folgenden Prosatext befand sich auf einem Grab in der byzantinischen Kirche Soteira Lykodemu in Athen. Ein heute nur mehr in neuzeitlicher Umschrift erhaltenes Epigramm im Parekklesion des heiligen Nikolaos im Athos-Kloster Batopaidi berichtet, dass im Grab die Erbauer des Klosters bestattet sind (Nr. GR29). Einen ganz allgemeinen Bezug zum Tod weist Vers Nr. GR35 auf, der auf einer Steinplatte im Athos-Kloster Xeropotamu, aber auch auf anderen Monumenten, so auch in Epigramm Nr. Add14, überliefert ist. Ein unvollständiges Grabepigramm befindet sich auf einer im Kloster der Theotokos Barnakobas (bei Naupaktos) aufbewahrten Steinplatte (Nr. GR36): Die Formulierung ἤγαγεν ἡμᾶς ᾧδε θανάτου νόμ[ος] (*Es führte uns hierher das Gesetz des Todes*) in Vers 1 beweist, dass es sich um Grabverse handelt. Ein zweites Grabepigramm im Kloster ist ebenfalls nur sehr lückenhaft erhalten (Nr. GR37): Auch hier ist es ein Signalwort, nämlich τάφοις in Vers 3, das auf eine Grabinschrift hindeutet. Vollständig überliefert und auch gut zu lesen ist jenes Grabepigramm, das in eine im Byzantinischen Museum in Beroia aufbewahrte Steinplatte eingeritzt ist (Nr. GR39): Nachdem in Vers 1 die Sterblichen aufgefordert wurden, auf das Grab zu blicken, wird in den darauf folgenden Versen der Verstorbene gepriesen, bevor darauf hingewiesen wird, dass alles außer der Tugend hinfällig ist.<sup>64</sup> Ein ähnliches Epigramm ist auf den im selben Museum aufbewahrten Fragmenten eines Sarkophagdeckels angebracht (Nr. GR40). Vermutlich ebenfalls als Grabepigramm zu identifizieren ist die stark fragmentierte Inschrift auf einer heute wahrscheinlich verlorenen Steinplatte aus der Metropolis-Kirche in Beroia (Nr. GR43). In der Sammlung der Skulpturen in Beroia werden auch weite-

<sup>63</sup> Literatur zu Grabflüchen ist unten S. 264 angeführt.

<sup>64</sup> Mit den vielfältigen Bedeutungen der ἀπεραΐ spielt auch Epigramm Nr. GR125.

re Steinplatten mit jeweils stark fragmentierten Epigrammtexten aufbewahrt, die aufgrund von bestimmten Signalwörtern als Grabinschriften zu identifizieren sind (Nr. GR44–GR48). Heute verloren ist die Epigramm Nr. GR69 überliefernde Steinplatte aus Kerkyra: Bei den Versen handelt es sich um das bekannte Grabepigramm des Georgios Bardanes auf sich selbst. Auf einem wiederverwendeten, im Archäologischen Museum von Komotene aufbewahrten Säulenfragment ist Epigramm Nr. GR72 angebracht: Die letzten Verse sind ebenso wie in Epigramm Nr. BG6 dem Fluch jener gewidmet, die sich am Grab vergehen. Nur durch den abschließenden Prosatext kann die in Kozane aufbewahrte, aber aus dem makedonischen Kaisareia stammende Inschrift Nr. GR75 als Grabepigramm gedeutet werden. Durch den Hinweis, dass den „fauligen Staub der Boden von Larissa aufgenommen hat“ kann das nicht vollständig erhaltene, auf einem Steinblock im Archäologischen Museum der Stadt angebrachte Epigramm Nr. GR77 als Grabinschrift identifiziert werden. Wie die übrigen in Makrinit(i)sa im Pelion-Gebirge auffindbaren byzantinischen Architekturfragmente ist auch die Epigramm Nr. GR81 ungefähr zur Hälfte tragende Steinplatte als Spolie in die neuzeitliche Panagia-Kirche vermauert; es handelt sich um ein Grabepigramm, das ursprünglich aus dem bekannten (heute zerstörten) byzantinischen Kloster der Theotokos τῆς ὀξείας ἐπισκέψεως stammte. Die gleichen Voraussetzungen gelten auch für Epigramm Nr. GR83, das heute in die Außenmauer der neuzeitlichen Kirche Hagios Athanasios vermauert ist: Die Feststellung, dass das Grab und der Stein im Inneren den Toten bergen, ist ein Hinweis auf einen steinernen Sarkophag. Vielleicht mit einem Grabfluch versehen ist auch Epigramm Nr. GR90, dessen Inschriftenträger in Naupaktos aufbewahrt wird; allerdings gilt dies nur dann, wenn man davon ausgeht, dass dem Graveur bei der Anbringung der entsprechenden Verse insofern ein Fehler unterlief, als er zwei Verse in seiner Vorlage in der Inschrift zu einem verschmolz. In Portaria, unweit von Makrinit(i)sa, befindet sich das Fragment einer Steinplatte, auf dem die wenigen erhaltenen Verse von Epigramm Nr. GR104 angebracht sind. Die auch sonst durchaus geläufige Formulierung Τύμβου λίθος τρίπηχυς<sup>65</sup> am Epigrammbeginn macht deutlich, dass es sich um eine Grabinschrift handelt. Fast vollständig überliefert ist der metrische Epitaph, der auf einer im Prodomos-Kloster von Serrai aufbewahrten Steinplatte angebracht ist (Nr. GR108): Das Besondere an diesem Epigramm besteht darin, dass gleich am Beginn der potentielle Grabräuber davor gewarnt wird, sich am Grab zu vergreifen, und dass der Autor eifrig aus Theodoros Prodomos schöpfte. Im Museum des Klosters Hosios Lukas werden die Fragmente einer Grabplatte aufbewahrt, auf denen sich die Reste eines Grabepigramms erhalten haben (Nr. GR112): Dieses unterscheidet sich von anderen Versen des Genres insofern, als die Verse eher elliptisch aufgebaut und abstrakt formuliert sind. Epigramm Nr. GR114, das sich auf einer im thessalischen Stomion aufgefundenen Steinplatte befindet, ist zur Hälfte der Aufforderung gewidmet, das Grab auf jeden Fall bis ans Ende der Tage unverrückt zu bewahren. Eher als Grabepigramm denn als Stifterepigramm zu identifizieren ist Nr. GR119, das in einen im Museum von Thermon aufbewahrten Steinblock eingeritzt ist. Es wird zwar von einer Kirchenstiftung berichtet, man erfährt aber auch, dass der Stifter bereits tot ist. Auch heute noch vollständig erhalten ist das Grabepigramm des Lukas Spantunes, das in eine gut sichtbare Steinplatte in der Demetrios-Kirche in Thessalonike eingeritzt ist (Nr. GR125); es handelt sich um das letzte bedeutende Zeugnis eines byzantinischen Aristokraten in Thessalonike. Epigramm Nr. GR127 auf einem (heute verschollenen) Sarkophagdeckel im Bladon-Kloster berichtet, dass der Verstorbene an der Pest(ilenz) zugrunde gegangen ist; Autor der Verse wird wohl ein Nachahmer des Manuel Philes gewesen sein. In der Türkenzeit als Bassin eines Brunnens wurde jener heute teilweise verlorene Sarkophag verwendet, in den Epigramm Nr. GR128 eingeritzt war. Ebenso wie Nr. GR112 eher abstrakt formuliert ist auch Epigramm Nr. GR130, das auf einer im Byzantinischen Museum von Thessalonike aufbewahrten Steinplatte angebracht ist. Einige Signalwörter, wie σκιά, τέφρα und κόνις legen den Schluss nahe, dass es sich um ein Grabepigramm handelt.

*Italien:* Das in der Kathedrale von Bari in eine Marmorplatte eingeritzte Epigramm Nr. IT1 gehört zu den bekannten *Memento-Mori*-Versen, die über die Vergänglichkeit des Lebens be-

<sup>65</sup> Vgl. RHOBY, *Inscriptional Poetry* 197–199.



richten.<sup>66</sup> Es ist fraglich, ob um eine konkrete Person getrauert wird, da deren Name nicht genannt ist. Aus der Kirche San Francesco in Corridonia stammt jene Grabplatte, in die Epigramm Nr. IT3 eingeritzt ist; auffallend ist, dass gleich am Beginn des Epigramms die Datierung angeführt ist. Ob es sich bei Epigramm Nr. IT7 aus Lecce um eine Grabinschrift handelt, kann aufgrund der schlechten Überlieferung nicht geklärt werden: Inhalt der Verse könnte auch eine Stiftung sein. Wohl als Grabinschrift zu identifizieren ist hingegen das nicht vollständig erhaltene Epigramm Nr. IT10, das aus der Kirche San Biagio Maggiore in Neapel stammt: Die zentrale Aussage der Verse ist, dass sich der Verstorbene einst als Pflegevater um seinen jüngeren Bruder gekümmert hat. Zu den bekanntesten inschriftlichen Grabepigrammen aus byzantinischer Zeit zählen die beiden noch im jambischen Trimeter ausgefertigten Grabinschriften des 7. Jahrhunderts aus Ravenna: Das eine Grabepigramm (Nr. IT14) mit dem von Prosainschriften bekannten Initium Ἐνταῦθα κεῖται<sup>67</sup> berichtet vom Tod des Exarchen Isaakios, das andere (Nr. IT15) vom Ableben des Neffen des Isaakios. Drei jeweils unvollständig erhaltene Grabepigramme sind aus der Kirche San Giorgio in Velabro in Rom überliefert (Nr. IT16–IT18): Die Namen der Verstorbenen werden nicht im Haupttext genannt, sondern sind über die jeweiligen Akrostichiden zu ermitteln; Nr. IT17 und Nr. IT18 könnten für dieselbe Person verfasst worden sein. In dem an die Kirche Santi XII Apostoli in Rom angefügten Kloster befindet sich die Grabplatte des bekannten Humanisten Bessarion, auf der das von diesem selbst verfasste Grabepigramm im elegischen Distichon angebracht ist (Nr. IT19). In die Längsseite eines heute im Museo Regionale von Messina aufbewahrten Sarkophags ist Epigramm Nr. IT22 eingeritzt: Ursprünglich befand sich der Sarkophag im Kloster San Salvatore, da dessen verstorbener Abt im Epigramm bedauert wird. Epigramm Nr. IT23 ist heute verloren: Es erstreckte sich über zwei Inschriftenträger, nämlich über eine Grabplatte und einen Sarkophag, die sich beide in der Kirche San Domenico in Messina befanden. Auch auf dem Sarkophag war das Epigramm auf zwei Platten verteilt, wobei beim Übergang des Textes von einer zur anderen Platte ein (inschriftlicher) Leseverweis angebracht war. Höchstwahrscheinlich von einem gemeinsamen Autor verfasst sind die bekannten aus Palermo stammenden Grabepigramme auf Georgios von Antiocheia (Nr. IT28), seine Frau (Nr. IT27) und seine Mutter (Nr. IT29); bis auf wenige Reste sind die drei Epigramme heute verloren. Um ein Grabepigramm handelt es sich auch bei Nr. IT34, das in eine Steinplatte an der Außenmauer der Kirche des Klosters von Cerrate in Apulien geritzt ist. Auch dieses Epigramm gehört zu den *Memento-Mori*-Versen, die von der Unentrinnbarkeit des Todes berichten.

*Niederlande:* In Museum von Leiden dürfte das Fragment eines Sarkophagrandes aufbewahrt sein, auch wenn die Verse des unvollständig erhaltenen Epigramms (Nr. NL1) ganz allgemein von der Flucht vom irdischen Leben handeln.

*Türkei:* Epigramm Nr. TR1 befindet sich auf einem Sarkophagdeckel, der sich im Archäologischen Museum in Adana befindet: Das Epigramm ist so konzipiert, dass dem Besucher des Grabes der Text der Inschrift als eigene Worte in den Mund gelegt wird. Auf dem im Archäologischen Museum von Afyon (Karahisar) aufbewahrten Sarkophagdeckel sind eigentlich drei Epigramme angebracht (Nr. TR2): In zweien bittet der Verstorbene die Dreifaltigkeit bzw. den Herrn um Erlösung von den Sünden, Rettung und Beistand, im dritten Epigramm wird die apotropäische Wirkung des am Sarkophagdeckel angebrachten Kreuzes beschrieben. Auch Epigramm Nr. TR9 beginnt mit dem für Prosagrabinschriften typischen Initium Ἐνθάδε κεῖται.<sup>68</sup> Der Grabstein befindet sich neben dem Eingang zur Kirche des Klosters Theotokos Spelaiotissa / Ak Manastır. Epigramm Nr. TR17 wurde auf einem Steinblock in den Römischen Bädern von Ankyra / Ankara gefunden. Der metrische Teil der Inschrift lässt eher an ein Stifterepigramm denken; der darauffolgende Prosatext berichtet – ähnlich wie bei Nr. GR75 – aber eindeutig vom Tod einer Person. Mit einer Akrostichis, die den Namen des Verstorbenen anführt, ist auch jenes Grabepigramm versehen, das im Inneren des ehemaligen Tempels der Roma und des Au-

<sup>66</sup> LAUXTERMANN, Poetry 243–246.

<sup>67</sup> Siehe oben S. 64.

<sup>68</sup> Siehe oben S. 64.

gustus in Ankyra / Ankara in den Stein geritzt ist (Nr. TR18). Eine kaum mehr erhaltene Inschrift ist in einen im Archäologischen Museum von Antakya aufbewahrten Steinblock eingegraben: Dabei handelt es sich höchstwahrscheinlich um Verse, die als Grabepigramm zu identifizieren sind (Nr. TR20). In demselben Museum befindet sich ein anderes Fragment eines Steinblocks, der aus der Kirche von Pithaion / Bityās stammt: Darauf haben sich zwei Verse erhalten (Nr. TR21), die sich aufgrund des Signalwortes τάφος als Bestandteil eines Grabepigramms identifizieren lassen. Von einem Grabepigramm stammen vielleicht die zahlreichen, mit Inschriften versehenen, im Museum von Aphrodisias aufbewahrten Fragmente (Nr. TR30): Die Signalwörter σῶμα und νεκρῶν (Part. Präs.) könnten Zeugnis darüber ablegen; die eine Rundung bildenden Marmorfragmente könnten aber auch zu einem Ciborium gehört haben. Ein verlorener Steinblock aus der Kirche Eisodia Theotoku im ostthrakischen Panion / Bandoz, aus der auch der unvollständige Vers Nr. TR35 stammt,<sup>69</sup> überliefert die Reste eines Grabepigramms (Nr. TR34), wie durch die (teilweise konjizierten) Signalwörter πλάκα und τάφος ersichtlich ist. Auf einer heute verlorenen, in Athyra / Büyük Çekmece, ebenfalls in Ostthrakien, gefundenen *tabula ansata* war ein Grabepigramm angebracht, von dem ein Vers als jambischer Trimeter antik-spätantiker Ausprägung identifiziert werden kann (Nr. TR38).<sup>70</sup> Aus Hexametern wiederum dürfte jenes Epigramm bestanden haben, dessen Reste auf einer heute wahrscheinlich verlorenen Grabplatte in Palaiopolis / Kaleköy auf der Insel Imbros / Gökçeada angebracht waren (Nr. TR49). In Konstantinopel / Istanbul haben sich nicht nur viele Stifterepigramme auf Stein erhalten,<sup>71</sup> sondern auch einige Grabepigramme: Ob jedoch die wenigen entzifferbaren Wörter, die auf im Archäologischen Museum von Istanbul ausgestellten Fragmenten einer Steinplatte angebracht sind, zu einem Grabepigramm gehören, kann nicht gänzlich geklärt werden (Nr. TR58): Θεοδοσίη könnte der Nonnenname der Verstorbenen gewesen sein. Im Archäologischen Museum wird auch jene Steinplatte aufbewahrt, auf der Epigramm Nr. TR60 angebracht ist: Die Verse setzen sich in abstrakter Weise mit dem Leben, dem Jüngsten Gericht und dem Tod auseinander; die Steinplatte könnte somit als Grabplatte gedient haben. Ebenfalls im Archäologischen Museum aufbewahrt ist die nicht vollständig erhaltene Steinplatte bzw. Grabstele, auf der sich die Darstellung einer weiblichen Person (höchstwahrscheinlich der verstorbenen Maria Palaiologina) und die Grabverse befinden (Nr. TR62). Nr. TR64 stellt ebenfalls ein bekanntes Grabepigramm dar: Es befindet sich auf einem heute im Gelände der Hagia Sophia aufbewahrten Sarkophag, der ursprünglich aus Galakrenai stammte; das Versmaß ist der Hexameter. Der einzige erhaltene, im 18. Jahrhundert in der ehemaligen Kapelle oberhalb des Chalke-Tors aufgefundene Vers von Epigramm Nr. TR67 gehört wahrscheinlich zum Grabepigramm des Kaisers Ioannes I. Tzimiskes. Recht bekannt sind die auch heute noch sehr gut lesbaren Grabverse auf Michael Tornikes, der in der Chora-Kirche begraben ist (Nr. TR68): Das vollständig erhaltene Epigramm preist ausführlich den Verstorbenen und bittet Gott, ihm einen Platz im Paradies zu gewähren. Wahrscheinlich ebenfalls als Grabinschrift zu identifizieren ist das unvollständig erhaltene Epigramm Nr. TR69: Vielleicht war es auf dem Grab des Kaisers Romanos I. Laskapenos im Kloster tu Myrelaiu (Bodrum Camii) angebracht. Zahlreich sind auch die Epigramme, die in der Kirche der Theotokos Pammakaristos (Fethiye Camii) vorhanden waren: Epigramm Nr. TR71 befand sich auf dem Grab des Andronikos Komnenos und seiner Frau Eudokia, wengleich im Epigramm selbst nur Andronikos spricht. Epigramm TR72 beginnt mit dem bereits vertrauten, aus Prosagrabinschriften übernommenen Ἐνταῦθα κεῖται.<sup>72</sup> Der Verstorbene ist der Abt des so genannten Manuel-Klosters, das den Versen zufolge somit auch noch in der Palaiologenzeit bestanden haben muss. Eines der bekanntesten inschriftlich überlieferten byzantinischen Epigramme ist Nr. TR76, das am äußeren Gesims des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche angebracht ist: In den von Manuel Philes verfassten Versen richtet sich die Ehefrau des bekannten Mäzens Tarchaneiotos an ihren verstorbenen Mann. Nr. TR78 stellt das bekannte

<sup>69</sup> Siehe oben S. 63.

<sup>70</sup> Siehe unten S. 88.

<sup>71</sup> Siehe oben S. 58–59.

<sup>72</sup> Siehe oben S. 64.

Grabepigramm auf Kaiser Manuel I. Komnenos dar, dessen vielleicht auch neuzeitlich noch belegter Sarkophag sich ursprünglich in der Pantokrator-Kirche befand. Ebenfalls mit Ἐνταῦθα κείται<sup>73</sup> beginnt ein heute wohl verlorenes Grabepigramm (Nr. TR80), das sich im bekannten Kloster der Zoodochos Pege außerhalb von Konstantinopel befand: Die Verse referieren ein Ereignis, das auch in der anonymen Sammlung von am Ort stattgefundenen Wundern festgehalten ist. Aus der zerstörten Kirche Koimesis Theotoku in Nikaia / Iznik stammt Grabepigramm Nr. TR95; der Verstorbene, ein πρίγκιψ Manuel, könnte auch normannische Wurzeln gehabt haben. Auf einer heute wohl verlorenen Grabstele befand sich Epigramm Nr. TR98, dessen Datierung in byzantinische Zeit umstritten ist; vielleicht gehört es auch in das 2./3. Jahrhundert. Sehr unbestimmt formuliert sind die beiden Verse auf dem Sarkophag von Nymphaion / Kemalpaşa (Nr. TR99): Jene im Sarkophag bestattete und im Epigramm στεφηφόρος genannte Person könnte Theodoros II. Laskaris gewesen sein. Zwei Grabepigramme vom Kloster des heiligen Symeon Stylites des Jüngeren vom so genannten „Wunderberg“ / Samandağ sind auch heute noch erhalten: Das eine (Nr. TR106) berichtet, dass der Verstorbene „hierhin fiel“ (πεσόντα δεῦρο), was bedeutet, dass er im Grab bestattet wurde und nicht dass er durch einen Sturz zu Tode kam. Im anderen Epigramm (Nr. TR107) bittet der Verstorbene die Besucher des Grabes, für seine Rettung und das ewige Leben zu beten. Wie in einigen bislang genannten Epigrammen auch sind es in dem unvollständig auf uns gekommenen Epigramm Nr. TR121 nur Signalwörter, nämlich χούς und θνήσκον σαρκίον, welche die Inschrift als Grabepigramm deuten lassen.

*Ukraine:* Wenn das Graffito Nr. UK2 als versuchte Versinschrift zu identifizieren ist, dann dürfte sich diese auf ein Grab bezogen haben, wie die Verwendung des Wortes τάφος vermuten lässt. Der Anbringungsort, eine Zisterne in Sevastopol, dem antik-byzantinischen Cherson(e-sos), diente ursprünglich vielleicht als Gefängnis.

### 3. SONSTIGE STEINEPIGRAMME

Neben den zahlreichen auf Befestigungsanlagen und in Kirchen bzw. Klöstern angebrachten Stifterepigrammen und den vielen auf oder bei Gräbern bzw. Sarkophagen angebrachten Grabepigrammen gibt es auch eine relativ große Anzahl von in Stein geritzten oder vom Stein abgemeißelten Versen, die sich auf anderen Monumenten und Objekten befinden bzw. eine andere Funktion als jene einer Stifter- oder Grabinschrift ausüben. Außerdem gibt es unter den in diesem Band behandelten, unvollständig überlieferten Epigrammen auch solche, bei denen nicht ganz klar ist, für welchen Zweck sie verfasst wurden.<sup>74</sup>

*Griechenland:* Das aus Ziegeln gebildete, in die Außenmauer der Klosterkirche von Kato Panagia bei Arta eingefügte Epigramm Nr. GR8 stellt ein Gebet an die Theotokos dar, das auch an anderer Stelle, nämlich im Kloster der Panagia Olympiotissa in Elasson, zu finden ist. Aufgrund der zahlreichen Lücken kann das Stifterepigramm Nr. GR10 nur vage interpretiert werden: Die erhaltenen, mit Inschriften versehenen Marmorfragmente, die im Byzantinischen Museum in Athen und auf der Akropolis aufbewahrt werden, gehörten vielleicht zum Architrav eines Brunnens. Die im Epigraphischen Museum in Athen aufbewahrte Säule, in die Epigramm Nr. GR14 eingeritzt ist, dürfte zu einem Taufbecken gehört haben, da in Vers 2 vom „Bad des Neuen Testaments“ (= Taufe) die Rede ist. Jeweils als in Versform gegossene Gebete sind die Epigramme GR17–GR22 und GR24–27, die in Säulen des Parthenon in Athen eingeritzt sind,<sup>75</sup> zu identifizieren; dabei handelt es sich um Inschriften, für die nur teilweise die Bezeichnung „Graffiti“ angebracht ist, da etwa Nr. GR20 auch paläographisch ansprechend mit gut zu entziffernden Majuskeln gestaltet ist. Im Dunkeln bleibt die Bedeutung des Verses GR23, der ebenfalls in eine Parthenonsäule geritzt ist: Vielleicht bezieht sich die Aussage „O Proikonos, Gottes zorniges Dunkel“ auf jemanden, der auf diese Insel verbannt worden war. Die

<sup>73</sup> Siehe oben S. 64.

<sup>74</sup> Vgl. RHOBY, Überlieferung, passim.

<sup>75</sup> Vgl. KALDELLIS, Parthenon 74–80.

in der Flur Stauros bei Athen aufgefundene Säule, in die Epigramm Nr. GR28 eingeritzt ist, kann aufgrund des Inhalts der Verse als Markierung für eine Weggabelung bzw. einen Wendepunkt gedeutet werden. Ursprünglich aus Ziegeln geformt, heute aber nur mehr gemalt erhalten sind zwei Verse, die am Glockenturm des Athos-Klosters Batopaidi angebracht sind (Nr. GR30). Heute wohl verloren ist jene Steinplatte mit Epigramm Nr. GR31, die am Brunnen bzw. Taufbecken des Athos-Klosters Esphigmenu angebracht war. Ebenfalls verloren scheint Epigramm Nr. GR33, das über die Errichtung des Brunnens und des Glockenturms im Athos-Kloster Megiste Laura berichtet. Die Aufforderung, in eine Kirche ohne List und mit reinem Herzen einzutreten, ist aus mehreren Epigrammen bekannt:<sup>76</sup> Teilweise nur mehr sehr schwer zu entziffern ist Epigramm Nr. GR42, das in eine sekundär als Fußschwelle verwendete Steinplatte in der alten Metropolis-Kirche in Beroia eingeritzt ist; die zentrale Aussage, dass jener, der in der Kirche unwürdig isst und trinkt (d.h. die Kommunion empfängt), sich das Jüngste Gericht „herbeisst“ und „herbeitrinkt“, ist allerdings noch klar zu erkennen. Dass niemand mit schlechten Gedanken in die Kirche eintreten soll, ist auch die Hauptaussage von Epigramm Nr. GR49, das in der Kirche Hagios Nikolaos in Charia (Mani) zu finden ist. In derselben Kirche ist auch eine zweite, im Fünfzehnsilber verfasste Epigramm-Inschrift angebracht, von der nicht sicher ist, ob sie in byzantinische oder postbyzantinische Zeit zu datieren ist (Nr. GR50); Grundlage für die Verse ist eine äsopische Fabel.<sup>77</sup> Ein Epigramm des Theodoros Studites war einst im Katholikon des Klosters Nea Mone auf Chios angebracht (Nr. GR52); dabei handelt es sich um Gedanken zu Bildern und zur Verehrung der darin Dargestellten. Die Errichtung einer Straße in der Nähe von Chalkis auf Euboia hat Epigramm Nr. GR55 zum Inhalt, das auf einem Felsen angebracht war. Vermutlich auf dem Altar des Katholikons des Klosters Hosios Lukas in Hagios Lukas, ebenfalls auf Euboia, befand sich Epigramm Nr. GR56; darin wird der Abt des Klosters aufgefordert, an seine Herde zu denken. Heute höchstwahrscheinlich ebenfalls verloren ist Epigramm Nr. GR66, das auf der Brücke bei dem peloponnesischen Ort Karytaina angebracht war: Die Verse berichten, dass die alte Brücke eingestürzt war, später aber wiedererrichtet wurde. Inhaltlich schwer zu deuten sind die wenigen Reste von Epigramm Nr. GR71, die auf einem im Archäologischen Museum von Komotene aufbewahrten Steinplattenfragment zu lesen sind: Angeführt sind ein Priester und die Aufforderung, würdig zu opfern; der Stein könnte zu einem Templonarchitrav gehört haben. In der Nähe des Eingangs in die Kirche des Arkadios-Klosters auf Kreta dürfte Epigramm Nr. GR76 angebracht gewesen sein: Sprecher der Verse ist wohl das Kloster selbst, das dem Besucher mitteilt, dass es über eine dem heiligen Konstantinos geweihte Kirche verfügt. Auf einem heute oberhalb des Eingangs der Kirche Panagia tu Kastru auf der Insel Leros vermauerten Türsturz ist ein nicht vollständig erhaltener Epigrammtext eingeritzt, der sich an den heiligen Paulus mit der Bitte wendet, vor Gefahren und anderen unheilvollen Ereignissen zu bewahren (Nr. GR78): Es handelt sich bei diesem Epigramm entweder um ein allgemeines Gebet oder um ein Stifterepigramm, in dessen größtenteils verlorenem Vers 2 die Stiftung und der Stifter genannt wurden. In ein Gebäude in der Nähe der neuzeitlichen Kirche der Panagia in Makrinit(i)sa oberhalb von Bolos ist das Fragment einer Steinplatte mit einem ebenso fragmentierten Epigrammtext (Nr. GR82) vermauert, der wahrscheinlich liturgische Funktion hatte. An den in die Kirche Eintretenden richtet sich auch das Hexameter-Epigramm Nr. GR87, das in der Metropolis-Kirche (Hagios Demetrios) in Mystras zu finden ist. Ein anderes Hexameter-Epigramm war bei einem Brunnen in Naupaktos angebracht (Nr. GR92); Sprecher der Verse ist der Brunnen selbst. Ein Graffito aus Nea Epidauros richtet sich an den Herrn mit der Bitte um Ermutigung und Zurechtweisung (Nr. GR97). Noch länger als Epigramm Nr. GR88<sup>78</sup> ist Epigramm Nr. GR99, das heute jedoch ebenfalls nicht mehr erhalten ist: Es war in der heute nicht mehr erhaltenen Panagia-Kirche in Parori bei Mystras angebracht

<sup>76</sup> S.a. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 209–212.

<sup>77</sup> Zur Anbringung von Epigrammen, die von äsopischen Fabeln inspiriert und auch von entsprechenden Darstellungen begleitet sind, im kirchlich-klösterlichen Milieu siehe RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 403–406. Zur Darstellung von äsopischen Fabeln auf Stein vgl. LIVERI, Steinreliefs 52f.

<sup>78</sup> Siehe oben S. 61.

und umfasste 87 Verse. Es handelt sich weder um ein Stifter- noch um ein Grabepigramm, sondern die Verse dienen in Art einer historischen Abhandlung der Demonstration von Einfluss und Macht des Despoten Theodoros I. Palaiologos. Die Stiftung einer heute wohl verschollenen Säule, die einst bei der Festung von Platamon gefunden wurde, hat Epigramm Nr. GR103 zum Thema: Dem Inhalt der Verse entsprechend könnte auf der Spitze der vielleicht als Wegekreuz dienenden Säule ein Kreuz angebracht gewesen sein. Auf eine Quelle oder einen Brunnen bezieht sich das unvollständig erhaltene Epigramm Nr. GR113, das im bekannten Kloster Hosios Lukas bei Steiri gefunden wurde. Nicht eruierbar ist der Inhalt einer Inschrift, die auf einem im Gelände einer Basilika auf der Halbinsel Tegani (Mani) aufgefundenen Steinblock angebracht war (Nr. GR116): Die wenigen erhaltenen Buchstaben lassen keine Deutung zu.

*Italien:* Vermutlich auf die Stiftung eines Kerzenleuchters bezieht sich Epigramm Nr. IT4, das auf einer Steinplatte in der Kathedrale von Gallipoli angebracht ist. Von Theodoros Studites stammt Epigramm Nr. IT5, das am Türsturz der Klosterkirche von Grottaferrata zu lesen ist: Inhalt der Verse ist die Aufforderung, befreit von Sorge in die Kirche einzutreten. Liturgischen Inhalts dürfte Epigramm Nr. IT6 sein, das auf einem im Museum von Lecce aufbewahrten Steinblock angebracht ist, wobei nicht alle Verse (vollständig) erhalten sind, was die Interpretation erschwert. In einem heute verlorenen Epigramm aus dem ebenfalls nicht mehr vorhandenen Kloster des Erzengels Michael in Monopoli ist von der Stiftung der Infrastruktur für Weinwirtschaft ebenso wie eines Brunnens die Rede (Nr. IT9). Im Museo Regionale in Messina werden zwei Taufbecken aufbewahrt, in die Epigrammtexte eingeritzt sind (Nr. IT24, Nr. IT25). Beide berichten von der Stiftung des jeweiligen Objekts; vielleicht wird in Epigramm Nr. IT25 auch der Handwerker genannt. Auf einem Steinblock unweit des Eingangs in die Cappella Palatina in Palermo ist ein griechisches Epigramm eingeritzt (Nr. IT31), das von einer lateinischen und arabischen Übersetzung begleitet wird. Inhalt der Verse ist die von König Roger II. in Auftrag gegebene Stiftung einer (Wasser)uhr. In einem Museum in Siracusa wird ein Steinblock aufbewahrt, in den Epigramm Nr. IT33 eingeritzt ist; der Inschriftenträger könnte sich ursprünglich in einer Synagoge befunden haben. Aus dem Kloster Santa Maria di Cerrata stammen die Epigramme Nr. IT35 und Nr. IT36: Beide berichten von der Fertigstellung des Ciboriums.

*Türkei:* Die auf dem Fragment eines Ikonostasenarchitravs aus Afyon (Karahisar) angebrachten Teile eines Epigrammtextes (Nr. TR4) beziehen sich durchaus ekphrastisch auf darunter angebrachte Abbildungen. Aus Philadelpheia / Alaşehir stammte ein heute verlorenes Epigramm (Nr. TR11), das von der Stiftung eines Baptisteriums berichtet. Die auf dem Fragment eines Steinblocks aus Soa / Altıntaş Köy angebrachten Epigrammreste (Nr. TR12) dürften sich wahrscheinlich auf ein Templum beziehen. Diesem Epigramm sehr ähnlich sind jene Verse (Nr. TR23), die auf einem im Museum von Antalya aufbewahrten Tempelonepistylbalken angebracht sind. Eine in ähnlicher Form auch anderenorts – etwa in der Johannes-Basilika von Selçuk (Nr. TR111) – verwendete Aufforderung an den Kirchenbesucher, mit Ehrfurcht an das Allerheiligste heranzutreten, stellt Vers Nr. TR28 dar, der in Aphrodisias gefunden wurde. Der Kirchenbesucher wird wohl auch in einem anderen Epigramm aus Aphrodisias angesprochen (Nr. TR29). In die Umfassungsmauer der heute nicht mehr erhaltenen Kirche Eisodia Theotoku in Panion / Banidoz war Vers Nr. TR33 vermauert, der lapidar von den (Vätern) in Nikaia und allen (anderen) Heiligen berichtet; vielleicht war er bei einem Grab angebracht, da die Erwähnung der Väter von Nikaia normalerweise Bestandteil eines Grabfluchs ist.<sup>79</sup> Vermutlich Teil eines Tempelarchitravs ist ein Steinblock, der im Archäologischen Museum in Edirne aufbewahrt wird. Der unvollständige Epigrammtext (Nr. TR40) nennt einen πρόεδρος, vermutlich den Metropolitanen von Adrianupolis. In den steinernen Deckel eines heute verlorenen Reliquiars aus Ereğli (Marmaraereğlisi) war Epigramm Nr. TR45 eingeritzt: Dem Epigrammtext zufolge wurde im Reliquiar das Haupt der heiligen Glykeria aufbewahrt. Auf einem Türsturz, der oberhalb des Eingangs in die Kirche von Fetoka in der Nähe von Trapezunt / Trabzon angebracht war, ist ein auch anderen Türsturzinschriften ähnliches Epigramm angebracht (Nr. TR46), in dem der Leser zunächst aufgefordert wird, mit Ehrfurcht einzutreten; auf einen schwer zu interpretierenden

<sup>79</sup> Siehe unten S. 264.

Mittelteil der Inschrift folgt am Ende des Epigramms ein Prosazusatz, in dem über die Erneuerung der Kirche berichtet wird. Ein in Gaziköy aufgefundener, heute verlorener Steinblock war von Vers Nr. TR47 bedeckt; da der Vers dem zweiten Vers eines Epigramms des Theodoros Studites auf das Kreuz entspricht, könnte der Steinblock als Basis eines Kreuzes fungiert haben. In eine der Basisseiten des gemauerten Obelisken am Hippodrom von Konstantinopel / Istanbul ist Epigramm Nr. TR53 eingeritzt: In poetischer Form wird über die Errichtung des Obelisken berichtet. An der Spitze der Säule auf dem *Forum Constantini* ist auch heute noch Epigramm Nr. TR55 zu entziffern, das von der Wiederaufrichtung des Objekts unter Kaiser Manuel I. Komnenos berichtet. An der Basis der Säule dürfte ursprünglich Epigramm Nr. TR56 angebracht gewesen sein, das nur handschriftlich in der metrischen Beschreibung der Apostelkirche von Konstantinos Rhodios überliefert ist. Auf dem Fragment einer im Archäologischen Museum von Istanbul aufbewahrten Steinplatte, die einst als Türsturz des Seetores des Großen Palastes diente, sind Teile eines ursprünglich fünf Verse umfassenden Epigramms erhalten (Nr. TR59); die Verse demonstrieren die auf Christus gestützte Macht des Kaisers Konstantinos (VII. oder VIII.). Die Epigramme Nr. TR73–TR75 sind nur handschriftlich, nämlich im Codex 0.2.36 des Trinity College in Cambridge, überliefert. Sie dürften neben den Portraits des Stifterpaares der Pammakaristos-Kirche und neben einer Abbildung der Theotokos angebracht gewesen sein. Nr. TR92 ist ein bekannter, durch viele – auch inschriftliche Belege – attestierter (Krebs)vers, der aufgrund seines Inhaltes (*Wasch die Sünden ab, nicht nur dein Gesicht*) für die Dekoration von Wasser- bzw. Taufbecken prädestiniert ist. Die Epigramme Nr. TR103 und Nr. TR104 sind auf im Archäologischen Museum von Manisa aufbewahrten Templonepistylblöcken angebracht und beziehen sich auf das in der Nähe Dargestellte. Das heute nur mehr teilweise erhaltene Epigramm Nr. TR112 berichtet von der Heranführung einer Wasserleitung; Anbringungsort war die Johannes-Basilika in Selçuk. Das Thema Wasser steht auch im Mittelpunkt von Epigramm Nr. TR114, das am Rand eines Brunnens vermutlich in Selymbria / Silivri angebracht war. Bei Nr. TR115 handelt es sich – unter der Voraussetzung, dass richtig konjiziert wurde – um einen Vers, der sich auf das Kreuz als Waffe gegen den Neid bezieht; der Inschriftenträger, ein Kapitell, wurde in Tepecik (bei Bodrum) aufgefunden. Auf einem Objekt in der Nähe von Trapezunt / Trabzon war Epigramm Nr. TR120 angebracht: Dem Inhalt der Verse zufolge handelte es sich um eine Phiale, ähnlich jener im Athos-Kloster Megiste Laura, auf der Epigramm Nr. GR33 angebracht ist.

*Ukraine:* Auf einer mit einer Kreuzdarstellung versehenen Säule, die in Sevastopol zu finden ist, war ein Epigramm angebracht, von dem nur mehr der erste Vers erhalten ist (Nr. UK3). Der schwer zu deutende Inhalt der Inschrift dürfte sich auf das Kreuz als Ursprung des Lebens beziehen.

*Vereinigte Staaten von Amerika:* Im Metropolitan Museum in New York wird ein aus dem kalabrischen Kloster Santa Maria del Patir bei Rossano stammendes Taufbecken aufbewahrt, in dessen oberen Rand ein Epigramm (Nr. US1) eingeritzt ist. Die Verse berichten, dass das Objekt unter dem normannischen König Roger II. geschaffen wurde.

*Zypern:* Aus dem Kloster Hagios Spyridon in Tremetusia im Norden Zyperns stammt das Fragment einer Steinplatte, auf der sich ein Vers eines Epigramms erhalten hat (Nr. ZY2). Die Steinplatte dürfte ursprünglich zum Ambon gehört haben, und die Inschrift selbst dürfte sich durch die Aussage „in der Mitte ist ein geheiligter Ort“ auf das Allerheiligste der Kirche beziehen.

#### IV. TECHNIK DER ANBRINGUNG VON AUF STEIN ÜBERLIEFERTEN EPIGRAMMEN – ANMERKUNGEN ZUR INSCRIFTENPALÄOGRAPHIE

##### 1. ALLGEMEINES

Grundsätzlich kann man zwischen zwei verschiedenen Techniken der Anbringung von Steininschriften sprechen: Steininschriften können in den Stein geritzt oder (seltener) vom Stein abgemeißelt sein.<sup>80</sup> Die Technik der Anbringung kann auch einen Hinweis darauf geben, an welchem Ort eine Inschrift gestaltet wurde: Die aus Sardinien stammenden Epigramme Nr. IT20 und IT21 sind in Reliefform wiedergegeben; da diese Technik im italischen Raum in byzantinischer Zeit sonst nicht üblich ist, kann man annehmen, dass die beiden Epigrammtexte im byzantinischen Kernland, vielleicht in Konstantinopel selbst, auf dem Inschriftenträger angebracht wurden.<sup>81</sup> Vereinzelt Epigrammtexte sind auch als Ziegelinschriften<sup>82</sup> in Monumente eingelassen, so etwa das Stifterepigramm an der westlichen Außenmauer der Kirche Sveta Sofija in Ohrid (Nr. FY1), der Vers an der Außenfassade des Katholikons des Klosters Kato Panagia bei Arta (Nr. GR7), das Epigramm am so genannten Manuel-Turm der Befestigung von Thessalonike (Nr. GR131), die Inschrift an der Akköprü (Nr. TR7) und das Epigramm (?) an der Außenfassade des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel / Istanbul (Nr. TR77). Auch in ein paar wenigen als Graffiti zu identifizierenden Inschriften kann die Versform nachgewiesen werden: Zu nennen sind die bekannten Graffiti auf der Athener Akropolis, vor allem auf den Säulen des Parthenon, die Gebete darstellen (Nr. GR17–GR27). Auch die vielleicht ursprünglich in Versform intendierte Inschrift UK2 aus Sevastopol ist ein Graffito.

Die Qualität der paläographischen Ausführung ist mitunter eine sehr unterschiedliche und erstaunlicherweise sind literarische Qualität der Verse und inschriftliche Ausführung nicht immer deckungsgleich.<sup>83</sup> Ein diesbezügliches Beispiel ist das metrisch kunstvoll gestaltete Hexameter-Epigramm an der Außenmauer der Kirche von Skripu (Nr. GR98), dessen paläographische Umsetzung der literarischen Qualität der Verse nicht entspricht.<sup>84</sup>

Viele Epigramme sind relativ hoch angebracht und können – zumindest heute – vom Boden aus oft nur mehr schwer entziffert werden. Das heute wahrscheinlich verlorene Epigramm Nr. TR119 an der äußeren Stadtmauer von Trapezunt / Trabzon etwa konnte im 19. Jahrhundert nur mit Hilfe eines Teleskops gelesen werden;<sup>85</sup> auch das Epigramm (Nr. TR93) oberhalb des Nordtores der am Berg Pagos oberhalb von Smyrna / Izmir gelegenen Festung konnte im 18. Jahrhundert nur mit Hilfe einer langen Leiter kopiert werden. Da die Aufgabe von Inschriften neben ihren sonstigen – etwa apotropäischen und symbolischen – Funktionen<sup>86</sup> ja in erster Linie darin bestand, gelesen zu werden – und, wie Browning zeigen konnte, war die Fähigkeit des Lesens bei einem gar nicht so kleinen Kreis vorhanden<sup>87</sup> –, wurden die inschriftlich angebrachten Wörter manchmal auch färbig gestaltet oder mit Blei ausgelegt. An vielen Stellen sind auch noch Löcher in den Einritzungen der Buchstaben zu erkennen, durch die das Blei befestigt wurde:

<sup>80</sup> Zu den Techniken der Steinbearbeitung in Byzanz zusammenfassend MELVANI, *Late Byzantine Sculpture* 34–37.

<sup>81</sup> Siehe unten S. 462, 463.

<sup>82</sup> Ziegelinschriften sind vor allem in spätbyzantinischer Zeit nichts Ungewöhnliches, vgl. VEIKO, *Byzantine Epirus* 159; FOSS, *Anomalous Imperial Inscriptions* 86; davon zu unterscheiden sind Ziegelstempel, die vor allem in frühbyzantinischer Zeit begegnen: J. BARDILL, *Brickstamps of Constantinople, I–II* (*Oxford Monographs on Classical Archaeology*). Oxford 2004; DERS., *Brickstamps*, in: JEFFREYS, *Handbook of Byzantine Studies* 193–201.

<sup>83</sup> S.a. KARAGIANNE, *Παρατηρήσεις* II 685, Anm. 15.

<sup>84</sup> Zu den möglichen Ursachen dieser Divergenz siehe unten S. 320.

<sup>85</sup> S.a. RHOBY, *Meaning* 733f.

<sup>86</sup> Siehe unten S. 102–103.

<sup>87</sup> R. BROWNING, *Literacy in the Byzantine World*. *BMGS* 4 (1978) 39–54 (= DERS., *History, Language and Literacy in the Byzantine World* [*Collected Studies Series* 299]. Northampton 1989, VII); s.a. W. HÖRANDNER, *Zur kommunikativen Funktion byzantinischer Gedichte*, in: I. ŠEVČENKO – G.G. LITAVRIN – W.K. HANAK (Hg.), *Acts. XVIIIth International Congress of Byzantine Studies. Selected Papers*. Moscow, 1991. Vol. IV: *Literature, Sources, Numismatics and History of Science*. Shepherdstown, WV 1996, 106f.

Dies trifft auf das Epigramm an der Spitze der Säule auf dem *Forum Constantini* (Nr. TR55) zu, ebenso auf die Verse an den äußeren zentralen Apsiden der (Nord)kirche des Klosters des Konstantinos Lips in Konstantinopel / Istanbul (Nr. TR79).<sup>88</sup> Mit (teilweise noch zu erkennender) Farbe ausgestrichen waren die hoch angebrachten Epigrammtexte (Nr. GR100, GR111) im Eingangsbereich des Katholikons des Klosters Hosios Lukas bei Steiri; nicht wenige (rote) Farbbresen weisen auch die Inschrift von Epigramm Nr. GR129 auf, ebenso die Buchstaben des Epigrammfragments Nr. IT17.

Da bis heute – anders als für den westlichen Bereich<sup>89</sup> – keine allgemeine Studie zur byzantinischen Inschriftenpaläographie vorliegt,<sup>90</sup> basieren die folgenden Beobachtungen zur paläographischen Gestaltung von Steininschriften auf der Analyse des im vorliegenden Band behandelten Materials.<sup>91</sup>

## 2. GRAVEURE, STEINMETZE UND WERKSTÄTTEN

Nicht nur byzantinische Maler, sondern auch Handwerker, die als Stuckateure und Steinmetze arbeiteten, waren in Werkstätten organisiert,<sup>92</sup> gehörten in Byzanz aber der untersten sozialen Schicht an.<sup>93</sup> Wahrscheinlich wurden von den μαρμαράριοι<sup>94</sup> genannten Steinmetzen jene für die inschriftliche Gestaltung herangezogen, die am besten alphabetisiert waren, wie dies bei Malerwerkstätten anzunehmen ist.<sup>95</sup> Am Ende zweier Epigramme (Nr. GR107, TR41) ist auch der Name eines Steinmetzmeisters überliefert.<sup>96</sup>

Manchmal hilft die Analyse der Paläographie der Epigramminschriften, gemeinsame Werkstätten festzustellen: Dass die aus dem nicht mehr existierenden Theotokos-Kloster τῆς ὀξείας ἐπισκέψεως in Makrinit(i)sa stammenden Epigrammtexte (Nr. GR80–GR83), die in Makrinit(i)sa und Portaria (Nr. GR104) in neuzeitliche Gebäude vermauert sind, von derselben Werkstätte von Graveuren und Steinmetzen gestaltet wurden, legt die gemeinsame Form der Buchstaben nahe. Ein ähnliches Phänomen lässt sich auch bei den vielen aus Beroia stammenden, in das 14. Jahrhundert zu datierenden Epigrammtexten (Nr. GR40, GR44–GR48) beobachten.

Bei vielen der in diesem Band behandelten Steinepigramme ist ersichtlich, dass ein sehr begabter Graveur bzw. Steinmetz am Werk war. Zeugnis dafür sind elegant und sorgfältig gestaltete Buchstaben und die optimale Ausnützung des vorhandenen Platzes, wie dies etwa bei den Epigrammen aus Amaseia / Amasya (Nr. TR13–TR14) oder aus Konstantinopel / Istanbul – *pars pro toto* sei das Grabepigramm des Michael Tornikes in der (ehemaligen) Chora-Kirche genannt (Nr. TR68) – der Fall ist.

<sup>88</sup> Vgl. RHOBY, Meaning 739.

<sup>89</sup> Z.B. KOCH, Inschriftenpaläographie; DERS., Spezialfragen der Inschriftenpaläographie, in: CAVALLO – MANGO, Epigrafia medievale 267–291.

<sup>90</sup> Vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 71f.

<sup>91</sup> Hilfreiche *instrumenta studiorum* stellen Abbildungen von Buchstabenformen dar, die epigraphische Publikationen begleiten, vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 71f., Anm. 292; zuletzt auch A. WEYL CARR – S. KALOPISSI-VERTI, Appendix. Inventory of Palaeographic Forms in the Thirteenth and Fourteenth-Century Murals, in: WEYL CARR – NICOLAÏDÈS, Asinou Across Time 371–385. Als ältere, aber schwer zugängliche Arbeit ist weiterhin MOUTSOPOULOS, Λεύκωμα zu nennen.

<sup>92</sup> Vgl. dazu die zusammenfassenden Abschnitte bei MELVANI, Late Byzantine Sculpture 37–41, 140–143.

<sup>93</sup> Vgl. BOURAS, Master Craftsmen 545f.; Ch. MPOURAS, Μνείες οικοδόμων, μαστόρων και κατασκευαστών στο Μέσο και το Ύστερο Βυζάντιο. ΔΧΑΕ IV 31 (2010) 11–16.

<sup>94</sup> Diese sind zusammen mit γυψοπλάσται (Stuckateuren) auch im Eparchenbuch erwähnt, J. KODER, Das Eparchenbuch Leons des Weisen. Einführung, Edition, Übersetzung und Indices (CFHB XXXIII). Wien 1991, 139 (§ 22). Daneben existiert bereits seit der Antike auch das Wort λιθοξόος, vgl. LSJ s.v. Vgl. z.B. auch SIRONEN, Inscriptions of Athens 405.

<sup>95</sup> Zu Malern, ihrem Bildungsgrund und ihren Werkstätten vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 62 u. die in Anm. 210 zitierte Literatur.

<sup>96</sup> Zu weiteren Beispielen aus Prosainschriften BOURAS, Master Craftsmen 540, 544f., 547f.; SODINI, Marble 142, 143.



Doch Epigramme sind paläographisch mitunter weit weniger sorgfältig gestaltet: Dies gilt weniger für vom Stein abgemeißelte Verse als für in Stein geritzte Verse, die oft von weniger geübten Handwerkern ausgeführt wurden, da das Einritzen im Vergleich zum Abmeißeln auch weniger aufwendig und somit weniger kostenintensiv war. Diesbezügliche Beispiele entstammen der byzantinischen Provinz oder Gebieten, die nicht mehr unter direktem byzantinischen Einfluss standen: Ein ungeübter Graveur dürfte für das sehr ungenau und wenig sorgfältig ausgeführte Epigramm Nr. GR51 verantwortlich gewesen sein, das auf Teilen eines Templonarchitravs einer Kirche auf Chios angebracht ist. Ein zumindest für griechische Inschriften ungeübter Graveur dürfte für Epigramm Nr. IT4 auf einer Steinplatte in der Kathedrale von Gallipoli zuständig gewesen sein. Immerhin aber war zum Zeitpunkt der Entstehung des Epigramms (Mitte 14. Jh.) die byzantinische Herrschaft über Unteritalien schon seit fast 200 Jahren zu Ende. Ein nicht sehr versierter Graveur dürfte auch bei Epigramm Nr. IT7, das in einen in Lecce aufbewahrten Steinblock eingeritzt ist, am Werk gewesen sein: Auch fiel es ihm schwer, die Zeilen der Inschrift waagrecht zu halten. Der Graveur wird ebenso wie jener in Gallipoli mit griechischer Paläographie kaum vertraut gewesen sein. Doch auch für besondere Epigramme, wie die bereits mehrfach erwähnten Hexameter der Kirche von Skripu in Orchomenos (Nr. GR98) und des Sarkophags von Galakrenai (Nr. TR 64), wurde erstaunlicherweise die weniger (kosten-)aufwendige Technik des Einritzens herangezogen, obwohl beide Stücke aristokratischem bzw. prominent kirchlichem Milieu entstammen.

Bisweilen sind auch Unachtsamkeiten bei der Anbringung der Epigrammtexte feststellbar: Bei den Versen, die in einen in Naupaktos befindlichen Steinblock eingeritzt sind (Nr. GR90), könnte es sein, dass der Graveur irrtümlich Teile der Verse 3 und 4 seiner Vorlage zu einem einzigen Vers zusammenfügte. Des Weiteren kann man manchmal feststellen, dass Buchstaben vergessen und erst nachträglich eingeritzt wurden: Dies trifft etwa auf manche Buchstaben des nicht vollständig erhaltenen Epigramms Nr. TR104 zu, das sich auf einem im Archäologischen Museum von Manisa aufbewahrten Templonepistylbalken befindet. Die letzten drei Buchstaben von Vers 1 (ΘΕΝ) des in einen Steinblock eingeritzten Epigramms Nr. TR106, das vom „Wunderberg“ bei Samandağ stammt, sind untereinander auf einem anderen darauf liegenden Steinblock angebracht; dass die Buchstaben nachträglich (von einer zweiten Hand) eingeritzt wurden, wird auch durch paläographische Unterschiede bestätigt. Ein interessanter Eingriff in einen bereits eingeritzten Text ist bei Epigramm Nr. GR59 zu beobachten, das in eine Steinplatte an der Außenmauer der Kirche Hagioi Taxiarchai in Mokista / Hagia Sophia eingraviert ist: Das letzte Wort von Vers 7 ist in der Form ΕΥΣΠΛΑΧΝΙΑΝ eingeritzt.<sup>97</sup> Erst nachträglich dürfte oberhalb der Ligatur des (Minuskel-)Alpha und des Chi ein Gamma eingeritzt worden sein.

### 3. AKZENTUIERUNG

Wie Mango völlig zu Recht feststellte,<sup>98</sup> leitet der Beginn des 11. Jahrhunderts eine neue Epoche der paläographischen Gestaltung byzantinischer Inschriften ein: Grundsätzlich sind Inschriften nämlich bis um das Jahr 1000 nicht akzentuiert, womit ein wichtiges Datierungskriterium, nämlich *ante a. 1000* und *post a. 1000* gegeben ist. In diesem Band behandelte Ausnahmen stellen folgende Epigramme dar: Wahrscheinlich aus der Mitte des 8. Jahrhunderts stammt Epigramm Nr. TR85, das auf Turm 37 der Landmauer von Konstantinopel angebracht und mit Akzenten versehen ist.<sup>99</sup> In das 9./10. Jahrhundert gehört das mit einigen Akzenten ausgestattete Grabepigramm Nr. IT16, das in Steinplatten in der Kirche San Giorgio in Velabro in Rom geritzt ist. Nicht mehr erhalten ist Epigramm Nr. TR45, das auf einem steinernen, in Ereğli (Marmaraereğlisi) aufgefundenen, wahrscheinlich ebenfalls in das 9./10. Jahrhundert zu datierenden Reliquiar angebracht war; auf einer Schriftskizze zur Inschrift vom Ende des 19. Jahr-

<sup>97</sup> Eine solche Schreibweise (ohne Gamma) ist möglich, vgl. zuletzt Vgl. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 56 u. Anm. 70.

<sup>98</sup> MANGO, Epigraphy I 243.

<sup>99</sup> Vgl. MANGO, Epigraphy I 243.

hunderts sind an einigen Stellen Akzente eingezeichnet. Teilweise akzentuiert ist auch Epigramm Nr. GR63 aus dem Jahr 925/26, das von der Restaurierung der Stadtmauern von Christupolis / Kabala berichtet. Zum Teil mit Akzenten versehen ist auch schon das bekannte Grabepigramm des Exarchen Isaakios in Ravenna (Nr. IT14), das in das Jahr 643 zu datieren ist. Die Akzente könnten aber auch erst einige Jahrhunderte später eingeritzt worden sein.<sup>100</sup>

Die Tatsache, dass Inschriften ab dem 11. Jahrhundert grundsätzlich mit Akzenten versehen sind,<sup>101</sup> bedeutet allerdings nicht, dass von diesem Zeitpunkt an jedes Wort akzentuiert ist. Eine späte, völlig ohne Akzente und Spiritus wiedergegebene, heute jedoch verlorene Epigramminschrift könnte Nr. TR11 aus dem 14. Jahrhundert dargestellt haben.

Eine interessante Akzentuierung liegt an zwei Stellen im Epigramm Nr. GR127 vor, das in den ursprünglich im Blatadon-Kloster in Thessalonike aufbewahrten Sarkophagdeckel eingeritzt ist: An zwei Stellen ist oberhalb eines Sigma ein Gravis eingeritzt. Zumindest im zweiten Fall (Vers 6: εὐφυσῆς) gehört der Akzent zu dem unterhalb des Sigma angebrachten Eta.

#### 4. DIE VERWENDUNG VON MAJUSKEL UND MINUSKEL

Die Minuskel spielt bei auf Stein überlieferten Epigrammen ebenso wie bei jenen auf anderem Untergrund angebrachten Versen eine nur untergeordnete Rolle. Dennoch gibt es einige Epigramme (z.B. Nr. BG3, GR8, GR28, GR46, GR49, GR50,<sup>102</sup> GR59, GR71, GR72, GR95, GR119, GR127,<sup>103</sup> IT6, TR36, TR69, TR86), bei denen eine Mischung von Buchstaben der Majuskel und der Minuskel zu erkennen ist.<sup>104</sup> Auffallend ist, dass dieses Phänomen – zumindest bei den metrischen Steininschriften – in der Regel nicht vor 1200 bzw. dem 13. Jahrhundert begegnet;<sup>105</sup> Ausnahmen stellen vor allem die Epigramme Nr. GR71, GR72 (fast ausschließlich in Minuskel),<sup>106</sup> GR95 (auch mit aus Handschriften bekannten Kürzungszeichen), TR36 und TR69 dar, die um das Jahr 1000 bzw. in das 11. und das frühe 12. Jahrhundert zu datieren sind. Die Majuskel bleibt somit bis zum Ende des byzantinischen Reiches und darüber hinaus – vor allem bei Stifterinschriften – die zentrale Buchstabenform,<sup>107</sup> auch wenn diese im Laufe der Jahrhunderte ebenfalls einem gewissen, aber auch nicht allzu großen Wandel unterworfen ist, was die zeitliche Einordnung von Epigrammen, die ohne direkte oder indirekte (z.B. durch die Nennung eines Kaisers) Datierung überliefert sind, erschwert.<sup>108</sup> Manche Epigramme, etwa die aus Amaseia / Amasya stammenden Epigramme Nr. TR13 und TR14 und die am „Wunderberg“ (*Mons Admirabilis*, Θαυμαστόν Ὅρος) aufgefundenen Epigramme Nr. TR107 und TR108, sind

<sup>100</sup> Siehe unten S. 439.

<sup>101</sup> Gelegentlich sind auch Siegellegenden (teilweise) akzentuiert (ab dem Ende des 11. Jh.s, vgl. OIKONOMIDES, *Dated Byzantine Lead Seals* 156), z.B. die Verslegende Σκέποις Κομνηνῆν παῖδ' Ἀνδρονίκου, κόρη, | σεβαστοκρατῆ, πορφυραυγῆ Μαρίαν (G. ZACOS – A. VEGLERY, *Byzantine Lead Seals*, I/3: nos. 2672–3231. *Imperial and allied seals: V<sup>th</sup> to XIV<sup>th</sup> centuries. Non-imperial seals: VI<sup>th</sup> to IX<sup>th</sup> centuries.* Basel 1972, Nr. 2733), die Verslegende Ῥωμανοῦ σφραγίς Ἀρταβάσδου τυγχάνω (unediert, Sammlung Boersema) oder die Verslegende Σὸν Κατακαλῶν ἐκ κακῶν, Σῶτερ, ῥύου (unediert, *Dumbarton Oaks* Nr. 55.1.4048) (für den Hinweis auf die beiden letztgenannten Stücke, die im 2. Teil von WASSILIOU-SEIBT, *Corpus* erscheinen werden, danke ich Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt).

<sup>102</sup> Da bei Nr. GR49 und Nr. GR50 zahlreiche Minuskelformen verwendet werden, ist eventuell an eine Datierung in postbyzantinische Zeit zu denken.

<sup>103</sup> Die (kleineren) Minuskelformen in diesem Epigramm wurden wahrscheinlich aus Platzmangel gewählt.

<sup>104</sup> Zu Minuskelformen in anderen inschriftlich überlieferten byzantinischen Epigrammen vgl. RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 72 u. RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst* 39f. Auch in Siegelinschriften findet man gelegentlich Minuskelformen, z.B. LAURENT, *Corpus* V/1, Nr. 743; Auktion Spink, London 127 (7.10.1997) (Zacos I), Nr. 105 (dieses Stück ist in das 14. Jh. zu datieren, was durchaus als Erklärung für die vielfache Verwendung von Minuskelformen dienen kann).

<sup>105</sup> Siehe dazu auch KARAGIANNE, *Παρατηρήσεις* II 684, 685.

<sup>106</sup> Vgl. KARAGIANNE, *Παρατηρήσεις* II 683.

<sup>107</sup> Vgl. KARAGIANNE, *Παρατηρήσεις* II 685, 688.

<sup>108</sup> S.a. BANDY, *Inscriptions of Crete* 19.

in der so genannten „epigraphischen Auszeichnungsmajuskel“<sup>109</sup> ausgeführt, die meist durch eher schlanke, in ein Rechteck einschreibbare Buchstaben gekennzeichnet ist und die ausgehend von Inschriften auch in Handschriften übernommen wurde.

Mitunter ist ein paläographischer Unterschied zwischen der Ausführung des Epigramms und der darauf folgenden Datierung in Prosa feststellbar: Vom metrischen Text abgesetzt und in kleinerer Schrift ausgeführt ist etwa die in Prosa wiedergegebene Datierung der Inschrift Nr. GR63, die sich auf einem im Archäologischen Museum von Kabala aufbewahrten Steinblock befindet. Auch bei Inschrift Nr. GR40 auf den im Byzantinischen Museum von Beroia aufbewahrten Sarkophagdeckelfragmenten ist der Prosatext, der allerdings hier nicht der Datierung gewidmet ist, vom metrischen Teil sichtbar abgesetzt. Mitunter ist die Datierung auch in einem an Minuskelbuchstaben erinnernden Duktus ausgeführt: Als Beispiel dafür ist Epigramm Nr. TR1 zu erwähnen, das in einen Sarkophagdeckel im Archäologischen Museum in Adana eingegritzt ist.<sup>110</sup>

## 5. WEITERE BEMERKUNGEN ZU BUCHSTABENFORMEN

Die Technik, zwei oder mehrere Buchstaben in Ligatur miteinander zu verbinden, wurde vor allem auch dann angewendet, wenn es galt, Platz zu sparen bzw. mit dem auf dem Inschriftenträger vorhandenen Raum auszukommen.<sup>111</sup> Da Ligaturen jedoch bereits in spätantiken Inschriften anzutreffen sind,<sup>112</sup> stellen sie nur bedingt ein Datierungsmerkmal dar.<sup>113</sup> Wie nämlich bereits Mango ausführlich offenlegte, ist die Majuskel vom 3./4. Jahrhundert bis um das Jahr 1000 kaum Änderungen unterworfen und daher *per se* schwer zu datieren.<sup>114</sup>

Bisweilen sind auch in Inschriften des Zeitraumes 700–1500 antikisierende Buchstabenformen anzutreffen, die bereits in der Spätantike nicht mehr verwendet wurden. Wenn antikisierende Buchstabenformen in Inschriften des 15. Jahrhunderts begegnen, dann ist dies bereits ein bewusster Rückgriff auf antike Modelle, wie er für die Zeit der Renaissance typisch ist.<sup>115</sup> Dies betrifft etwa das Grabepigramm des Bessarion in Rom (Nr. IT19), in dem das Omega in der Form Ω und das Sigma in der Form Σ wiedergegeben wird. Das Gleiche gilt auch für das vom Ende des 15. Jahrhunderts stammende Brunnenepigramm aus der Stadt Naupaktos (Nr. GR92), die damals bereits seit fast 100 Jahren in venezianischem Besitz war. Aber auch aus mittelbyzantinischer Zeit gibt es Epigramminschriften, in denen antikisierende Buchstaben verwendet werden.<sup>116</sup> Zu erwähnen sind drei Steinepigramme aus Ankyra / Ankara: In dem heute nicht mehr vollständig erhaltenen, in die Zeit des Kaisers Michael III. zu datierenden Epigramm

<sup>109</sup> Begriff geprägt von Herbert Hunger: vgl. HUNGER, Auszeichnungsmajuskel 195ff.; siehe jetzt auch R. STEFEC, Anmerkungen zu einigen handschriftlich überlieferten Epigrammen in epigraphischer Auszeichnungsmajuskel. *JÖB* 59 (2009) 203–212; DERS., Anmerkungen zu weiteren Epigrammen in epigraphischer Auszeichnungsmajuskel. *Byz* 81 (2011) 326–361; vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 72; ORSINI, Scrittura come immagine 81f.; jetzt auch A. RHOBY, Inscriptions and Manuscripts in Byzantium: A Fruitful Symbiosis? *Segno e Testo* (in Druck).

<sup>110</sup> Zum Vergleich heranzuziehen ist etwa das gemalte Stifterepigramm in der Kirche Hagios Stephanos in Kastoria, in dem die (Prosa-)signatur des Malers und die Datierung in einem besonders auffällig geschwungenen Duktus ausgeführt sind, ed. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken, Nr. 97 u. Farbabb. XXIX.

<sup>111</sup> Zur Anpassung des Epigrammtextes an die jeweiligen Platzverhältnisse siehe unten S. 80–81.

<sup>112</sup> Vgl. z.B. BANDY, Inscriptions of Crete 13.

<sup>113</sup> Außergewöhnliche Ligaturen werden in der Einleitung bzw. im Kommentar zu den einzelnen Epigrammtexten in diesem Band festgehalten, z.B. die Ligatur von Iota und Ny im Wort κλήσιον in Vers 3 des Epigramms Nr. GR14: Die linke Ny-Längshaste, die mit einem Trema versehen ist, bildet das Iota.

<sup>114</sup> MANGO, Epigraphy I 242; s.a. KARAGIANNE, Παρατηρήσεις, passim.

<sup>115</sup> Siehe auch K. SMOLAK, Epigraphik und Humanismus. Zu inschriftlichen Gedichten der Neuzeit in lateinischer und in altgriechischer Sprache, in: G. MRAS – R. KOHN (Hg.), Epigraphik 2000. Neunte Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik. Klosterneuburg, 9.–12. Oktober 2000 (*Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 10). Wien 2006, 227–239. Zu einer frühen (Mitte 15. Jh.) (Prosa)inschrift aus dem Salento mit antikisierenden Buchstaben A. JACOB, Deux réflexions de murs datées d'églises salentines (Acquarica del Capo et Sanarica). *La Parola del Passato* 66 (2011) 151–155.

<sup>116</sup> Vgl. MANGO, Epigraphy I 243f.

an der Stadtmauer (Nr. TR15) wird grundsätzlich die für die byzantinische Zeit typische Sigma-Form C verwendet; an einer Stelle jedoch begegnet Σ, das grundsätzlich nur bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. belegt ist.<sup>117</sup> An einen „Fehler“ des Graveurs ist kaum zu denken, stellt Σ doch die kaum gebräuchliche und doch eher bewusst gesetzte Form dar.<sup>118</sup> Sollte damit der Kaiser, auf den sich das relevante Wort mit Σ (εὐσεβουργῶ) bezieht, auch paläographisch geehrt werden? Ein stark antikisierendes Schriftbild weist Epigramm Nr. TR18 auf, das in zwei Steinblöcke der ehemaligen Kirche im Tempel der Roma und des Augustus in Ankyra / Ankara geritzt ist: Die meisten Buchstaben sind nicht – wie etwa in der „epigraphischen Auszeichnungsmajuskel“<sup>119</sup> – in rechteckiger, sondern quadratischer Form wiedergegeben; Rundungen sind eher wenige zu beobachten, eckige, starre Formen, wie z.B. jene des Omikron, das einem auf der Kante balancierenden Quadrat gleicht,<sup>120</sup> dominieren. Dass eine Datierung der Inschrift in das 9./10. Jahrhundert gerechtfertigt ist, beweist die sicher (in das Jahr 813) zu datierende Grabinschrift des βασιλικὸς κουράτωρ Sisines aus Tzurulon / Çorlu in Ostthrakien, in der ähnliche Formen verwendet werden.<sup>121</sup> Wahrscheinlich ebenfalls nach 600, vielleicht sogar in das 9. Jahrhundert, ist auch Epigramm Nr. TR17 zu datieren, das in eine *tabula ansata* auf einem im Bereich der römischen Bäder von Ankyra / Ankara gefundenen Steinblock eingeritzt ist; auch diese Inschrift ist von starren und eckigen Formen dominiert, die besonders bei den Buchstaben Epsilon und Sigma zu beobachten sind. Eine streng rechteckige Form mancher Buchstaben, besonders von Epsilon<sup>122</sup> und Sigma, ist auch in Epigramm Nr. GR75, das in eine in Kozane aufbewahrte Steinplatte eingeritzt ist, zu beobachten. Die Verse dürften aus dem 9. Jahrhundert stammen.

Wie bereits anderenorts festgestellt wurde,<sup>123</sup> werden Iota ad- und subscriptum in der Regel in Inschriften aus byzantinischer Zeit nicht geschrieben. Doch auch bei den Steinepigrammen lassen sich Ausnahmen feststellen,<sup>124</sup> die interessanterweise fast ausschließlich in Hexameter-Epigrammen zu finden sind: Im bekannten Hexameter-Epigramm der Kirche von Skripu in Orchomenos (Nr. GR98) ist beim Wort θαλίησι in Vers 9 nach dem Eta auch das Iota adscriptum eingeritzt. Vielleicht ist dies darauf zurückzuführen, dass sich der Graveur darum bemühte, dem antikisierenden literarischen Anspruch der Verse auch paläographisch gerecht zu werden. Allerdings scheitert er in der Umsetzung: Die Buchstaben genügen nicht der Qualität der Verse,<sup>125</sup> und auch bei dem mit dem Iota adscriptum versehenen θαλίησι unterlief ihm ein Fehler, da er am Ende des Wortes ein zweites (überschüssiges) Iota einritzte (ΘΑΛΙΗCII inscr.). Auch im Hexameter-Epigramm Nr. TR14, das in einen Steinblock in Amaseia / Amasya geritzt ist, kann an einer Stelle, nämlich beim Artikel τῶ am Beginn von Vers 3, ein Iota adscriptum entdeckt werden. Das so genannte Grabepigramm von Galakrenai (Nr. TR64), das in einen heute im Außenbereich der Hagia Sophia in Istanbul aufbewahrten Sarkophag eingeritzt ist, setzt sich ebenfalls aus Hexametern zusammen: Hinter dem Eta des Wortes ἦχι in Vers 4 ist ein Iota adscriptum eingeritzt.<sup>126</sup> Für ein inschriftlich angebrachtes Iota subscriptum gibt es in diesem Band nur

<sup>117</sup> Vgl. z.B. SIRONEN, *Inscriptions of Athens* 382.

<sup>118</sup> MANGO, *Epigraphy I* 244 spricht von einem „sign of deliberate antiquarianism“.

<sup>119</sup> Siehe oben S. 77.

<sup>120</sup> Belege aus der Spätantike für diese Form bei BANDY, *Inscriptions of Crete* 25 u. Anm. 115.

<sup>121</sup> Zur Inschrift ASDRACHA, *Inscriptions II* 261–264; I. ŠEVČENKO, *Inscription Commemorating Sisinnios, « Curator » of Tzurulon (A.D. 813)*. *Byz* 35 (1965) 564–574; vgl. MANGO, *Epigraphy I* 244. Zum Vergleich heranzuziehen ist auch eine wahrscheinlich in das Jahr 837 zu datierende Inschrift aus Philippi, welche die gleichen Phänomene aufweist, ed. BEŠEVĽIEV, *Pārvo-bālgarski nadpisi* 140–151 (Nr. 14).

<sup>122</sup> Nach SIRONEN, *Inscriptions of Athens* 382 kam die rechteckige Form des Epsilon im 6. Jh. wieder in Mode.

<sup>123</sup> RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 387, Anm. 45; RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst* 40.

<sup>124</sup> Auch in Siegellegenden wird gelegentlich das Iota adscriptum geschrieben: z.B. V. LAURENT, *Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin, II: L'administration centrale*. Paris 1981, Nr. 491 (das Relativpronomen ᾧ ist als ΩI wiedergegeben).

<sup>125</sup> Siehe oben S. 73.

<sup>126</sup> In Handschriften (bzw. Editionen) sind beide Formen, jene mit Iota subscriptum (ἦχι) und jene ohne Iota subscriptum (ἦχι), in reichlicher Anzahl vorzufinden (vgl. *TLG*), auch wenn ἦχι in LSJ als „Fehler“ angesehen wird.

ein Beispiel: Das Omega des Artikels τῷ am Beginn von Vers 8 des Grabepigramms von Corridonia (Nr. IT3) ist mit einem Iota subscriptum versehen, wobei die kleiner ausgeführten Buchstaben Omega und Iota zusammen ungefähr die Höhe des vorangehenden Tau erreichen.

Weitere paläographische Besonderheiten sind bei folgenden Epigrammen zu notieren: Mit paläographisch auffallenden Buchstabenformen ist Epigramm Nr. GR108 versehen, das in eine im Kloster Hagios Ioannes Prodromos bei Serrai aufbewahrte Grabplatte eingeritzt ist: Das Omikron ist teilweise mit einer Querhaste versehen, sodass es einem Theta gleicht, und für das Ny wird an einer Stelle die Form Π verwendet.<sup>127</sup> Auch am Ende von Vers 2 der metrischen Ziegelinschrift (Nr. GR131) an der Stadtmauer von Thessalonike ist die Form Π zu erkennen. Eine besondere Form des Buchstabens Xi wird in Epigramm Nr. GR112 (Vers 3: τεύξασθαι; Vers 10: ὑπαρξάντων) verwendet: Dabei gleicht das Xi einem Zeta, auf das die Ligatur von Omikron und Ypsilon gesetzt ist. Zum Vergleich heranzuziehen ist auch die Form des Xi in Epigramm Nr. TR15 (Vers 10: πίναξι), obwohl diese Inschrift rund 200 Jahre früher zu datieren ist.<sup>128</sup>

Die Konjunktion καί begegnet in den in diesem Band behandelten Epigrammen entweder ausgeschrieben oder gekürzt in der Form K. Mitunter wurde aber auch die aus Handschriften bekannte Kürzung S verwendet, z.B. im bekannten, schon mehrfach erwähnten abgemeißelten Epigramm am äußeren Gesims des Parekklesions der Pammakaristoskirche in Konstantinopel / Istanbul (Nr. TR76): In dieser Inschrift ist καί immer als S wiedergegeben.<sup>129</sup> Die Minuskelkürzung von καί, wie sie in Handschriften zuhauf begegnet, liegt in Vers 1 des Epigramms Nr. GR84 vor. Bei dem auf der Krim entstandenen Epigramm Nr. UK3, von dem nur ein Vers erhalten ist, kann man erkennen, dass die Silbe και, auch wenn sie nicht als selbständiges Wort fungiert, in der Form K, abgekürzt ist (κ(αι)ρόν, εὐκ(αι)ρίας). Eine sonderbare paläographische Wiedergabe der Konjunktion καί liegt in Epigramm Nr. GR96 vor, das in einen Türsturz der Kirche Hagios Mamas auf Naxos eingeritzt ist: Die untere rechte Haste des Kappa ist mit einem diese kreuzenden Strich versehen, sodass ein Zeichen entsteht, das einem lateinischen X gleicht.

## 6. LINIEN

Mitunter sind in den Stein geritzte oder vom Stein abgemeißelte Linien zu erkennen, welche die Verse voneinander trennen und sicher nicht nur als dekoratives Element eingesetzt wurden. Durch diese im Voraus angebrachten Abgrenzungen – dies trifft wohl vor allem auf die bereits in der Antike und in der Spätantike belegten<sup>130</sup> eingeritzten Linien zu – war es dem Handwerker sicher leichter, mit der Inschrift auf einer (waagrecht) Ebene zu bleiben.<sup>131</sup> Bei Epigramm Nr. IT7, das in einen in Lecce aufbewahrten Stein eingeritzt ist, kann man klar sehen, dass der un-

<sup>127</sup> Diese durch das kyrillische Alphabet beeinflusste Form ist besonders häufig in Inschriften des 14. Jh.s anzutreffen, vgl. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 40. Ein Beleg des 12. Jh.s ist auf einem Siegel zu finden, ed. ZACOS – NESBITT, Byzantine Lead Seals II, Nr. 613, ein Beleg des 12./13. Jh.s auf einem weiteren Siegel, ed. LEONTIADES, Tarchaneiotai, Nr. 24. Nur auf einem Faksimile zu sehen sind die beiden seitenverkehrten Ny eines Verses auf einem Siegel des 12. Jh.s, ed. G. SCHLUMBERGER, Sigillographie de l'empire byzantin. Paris 1884 (Reprint Turin 1963), 694, 2 = LAURENT, Bulles métriques, Nr. 438.

<sup>128</sup> Zu nennen ist auch die ähnliche paläographische Gestaltung des Xi in Vers 2 des Epigramms Nr. 129.

<sup>129</sup> Siehe z.B. auch RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 268. Eine interessante Kürzung von καί (eigentlich κε) liegt in der metrischen Legende eines Siegels des 11. Jh.s vor: σκέποις ist als CSPIVC wiedergegeben, ed. LAURENT, Orghidan, Nr. 498. Ebenfalls in das 11. Jh. zu datieren ist ein Siegel, in dessen metrischer Legende die Silbe -κε- sowohl von οικέτην als auch von σκέποις als S dargestellt ist, ed. JORDANOV, Corpus III, Nr. 2940 (freundlicher Hinweis von Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt); siehe z.B. auch SEIBT, Bleisiegel in Österreich I, Nr. 124.

<sup>130</sup> Vgl. J.S. CREAGHAN – A.E. RAUBITSCHKE, Early Christian Epitaphs from Athens. *Hesperia* 16 (1947) 21f.; BANDY, Inscriptions of Crete 7.; siehe z.B. auch J. KODER, in: RESTLE, Azra'a 54f.

<sup>131</sup> Vorgezeichnete Linien, zwischen denen die Inschrift läuft, finden wir z.B. auch im (gemalten) Stifterepigramm der Kirche Hagios Petros in Kubaras (Attika) (a. 1231/32) und im (gemalten) Stifterepigramm in der Kirche Panagia Chrysaphitissa bei Chrysapha (Lakonia) (a. 1289/90): RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken, Nr. 63 u. Abb. 15–16, Nr. 127 u. Abb. 41–42; Beispiele auch bei DRAKOPOULOU, Η πόλη της Καστοριάς 136.

geübte Graveur große Schwierigkeiten hatte, die Zeilen der Inschrift waagrecht zu halten. Besonders anschaulich zeigt sich die Verwendung von Linien etwa beim bekannten Hexameter-Epigramm der Kirche von Skripu in Orchomenos (Nr. GR98), dessen Buchstaben nicht sehr sorgfältig ausgeführt sind.<sup>132</sup> Aber auch eleganter ausgeführte Inschriften sind mit (abgemeißelten) Linien versehen; dies trifft auf die Epigramme Nr. GR89, IT8, IT20 und TR4<sup>133</sup> zu.

#### 7. ANPASSUNG DES EPIGRAMMTEXTES AN DEN VORHANDENEN PLATZ

Auch die bereits angesprochene Anpassung des Epigrammtextes an den vorhandenen Platz ist unterschiedlich: Grundsätzlich ist das Bemühen, Epigramme in einer Art „Blocksatz“ inschriftlich zu repräsentieren, zu erkennen.<sup>134</sup> Nicht immer gelang es den Steinmetzen oder Graveuren jedoch, mit dem zur Verfügung stehenden Platz zurecht zu kommen; dies ist etwa durch unterschiedliche Buchstabengröße oder durch unterschiedliche Abstände zwischen den Buchstaben innerhalb desselben Epigramms ersichtlich:<sup>135</sup> Bei dem schon mehrfach erwähnten Epigramm der Kirche von Skripu in Orchomenos (Nr. GR98) ist zu erkennen, dass in manchen Versen die Buchstaben gegen Ende der Zeile mit größeren Abständen zueinander eingeritzt sind, um den in der jeweiligen Zeile zur Verfügung stehenden Platz auszunützen. Das gleiche Phänomen ist bei der Anbringung der Hexameter auf dem so genannten Sarkophag von Galakrenai (Nr. TR64) zu beobachten, der heute im Gelände der Hagia Sophia in Istanbul ausgestellt ist. Besonders gut ist dies auch bei Epigramm Nr. GR39 zu erkennen, das in eine im Archäologischen Museum von Beroia aufbewahrte Grabplatte eingeritzt ist: Das Epigramm besteht aus einer ungeraden Anzahl von Versen (13), die in zwei Kolonnen angeordnet sind. Da der Graveur das Textbild jedoch mit zwei gleich langen Kolonnen abschließen wollte, erstreckte er den letzten Vers mit breit voneinander abgesetzten Buchstaben über beide Kolonnen; in jenen Kolonnenzeilen, in die zwei Verse – je einer pro Kolonne – eingeritzt sind, sind die Buchstaben hingegen sehr eng aneinander gefügt und in Ligaturen miteinander verbunden.

Ein anderes bekanntes Beispiel stellt jene Inschrift dar, die oberhalb des Eingangs in die Kirche Panagia ton Chalkeon in Thessalonike angebracht ist (Nr. GR126): Während die Buchstaben des Beginns der Inschrift, der als metrisch zu klassifizieren ist, relativ gut lesbar sind und für sich alleine stehen, sind die Buchstaben der restlichen Inschrift – auch aufgrund von Platzmangel – kleiner ausgeführt, in Ligatur miteinander verbunden und über- bzw. untereinander eingeritzt.<sup>136</sup> Bemerkenswert ist auch die paläographische Ausführung von Vers 10 des Epigramms Nr. BG3, das in eine im Archäologischen Museum von Nesebär aufbewahrte Steinplatte eingeritzt ist: Da der Graveur in der vorletzten Zeile unbedingt noch den metrischen Teil der Inschrift abschließen wollte – die letzte Zeile ist der Datierung in Prosaform gewidmet –, musste er für den abschließenden Vers mit ungefähr einem Drittel einer Zeile auskommen, obwohl er für die übrigen Verse jeweils fast eine ganze Zeile genützt hatte. Dementsprechend über- und untereinander und teilweise kaum mehr lesbar sind die Buchstaben des letzten Verses eingeritzt; des Weiteren ist fast jedes Wort gekürzt. Eng angebrachte und weit auseinander gezogene Buchstaben in derselben Inschrift sind auch in dem aus Makrinit(i)sa stammenden Epigramm Nr. GR82 zu beobachten: Während in der vorletzten Zeile das letzte Wort mit zahlreichen Ligaturen versehen ist, die bis zu drei Buchstaben umfassen, setzt sich das abschließende Wort in der letzten Zeile aus Buchstaben zusammen, die in größerem Abstand zueinander stehen.<sup>137</sup> Auch in Epigramm IT1 aus Bari ist klar zu erkennen, dass der Graveur, der am Beginn der

<sup>132</sup> Siehe oben S. 73.

<sup>133</sup> Zu den sonstigen paläographischen Eigenheiten dieses Epigramms siehe unten S. 521–522.

<sup>134</sup> Zu diesem Phänomen (in der Spätantike) G. AGOSTI, *Eisthesis*, divisione dei versi, percezione dei *cola* negli epigrammi e epigrafici in età tardoantica. *Segno e Testo* 8 (2010) 67–98.

<sup>135</sup> Dieses Phänomen ist freilich nicht auf (metrische) Steininschriften beschränkt, vgl. z.B. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst, Nr. Me106 u. Abb. 83.

<sup>136</sup> Die Stifterinschrift der Panagia ton Chalkeon stellt auch eines der frühesten Beispiele für dieses Phänomen dar, vgl. KARAGIANNE, Παρατηρήσεις II 682.

<sup>137</sup> Ein ähnliches Phänomen ist in dem ebenfalls aus Makrinit(i)sa stammenden Epigramm Nr. GR83 zu beobachten.

zweiten und dritten Zeile der Inschrift wohl befürchtet hatte, mit dem auf der Steinplatte zur Verfügung stehenden Platz nicht auszukommen, die Buchstaben am Ende der jeweiligen Zeilen viel größer gestaltete als am Beginn. Mit dem vorhandenen Platz überhaupt nicht zurecht kam auch jener Graveur, der Epigramm Nr. TR36 auf einem Türsturz einritzte, der sich heute oberhalb des Eingangs in die Murad Hüdavendigâr Camii in Behramkale befindet. Auch bei Epigramm Nr. TR97 auf einer bei Karacaköy in Ostthrakien aufgefundenen Steinplatte kann man vermuten, dass der Graveur befürchtete, mit dem vorhandenen Platz nicht zurecht zu kommen, da die Buchstaben im Mittelteil der Inschrift eng aneinander geschrieben sind. Dieselbe Befürchtung muss auch den Graveur des Epigramms Nr. GR86 in Mystras verleitet haben, die Buchstaben im (vom Betrachter aus gesehen) linken Teil der jeweiligen Zeilen enger zu schreiben als im rechten Teil.

## 8. INTERPUNKTIONSZEICHEN UND MARKIERUNGEN

Der Beginn von (christlichen) Inschriften, unabhängig davon, ob diese in Prosa oder in Versform abgefasst sind, ist in der Regel durch ein Kreuz markiert; dies trifft manchmal auch auf das Ende von Inschriften zu.<sup>138</sup> Bei Epigrammen sind in der Regel auch die Versenden markiert, gleich ob pro Vers je eine Zeile vorgesehen ist oder ob der Text *in continuo* geschrieben wurde; als Markierung dienen Punkte – manchmal auch zwei oder drei übereinander liegende Punkte –, Kommata, Semikola, Wellenlinien oder sonstige Zeichen. Diese Markierungen helfen mitunter, unvollständig überlieferte Texte als Epigrammfragmente zu identifizieren.<sup>139</sup> Dies gilt z.B. für Epigramm Nr. GR71, das auf einer im Archäologischen Museum von Komotene aufbewahrten Steinplatte angebracht ist: Durch zwei eingeritzte Punkte können zwei Halbverse identifiziert werden. Gelegentlich sind auch die Binnenschlüsse des Zwölfsilbers<sup>140</sup> (B5 oder B7) markiert. Dies kann zweierlei bedeuten: 1) Die Markierungen waren bereits in der Vorlage vorhanden und wurden vom ausführenden Handwerker in die Inschrift übernommen. 2) Ein alphabetisierter Steinmetz oder Graveur war selbst mit den Konventionen des Versmaßes vertraut und wusste, wo Markierungen zu setzen sind. Allerdings ist festzustellen, dass in der Regel nicht alle Binnenschlüsse eines Epigramms gekennzeichnet sind<sup>141</sup> und dass mitunter Markierungen an Stellen zu finden sind, die nicht den Binnenschlüssen entsprechen: In Epigramm Nr. IT13, das sich auf einem Steinblock im Museum von Piazzola sul Brenta befindet, ist ein Komma nach dem ersten Wort (οἰμῶν) von Vers 14 eingeritzt. Hier könnte die Markierung anstelle der fehlenden Konjunktion angebracht worden sein, da unmittelbar auf das erste (finite) Verbum (οἰμῶν) ein zweites (finites) Verbum (θεριῶν) folgt. Als Beispiel ist auch Epigramm Nr. GR2 zu nennen, das in eine im Museum in Alexandrupolis aufbewahrte Steinplatte eingeritzt ist: Eingeritzte Punkte sind an den Binnenschlüssen der Verse 2 und 7 zu erkennen; in Vers 4 ist ein Punkt bereits nach der dritten Silbe angebracht, da die bis dahin reichende Sinneinheit ebenfalls einen Einschnitt im Vers darstellt. Auch im bekannten, am äußeren Gesims des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel / Istanbul angebrachten Epigramm Nr. TR76 ist in Vers 16 sowohl

<sup>138</sup> Vgl. KALOPISSI-VERTI, *Inscriptions* 24.

<sup>139</sup> Vgl. RHOBY, *Überlieferung* 236f.

<sup>140</sup> Zum Versmaß siehe unten S. 84–88.

<sup>141</sup> In Epigramm Nr. GR103 ist etwa nur im dritten von sechs Versen eine Markierung des Binnenschlusses zu erkennen; in Epigramm Nr. IT27, das fast zur Gänze verloren ist, aber durch eine handschriftliche Abschrift bekannt ist, kann auf dem erhaltenen Teil von Vers 21 die Markierung des Binnenschlusses B7 erkannt werden. Aufgrund der ausgezeichneten paläographischen sowie rhythmisch-prosodischen und sprachlichen Qualität der Verse ist es gut möglich, dass ursprünglich in allen Versen die Binnenschlüsse gekennzeichnet waren. Das Gleiche gilt für Epigramm Nr. GR42, das in eine Steinplatte in der Metropolis-Kirche in Beroia eingeritzt ist: Vielleicht waren in diesem Epigramm ursprünglich alle Binnenschlüsse markiert; aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Inschrift sind heute aber nur mehr vereinzelte markierte Binnenschlüsse zu erkennen. Weitere Beispiele für Epigramme, in denen nur ein paar Binnenschlüsse markiert sind, sind die Nr. GR37, GR57, GR65, IT7, IT24, IT35. Fast alle Binnenschlüsse (nebst den Versenden) des Epigramms sind markiert auf dem aus dem 12./13. Jh. stammenden Reliquiar aus dem Moskauer Kreml, ed. RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst*, Nr. Me98.

eine Markierung nach der vierten und (regulär) nach der siebenten Silbe zu erkennen, wobei interessanterweise zwei verschiedene Markierungszeichen verwendet werden: Während der Binnenschluss mit einem Komma angezeigt ist, ist nach der vierten Silbe ein Punkt angebracht. Die Markierung nach der vierten Silbe ist insofern nachvollziehbar, als dadurch das Ende der ersten Anrede im Vers an den Verstorbenen (μάργαρέ μου) angezeigt wird.

Die Markierung eines Binnenschlusses kann auch als Indiz dafür dienen, dass ein Text als Vers zu identifizieren ist: In der aus zwölf Silben bestehenden Inschrift Nr. GR103 aus Makrinit(i)sa sind nach der fünften Silbe drei übereinander liegenden Punkt eingeritzt. Das Gleiche gilt für Vers Nr. G35, der sich auf einer Steinplatte im Athos-Kloster Xeropotamu befindet: Auch dort ist nach dem Binnenschluss B5 ein Zeichen, nämlich ein Komma, eingeritzt.<sup>142</sup> Eine Markierung nach der fünften Silbe ist auch in Vers Nr. GR80 aus Makrinit(i)sa gegeben. Nicht nur Punkte und Kommata, sondern auch andere Zeichen können Binnenschlüsse markieren: In Epigramm Nr. IT11, das auf einer Steinplatte in der Kirche San Lorenzo Maggiore in Neapel angebracht ist, dürfte der Binnenschluss B7 in Vers 2 durch ein eingeritztes Kreuz angezeigt sein. In Epigramm Nr. GR36, das (unvollständig) in eine Steinplatte im Kloster der Theotokos Barnakobas eingeritzt ist, ist Vers 3 sowohl mit einer Markierung nach der fünften als auch nach der siebenten Silbe versehen: Dies deutet eher darauf hin, dass der Graveur nicht so sehr den Binnenschluss, sondern allgemein rhythmische Einheiten markieren wollte.

Mitunter könnten auch Einschnitte im Hexameter markiert gewesen sein: In früheren Abschriften des heute nicht mehr erhaltenen Hexameter-Epigramms Nr. TR93, das oberhalb des Nordtores des auf dem Berg Pagos gelegenen Kastells von Smyrna / Izmir angebracht war, sind zwei übereinander liegende Punkte nach dem zweiten Fuß in Vers 7 und vor dem letzten Wort in Vers 11 zu erkennen.

Markierungen sind vereinzelt auch an nicht zu erwartenden Stellen angebracht: In Vers 2 jenes Epigramms (Nr. IT1), das in eine in den Fußboden der Kathedrale von Bari eingelassene Steinplatte eingeritzt ist, findet man einen Punkt mit darauf folgendem Abstand mitten im Wort, nämlich nach dem Ypsilon von σαυτήν. Zunächst denkt man an einen Fehler des Graveurs, der – vielleicht des Griechischen nur mangelhaft kundig – seine Vorlage nur rudimentär verstand; allerdings ist die Inschrift insgesamt so sorgfältig ausgeführt, dass als Graveur ein in Konstantinopel bzw. im byzantinischen Kernland ausgebildeter und nicht ein aus Süditalien stammender Handwerker anzunehmen ist.<sup>143</sup> Vielmehr dürfte hier ein Phänomen lateinischer Inschriften vorliegen, das auch im Westen belegt ist: In lateinischen Inschriften können Punkte auch einzelne Silben voneinander scheiden.<sup>144</sup> Ähnlichkeiten mit lateinischen Inschriften der Gegend weist auch Epigramm Nr. IT2 auf, das ebenfalls aus Bari stammt.<sup>145</sup> Ein interessantes Phänomen ist in der inschriftlichen Umsetzung des bekannten Grabepigramms (Nr. IT14) des Exarchen Isaakios in Ravenna, das auch aus metrischen Gründen erwähnenswert ist,<sup>146</sup> zu beobachten. In diesem Epigramm sind praktisch alle Wörter durch Punkte voneinander getrennt. Dabei handelt es sich um ein Phänomen antiker Inschriften,<sup>147</sup> das hier auch noch im 7. Jahrhundert greifbar ist.<sup>148</sup>

<sup>142</sup> Der Vers dürfte auch oberhalb des Odun Kapısı in Konstantinopel / Istanbul angebracht gewesen sein, er ist aber nur handschriftlich erhalten; der Abschrift zufolge könnte auch dort der Binnenschluss markiert gewesen sein, vgl. S. 188–189.

<sup>143</sup> Vgl. unten S. 405.

<sup>144</sup> Vgl. M.G. SCHMIDT, Einführung in die lateinische Epigraphik (*Einführungen Altertumswissenschaft*). Darmstadt 2011, 20; s.a. P. SAENGER, Space Between Words. The Origins of Silent Reading. Stanford 1997, 53.

<sup>145</sup> Siehe unten S. 408; zu erwähnen ist auch Epigramm Nr. IT33, in dem das Ypsilon stark an ein lateinisches V erinnert. Allgemein zum Phänomen KOCH, Inschriftenpaläographie 174–181.

<sup>146</sup> Siehe unten S. 88.

<sup>147</sup> Vgl. GARDTHAUSEN, Palaeographie II 395–397; zuletzt P. POCETTI, La réflexion autour de la ponctuation dans l'Antiquité gréco-latine. *Langue française* 172 (2011) 19–35.

<sup>148</sup> Leider gibt es bislang zur Frage, inwieweit Binnenschlüsse, Zäsuren und sonstige Einheiten in handschriftlich überlieferten Gedichten zu finden sind, noch keine Studie: einzelne Bemerkungen bei I. ŠEVČENKO, Captions to a David Cycle in the Tenth Century Oxford *Auct. D.4.1*, in: SCHOLZ – MAKRI, ΠΟΛΥΠΛΑΕΥΡΟΣ ΝΟΥΣ 326–328; VAN OPSTALL, Jean Géomètre 118; HÖRANDNER, Weitere Beobachtungen 296, 297f.; siehe jetzt aber A. RHOBY,



## V. METRIK

Auch die auf Stein überlieferten byzantinischen Epigramme sind fast ausschließlich im auf dem antiken jambischen Trimeter basierenden byzantinischen Zwölfsilber überliefert.<sup>149</sup> Dieses akzentuierende Metrum<sup>150</sup> ist vor dem 7. Jahrhundert kaum greifbar; gleichzeitig ist auch der jambische Trimeter antik-spätantiker Ausprägung nach dem 7. Jahrhundert nur selten anzutreffen. Die prosodisch-rhythmische Qualität der auf Stein überlieferten Zwölfsilber ist ebenso wie die paläographische Qualität der Verse durchaus unterschiedlich, was in vielen Fällen auch mit dem Anbringungsort zusammenhängt: Die in den byzantinischen Zentren (Konstantinopel, Thessalonike etc.) in erster Linie vom Kaiserhof und der Aristokratie in Auftrag gegebenen Epigramme sind meist von besserer metrischer Qualität als jene Stücke, die in der Peripherie entstanden sind, wenngleich es für diese Feststellung auch eine Vielzahl von Ausnahmen gibt.

Neben dem Zwölfsilber spielen andere Metren eine untergeordnete Rolle: Der Hexameter<sup>151</sup> und das elegische Distichon (Hexameter und Pentameter) werden – wie Beispiele zeigen – dann verwendet, wenn der Stifter etwas Besonderes zur Schau stellen möchte: Einschlägige Zeugnisse stammen vor allem aus dem 9. und 10. Jahrhundert, d.h. aus einer Zeit, in der eine allgemeine Rückbesinnung auf die Antike feststellbar ist. Späte, aus der ersten oder der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende Hexameter bzw. elegische Distichen sind bereits bewusst antikiisierende Produkte, die nicht mehr unter byzantinischem Einfluss entstanden sind. Auch der Fünfzehnsilber<sup>152</sup> spielt bei Steinepigrammen eine nur marginale Rolle: Daran sieht man, dass es über die gesamte byzantinische Zeit und auch darüber hinaus *communis opinio* war, Epigramme im Zwölfsilber zu verfassen.<sup>153</sup>

Es gibt auch nicht wenige Inschriften, die sowohl aus einem metrischen als auch aus einem nicht metrischen (Prosa-)Teil bestehen: In erster Linie betrifft dies Epigramme, in deren Anschluss die Datierung in Prosa wiedergegeben ist.<sup>154</sup> Ein paar wenige Beispiele mögen genügen,

---

Interpunktionszeichen in byzantinischen Versinschriften, in: Akten Kongress für griech. Paläographie (Hamburg, Sept. 2013) (in Druck). Im 2. Jh. n. Chr. beschäftigte sich interessanterweise der Grammatiker Nikanor mit den Interpunktionszeichen in der homerischen Dichtung, vgl. A. GIANNOULI, Introduction, in: DIES. – E. SCHIFFER (Hg.), *From Manuscripts to Books. Proceedings of the International Workshop on Textual Criticism and Editorial Practice for Byzantine Texts* (Vienna, 10–11 December 2009) – Vom Codex zur Edition. Akten des internationalen Arbeitstreffens zu Fragen der Textkritik und Editionspraxis byzantinischer Texte (Wien, 10.–11. Dezember 2009) (*Veröffentlichungen zur Byzanzforschung* XXIX). Wien 2011, 21.

<sup>149</sup> Allg. zum Zwölfsilber MAAS, *Zwölfsilber*; M. LAUXTERMANN, *The velocity of pure iambs. Byzantine observations on the metre and rhythm of the dodecasyllable*. *JÖB* 48 (1998) 9–33; RHOBY, *Zwölfsilber*; zum Zwölfsilber inschriftlich überlieferter Epigramme RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 60–62; RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst* 40f.

<sup>150</sup> Der Übergang von quantifizierender zu akzentuierender Metrik ist auch im Westen zu beobachten, vgl. M.D. LAUXTERMANN, *Medieval Latin and Byzantine Accentual Metrics*, in: F. STELLA (Hg.), *Poesia dell’alto medioevo europeo: manoscritti, lingua e musica dei ritmi latini. Atti delle euroconferenze per il Corpus dei ritmi latini (IV–IX sec.)*, Arezzo 6–7 novembre 1998 e Ravello 9–12 settembre 1999 / *Poetry of Early Medieval Europe: Manuscripts, Language and Music of the Latin Rhythmical Texts. Proceedings of the Euroconferences for the Corpus of Latin Rhythmical Poems (4<sup>th</sup>–9<sup>th</sup> C.)* (*Millennio Medievale* 22, *Atti di Convegni* 5). Florenz 2000, 107–117.

<sup>151</sup> Allg. zum Hexameter (in byz. Zeit) LAUXTERMANN, *Spring of Rhythm* 69–74; zum griechischen Hexameter der Spätantike G. AGOSTI – F. GONNELLI, *Materiali per la Storia dell’esametro nei poeti cristiani greci*, in: M. FANTUZZI – R. PRETAGOSTINI, *Struttura e storia dell’esametro Greco*, I. Rom 1995, 289–434; zu den inschriftlich überlieferten byzantinischen Hexametern RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 62f.; RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst* 41.

<sup>152</sup> Allg. zum Fünfzehnsilber LAUXTERMANN, *Spring of Rhythm*; zuletzt J. SOLTIC, *The Πολιτικός Στίχος poetry as reliable evidence of linguistic phenomena. Case study: the distribution of object clitic pronouns in the Chronicle of Morea*. *BZ* 106 (2013) 811–842; DIES., *The Late Medieval Greek Vernacular Πολιτικός Στίχος Poetry: A Modern Linguistic Analysis into Intonation Units*. *Journal of Greek Linguistics* 14 (2014) 84–116; weitere Lit. bei RHOBY, *Zwölfsilber* 120, Anm. 28; zu den inschriftlich überlieferten Fünfzehnsilbern RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 63–65; RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst* 40f.

<sup>153</sup> Anders die Situation im lateinischen Westen: Verwendet wird weiterhin der Hexameter, allerdings in der Form des *versus leoninus* (Hexameter mit Binnenreim), vgl. RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 60, Anm. 195.

<sup>154</sup> Zu der Möglichkeit, auch die Datierung in Versform auszudrücken, siehe unten S. 97–100.

um dies zu demonstrieren: Im Anschluss an das Grabepigramm Nr. BG3 ist im kurzen Prosatext (durch Angabe von Monat, Tag, Indiktion und Weltjahr) angeführt, wann die in den Versen bedauerte Person gestorben ist. Nur das Wort ἔτει und die Angabe des Weltjahres findet man im Anschluss an Epigramm Nr. FY1, das von der Stiftung (des Exonarthex) der Kirche Sveta Sofija in Ohrid berichtet. Manchmal geht der Prosaabschnitt über die bloße Nennung der Datierung auch hinaus: Ein bereits mehrfach erwähntes diesbezügliches Beispiel ist die Stifterinschrift am Türsturz der Kirche Panagia ton Chalkeon in Thessalonike (Nr. GR126), die metrisch beginnt, deren größter Teil aber in Prosa abgefasst ist. Die Ursache dafür dürfte sein, dass der Dichter all die Informationen zum Stifter, die im zweiten Teil der Inschrift geboten werden, nicht in metrische Form gießen konnte.<sup>155</sup> Aus ungefähr zwei gleich langen Teilen besteht auch die heute nicht mehr vorhandene Inschrift Nr. TR41, die von der Stiftung einer Theotokos-Kirche in Ainos / Enez erzählt: Während die Verse auf poetische Weise von der Stiftung berichten, werden im Prosateil Daten zum Stifter, zu den Herrschern der Stadt Ainos, zur Datierung und zum ausführenden Handwerker geboten. Um einen ähnlichen Fall handelt es sich bei Epigramm Nr. TR114, das auf einem Brunnen in Selymbria / Silivri angebracht war; allerdings steht dort der Prosatext an der Spitze, die Verse folgen im Anschluss. Im Epigramm Nr. GR95 ist ebenfalls sehr gut zu beobachten, wie sich der Dichter abmühte, die Inschrift über die Renovierung der Kirche Panagia Protothroni in Chalki auf der Insel Naxos als Epigramm abzufassen. Im Mittelteil, in dem er die Stifter kurz näher beschrieb, sah er sich jedoch veranlasst, in Prosa zu wechseln; gegen Ende hin dürfte er aber wieder zur Versform zurückgefunden haben.

Bei der Stifterinschrift der Kirche des Höhlenklosters Theotokos Spelaiotissa / Ak Manastir dürfte der Autor gar nicht danach getrachtet haben, diese im Versmaß abzufassen, da dies seine Kompetenz überstiegen hätte. Er stellte jedoch der Prosainschrift einen kurzen metrischen Prolog voran (Nr. TR8), den er aber nicht selbst verfasst hatte, da die standardisierten Verse in ähnlicher Form auch anderenorts überliefert sind. Es ist anzunehmen, dass er sie einer Art Handbuch – ähnlich dem berühmten Malerbuch des Dionysios Phurna<sup>156</sup> – entnommen hatte.<sup>157</sup>

Im Folgenden sei nun auf Besonderheiten der Metrik der in diesem Band behandelten Epigramme eingegangen.

## 1. ZWÖLFSILBER

Wie bereits anderenorts festgestellt wurde,<sup>158</sup> waren die elementaren Charakteristika des Zwölfsilbers, nämlich zwölf Silben, Binnenschluss nach der fünften oder siebenten Silbe und Akzent auf der vorletzten Silbe, von den Byzantinern, die sich am Verseschmieden versuchten, so stark verinnerlicht, dass selbst die meisten prosodisch-rhythmisch mangelhaften und sprachlich weniger qualitätsvollen Verse damit ausgestattet waren. Viele Epigramme sind auch von sehr guter prosodischer Qualität: Dies bedeutet, dass die auf den jambischen Trimeter zurückgehende Abfolge von kurzen und langen Silben eingehalten wird, obwohl in der Dichtung der Byzantiner die Quantität keine Rolle mehr spielte. Immerhin ist zu beobachten, dass Dichrona, d.h. die Vokale α, ι und υ, sowohl kurz als auch lang gemessen werden können.<sup>159</sup> In manchen Epigrammen, die grundsätzlich über prosodische Zwölfsilber verfügen, findet man gelegentlich

<sup>155</sup> Vgl. RHOBY, Epigrams 71; siehe auch unten S. 388.

<sup>156</sup> PAPAPOULOS-KERAMEUS, Ἐμπνεύσια; s.a. die bei RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 52f., Anm. 136 zitierte Literatur.

<sup>157</sup> Vgl. RHOBY, Structure 325; zur Möglichkeit von Handbüchern in Byzanz, aus denen auch Inschriften übernommen wurden, siehe L. TRAVLOS, Searching for Byzantine Model-Books based on Artists' Inscriptions from the Middle Byzantine Period, in: G. DELIGIANNAKIS – Y. GALANAKIS (Hg.), The Aegean and its Cultures. Proceedings of the first Oxford-Athens graduate student workshop organized by the Greek Society and the University of Oxford, Taylor Institution, 22–23 April 2005 (*BAR International Series* 1975). Oxford 2009, 121–129.

<sup>158</sup> RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 61.

<sup>159</sup> Vgl. MAAS, Zwölfsilber, passim; zusammenfassend HUNGER, Literatur 90–93; RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 60.

auch Verse, in denen die prosodischen Gesetze nicht berücksichtigt werden:<sup>160</sup> Das trifft etwa auf die zahlreichen Epigramme zu, in denen die Datierung in Versform wiedergegeben ist.<sup>161</sup> Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Das Epigramm, das in den oberen Rand eines im Metropolitan Museum of Art in New York aufbewahrten Taufbeckens geritzt ist (Nr. US1), besteht grundsätzlich aus prosodischen Zwölfsilbern. In dem fast ausschließlich aus Numeralia bestehenden Vers 4 ist jedoch ein schwerer prosodischer Verstoß vorhanden; des Weiteren weist der Vers auch keinen korrekten Binnenschluss nach der fünften oder siebenten Silbe auf. Das beweist, dass es auch einem begabten Dichter nicht möglich war, die für die vorgegebene Datierung notwendigen „sperrigen“ Zahlwörter den Gesetzen des Zwölfsilbers anzupassen.

Wenn nur bestimmte Teile eines Epigramms prosodische Verstöße aufweisen, dann könnte das auch ein Hinweis darauf sein, dass Verse nachträglich hinzugefügt wurden. Ein solches Beispiel stellt Epigramm Nr. GR89 dar, das auf einer Steinplatte in der Taxiarchoi-Kapelle in Mystras angebracht ist: Vers 5 des Epigramms weist mehrere Verstöße gegen die Prosodie auf; da er auch inhaltlich als Zusatz zum eigentlichen Epigramm fungiert, könnte man vermuten, dass er erst nachträglich und vielleicht „spontan“ verfasst wurde.<sup>162</sup>

Bei der Erwähnung von Epigramm Nr. US1 wurde bereits darauf hingewiesen, dass nicht alle Zwölfsilber korrekt gesetzte Binnenschlüsse aufweisen. Dies kann wie in diesem Fall daran liegen, dass der grundsätzlich durchaus begabte Dichter das inhaltlich notwendige Vokabular nicht in eine „korrekte“ Versform gießen konnte. Ursache für nicht den Vorgaben des Zwölfsilbers entsprechende Binnenschlüsse kann aber ganz einfach das Unvermögen eines nur durchschnittlich begabten Autors sein: Das an einer Brücke bei Karytaina angebrachte Epigramm Nr. GR66 etwa weist in Vers 1 einen unregelmäßigen Binnenschluss nach der sechsten Silbe auf, der von einem begabten Dichter sicher hätte vermieden werden können. Überraschend sind die zahlreichen Abweichungen in dem langen, aus 87 Versen bestehenden Epigramm Nr. GR99, das in der Kirche der Panagia in Parori bei Mystras angebracht war: Es handelt sich um ein „offizielles“ Gedicht, das dem Lob des Despoten Theodoros I. Palaiologos gewidmet ist. Dennoch verfügen mehr als zehn Verse nicht über einen korrekten Binnenschluss B5 oder B7. Der im Umfeld des Despoten wirkende, grundsätzlich nicht untalentierte, aber vielleicht unter Zeitdruck arbeitende Dichter war vielleicht bei der gewaltigen Menge an Versen, die er zu bewältigen hatte, nicht imstande, in jedem Zwölfsilber die „Regeln“ des Versmaßes einzuhalten. Einige Verse enden auch proparoxyton und oxyton, weitere weisen Hiata auf und andere verfügen an einigen Stellen über schwere prosodische Verstöße.<sup>163</sup>

Eben erwähntes nicht paroxytones Versende ist im vorliegenden Corpus gelegentlich, aber doch sehr selten zu finden: Proparoxytones Versende liegt in Vers 2 des nicht vollständig erhaltenen Epigramms (Nr. GR128) auf den im Byzantinischen Museum zu Thessalonike aufbewahrten Fragmenten eines Sarkophags vor, was aber daran liegt, dass der Vers auf den Eigennamen Θεόδωρος<sup>164</sup> endet.<sup>165</sup> Ebenso verfügt auch Vers 5 des Grabepigramms aus Kozane (Nr. GR75) über einen proparoxytonen Versschluss, wenn das inschriftliche ΕΥΦΗΜΟC am Ende des Verses tatsächlich so im Text zu behalten ist.<sup>166</sup> Proparoxyton (πόλεως) endet auch Vers 1 von Epigramm Nr. TR54 aus Konstantinopel / Istanbul, das nur handschriftlich überliefert ist. Proparoxytones Versende liegt auch in Vers 4 des bekannten Grabepigramms des Exarchen Isaakios in Ravenna (Nr. IT14) vor, doch sind diese aus der Mitte des 7. Jahrhunderts stammenden Verse teilweise noch mit den Eigenheiten des jambischen Trimeters antik-spätantiker Prägung verse-

<sup>160</sup> Die Prosodie von Eigennamen, Titeln etc. wird in der Regel ebenfalls nicht berücksichtigt.

<sup>161</sup> Siehe dazu unten S. 97–100.

<sup>162</sup> Siehe dazu unten S. 304.

<sup>163</sup> Siehe dazu ausführlich unten S. 332.

<sup>164</sup> Zu auf der drittletzten Silbe betonten Eigennamen am Versende im Œuvre des Manuel Philes vgl. PAPADOGIANNAKIS, Studien 55.

<sup>165</sup> Ob auch in den Epigramm Nr. GR96 und Nr. TR57 proparoxytone Versenden vorliegen, kann nicht mit Sicherheit bestätigt werden: Das letzte Wort von Nr. GR96, Vers 4, ist nämlich größtenteils ergänzt (κρεί[τ]τ[ονα]); bei Nr. TR57, Zeile 1, ist nicht sicher, ob es sich tatsächlich um einen Vers handelt (siehe unten S. 620).

<sup>166</sup> Siehe dazu unten S. 272–273.

hen.<sup>167</sup> Im selben Epigramm ist auch oxytones Versende (bzw. Versende mit Perispomenon) (Vers 1) feststellbar. Dieses begegnet, wenn auch selten, in byzantinischen Epigrammen immerhin häufiger als proparoxytones Versende.<sup>168</sup> Tatsächlich oxyton endet z.B. Vers 2 eines Grabepigramms (Nr. GR40) aus Beroia, ebenso Vers 1 des Epigramms Nr. GR57 aus Karystos auf Euboia, des Weiteren auch Vers 5 eines Stifterepigramms (Nr. GR65) in Karytaina auf der Peloponnes. Mit einem Perispomenon schließt Vers 7 von Epigramm Nr. TR63 aus Selymbria / Silivri.<sup>169</sup> An einigen Stellen ist der oxytone Versschluss durch die Verwendung einer Form des Nomens Θεός bedingt, so im bereits erwähnten Epigramm Nr. GR75, Vers 2, aus Kozane, im Epigramm Nr. GR102, Vers 1, aus Petra am Abhang des Olympos und im Epigramm Nr. IT36, Vers 3, aus Santa Maria di Cerrate in Süditalien. Auf Formen von Θεός endende Verse sind aber etwa auch im Œuvre des Theodoros Prodromos zu finden, in denen oxytones Versende bzw. Versende mit Perispomenon gemieden wird.<sup>170</sup> Formen von Θεός am Versende dürften generell als weniger schwerwiegend empfunden worden sein, da es sich ja um Formen eines *nomen sacrum* handelt.<sup>171</sup>

Wie Maas ausführlich darlegte, sind auch die Akzente vor den Binnenschlüssen (B5 oder B7) geregelt.<sup>172</sup> Vor B5 liegt in der Regel oxytone Akzentuierung vor, vor B7 normalerweise proparoxytone Akzentuierung. Proparoxytones B5, das grundsätzlich gemieden wird, kommt gerade bei inschriftlich überlieferten Epigramme so häufig vor,<sup>173</sup> dass man eigentlich nicht behaupten kann, dass dieses Phänomen „selten“<sup>174</sup> sei; dies deckt sich auch mit den Eigenheiten mancher Dichter aus mittelbyzantinischer Zeit.<sup>175</sup> Eine wirkliche Ausnahme stellt hingegen oxytones B7 dar, das auch allgemein in der Dichtung streng gemieden wird.<sup>176</sup> Vers 2 des Epigramms Nr. GR111 etwa, das aus dem bekannten Kloster Hosios Lukas stammt, weist oxytones B7 auf; auch der Rest des Epigramms ist von eher mangelhafter Qualität.<sup>177</sup> Dennoch verbirgt sich hinter der Verwendung von oxytonem B7 nicht nur mangelhafte Kompetenz des verantwortlichen Dichters: So kann es passieren, dass in jenen der Datierung gewidmeten Versen<sup>178</sup> ob der geringen Variationsmöglichkeiten der zu verwendenden Numeralia der korrekte Binnenschluss des Zwölfsilbers nicht eingehalten werden kann.<sup>179</sup> In eine im Archäologischen Museum zu Kalamata aufbewahrte Steinplatte ist ein Epigramm eingeritzt (Nr. GR64), von dem jeder

<sup>167</sup> Dies gilt auch für Verse anderer Epigramme, die teilweise aus antik-spätantiken Jamben bestehen: Nr. TR17, Vers 2; TR42, Vers 1 (Vers 2 endet proparoxyton). Siehe unten S. 87–88.

<sup>168</sup> Und entspricht somit eher nicht dem Trend jener byzantinischen Verse, die über einen nicht paroxytonen Versschluss verfügen, vgl. MAAS, Zwölfsilber 287–290; vgl. auch die Bemerkungen von VASSIS, Leon Mag. Choirosph. chiliost. theol. 46, Anm. 14.

<sup>169</sup> Teile davon werden heute in der Hagia Sophia in Istanbul aufbewahrt.

<sup>170</sup> Vgl. HÖRANDNER, Theod. Prod. hist. Ged. 126; PAPAGIANNIS, Theod. Prod. Tetrast. I 183.

<sup>171</sup> Siehe dazu unten S. 336.

<sup>172</sup> MAAS, Zwölfsilber 290ff.; RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 60.

<sup>173</sup> Vgl. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 40.

<sup>174</sup> Vgl. MAAS, Zwölfsilber 294ff.

<sup>175</sup> Die Chiliostichos Theologia des Leon Choirosphaktes verfügt über ca. 14 % B5 mit proparoxytonem Ende, vgl. VASSIS, Leon Mag. Choirosph. chiliost. theol. 44. Ca. 17% aller mit B5 versehenen Zwölfsilber in der metrischen Beschreibung der Apostelkirche in Konstantinopel aus der Feder des Konstantinos Rhodios sind mit proparoxytonem Ende versehen, vgl. I. VASSIS, in: JAMES, Constantine of Rhodes 11. Bei Theodoros Prodromos sind immerhin noch rund 6–7% der Zwölfsilber mit proparoxytoner Akzentuierung vor B5 versehen, vgl. HÖRANDNER, Theod. Prod. hist. Ged. 127; PAPAGIANNIS, Theod. Prod. Tetrast. I 185; ZAGKLAS, Theodore Prodromos 88f. Im dichterischen Œuvre des Nikolaos Kallikles hingegen gibt es nur zwei Verse, die mit proparoxytoner Akzentuierung vor B5 versehen sind, vgl. R. ROMANO, Nicola Callicle. Carmi. Testo critico, introduzione, traduzione, commentario e lessico (*Byzantina et Neo-Hellenica Neapolitana* VIII). Neapel 1980, 38f. Auch bei Manuel Philes kommt proparoxytones B5 (so schon MAAS, Zwölfsilber 296) kaum vor, vgl. PAPADOGIANNAKIS, Studien 54.

<sup>176</sup> In den so genannten „historischen“ Gedichten des Theodoros Prodromos z.B. liegt oxytones B7 (bzw. B7 mit Perispomenon) kein einziges Mal vor, vgl. HÖRANDNER, Theod. Prod. hist. Ged. 127; in dem von Nikos Zagklas untersuchten Gedichtcorpus des Theodoros Prodromos (insgesamt 738 Zwölfsilber) trifft dies auch nur auf 4 Verse zu, vgl. ZAGKLAS, Theodore Prodromos 88f.

<sup>177</sup> Siehe unten S. 356.

<sup>178</sup> Zum Phänomen siehe unten S. 97–100.

<sup>179</sup> Siehe oben S. 85.

Vers nur ungefähr bis zur Hälfte erhalten ist. Drei Verse sind der Datierung gewidmet, wie teilweise vorhandene Zahlwörter nahelegen. In Vers 10 dürfte oxytones B7 vorliegen, wenn ἐξακισχίλι[οστὸν] am Versbeginn richtig konjiziert wurde. In Epigramm TR95, das auf einer in der Kirche Koimesis Theotoku in Nikaia / Iznik aufgefundenen Steinplatte angebracht ist, sind sogar vier Verse der Datierung gewidmet: In Vers 13 (καὶ κατὰ χιλιοστὸν ἑξαπλοῦν ἔτος) gelang es dem durchaus begabten Dichter nicht, oxytones B7 zu vermeiden.

In der Regel verfügen sowohl handschriftlich als inschriftlich überlieferte byzantinische Zwölfsilbergedichte über eine Mehrheit von mit B5 versehenen Versen.<sup>180</sup> Unter den auf Stein überlieferten byzantinischen Epigrammen gibt es sogar solche, die ausschließlich aus Zwölfsilbern mit B5 zusammengesetzt sind: Dabei sticht Epigramm Nr. TR18 aus Ankyra / Ankara hervor, dessen 19 Zwölfsilber alle mit B5 versehen gewesen sein dürften. Auch die acht Zwölfsilber des Epigramms Nr. GR127 aus Thessalonike weisen ausschließlich B5 auf.

Daneben gibt es aber auch Epigramme, die über eine große Anzahl von B7 verfügen; in manchen Epigrammen ist genau die Hälfte der Verse mit B7 versehen,<sup>181</sup> in anderen wiederum überwiegt sogar die Anzahl von B7. Dabei ist zu beobachten, dass eine hohe Anzahl von B7 nicht zwingend ein Indiz für mangelhafte Kenntnisse des Autors sein muss:<sup>182</sup> So besteht das von Georgios Bardanes auf sich selbst gedichtete Grabepigramm (Nr. GR69), das in Kerkyra auch inschriftlich angebracht war, aus 31 Versen, von denen 14 B7 aufweisen. Jenes aus 46 Versen bestehende Epigramm, das sich in der Hagia Sophia in Mystras befand und unter Umständen vielleicht von Manuel Rhaul verfasst wurde (Nr. GR88), weist 19 Verse auf, deren Binnenschluss nach der siebenten Silbe liegt. Auch das schon mehrfach erwähnte berühmte Epigramm am äußeren Gesims des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel (Nr. TR76) enthält von insgesamt 23 Versen zehn Verse, die mit B7 versehen sind; der Autor ist bekanntlich Manuel Philes. Eine relativ hohe Anzahl von B7 liegt auch bei den im Umfeld des normannischen Königs Roger II. bzw. seines höchsten Beamten Georgios von Antiocheia entstandenen Epigrammen vor (Nr. IT27–IT30 etc.), die wahrscheinlich allesamt von einem einzigen Autor verfasst wurden.<sup>183</sup> Das stilistisch anspruchsvolle Grabepigramm aus Corridonia (Nr. IT3) verfügt bei einer Gesamtversanzahl von 18 Zwölfsilbern sogar über elf Verse, die B7 aufweisen. Eine Mehrheit von B7 ist auch bei folgenden Epigrammen zu beobachten: Über B7 verfügen drei von fünf Versen des Epigramms Nr. GR79, das in eine Steinplatte neben dem Eingang zur Kirche Hagios Barnabas bei Luros eingeritzt ist. Im Grabepigramm im Bereich des Klosters Hagios Ioannes Prodromos bei Serrai (Nr. GR108) gibt es neun von 16 Versen, die mit B7 ausgestattet sind. Das heute nicht mehr vorhandene, vier Verse umfassende Epigramm an der Stadtmauer von Antiocheia / Antakya (Nr. TR22) verfügte über drei Verse mit B7. Das Gleiche gilt auch für das wahrscheinlich verlorene Epigramm (Nr. TR114) am Rande des Brunnens von Selymbria / Silivri. Ausschließlich aus Zwölfsilbern mit B7 besteht Epigramm Nr. GR76, das sich ursprünglich im Eingangsbereich des Arkadios-Klosters auf Kreta befunden haben dürfte; allerdings besteht das Epigramm aus nur zwei Versen. Abschließend sei noch die interessante Abfolge von B5 und B7 in den Epigrammen Nr. GR20 und Nr. TR89 erwähnt, die bestimmt nicht zufällig ist: In eine Säule des Parthenon auf der Athener Akropolis ist Epigramm Nr. GR20 eingeritzt, das mit folgender Gestaltung der Binnenschlüsse versehen ist: zwei Verse mit B5, zwei Verse mit B7, zwei Verse mit B5, ein abschließender Vers mit B7. In dem heute wohl nicht mehr erhaltenen Epigramm Nr. TR89, das an der Seemauer von Konstantinopel angebracht war, verfügen die Verse 1 und 2 über B5 und die Verse 3 und 4 über B7.

<sup>180</sup> Sowohl bei Theodoros Prodromos als auch bei Manuel Philes ist das Verhältnis ca. 60:40 bzw. 2/3:1/3, vgl. HÖRANDNER, *Theod. Prod. hist. Ged.* 126f.; PAPAGIANNIS, *Theod. Prod. Tetrast.* I 183; PAPADOGIANNAKIS, *Studien* 54.

<sup>181</sup> Dabei handelt es sich um folgende Nummern: GR57, GR59, GR107, IT27.

<sup>182</sup> So sind etwa auch die (teilweise noch unedierten) Verse des Euthymios Tornikes im Cod. BAR gr. 508 (s. XIII) mit fast 50% B7 überliefert (freundlicher Hinweis von Wolfram Hörandner).

<sup>183</sup> Dazu siehe unten S. 95, 484.

Wie bereits an anderer Stelle festgehalten wurde,<sup>184</sup> existieren ab der Mitte des 7. Jahrhunderts bzw. nach Georgios Pisides<sup>185</sup> kaum mehr jambische Trimeter, die mit Auflösungen bzw. Anapästen versehen sind. Noch aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammen die Epigramme Nr. TR38, Nr. IT14 und Nr. IT15: Das auf ca. 630 zu datierende Epigramm Nr. TR38, das auf einer in Athyra / Büyük Çekmece aufgefundenen *tabula ansata* angebracht war, besteht aus vier Jamben, von denen einer (Vers 2) mit Auflösungen versehen ist. Schon mehrfach erwähnt wurden die beiden aus Ravenna stammenden Grabepigramme Nr. IT14 und Nr. IT15, die in das Jahr 643 (Nr. IT14) bzw. in den Zeitraum 625–643 (Nr. IT15) zu datieren sind. Während im Grabepigramm des Exarchen Isaakios (Nr. IT14) acht von zwölf Versen mehr als zwölf Silben umfassen, sind es im Grabepigramm auf den Neffen des Isaakios (Nr. IT15) wahrscheinlich nur drei von elf Versen, die mehr als zwölf Silben aufweisen. Dies dürfte darauf hindeuten, dass die beiden Epigramme von verschiedenen Dichtern verfasst wurden.<sup>186</sup> Auflösungen findet man auch in den Versen des wahrscheinlich verlorenen Grabepigramms aus der Kirche San Biagio Maggiore in Neapel (Nr. IT10); die Datierung ist unbekannt, das Stück könnte ebenfalls in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren sein. Das einzige inschriftlich angebrachte Steinepigramm, das nach dem 7. Jahrhundert zu datieren ist und in dessen Versen Auflösungen zu finden sind, ist Nr. TR87:<sup>187</sup> Die an der Seemauer von Konstantinopel / Istanbul angebrachten Verse können durch die Nennung des Kaisers Theophilos in den Zeitraum 829–843 datiert werden. Der Name des Kaisers (Θεόφιλος) ist auch Ursache dafür, dass Vers 2 (ἄναξ Θεόφιλος εὐσεβῆς αὐτοκράτωρ) aus 13 Silben besteht. Ersetzt man die zweite Länge im Vers durch zwei Kürzen, erhält man einen jambischen Trimeter mit Auflösung. Allerdings ist es auch möglich, dass die Ursache für die Anzahl von 13 Silben eine andere ist: Es kann durchaus sein, dass der Dichter, der ja den Namen des Kaisers im Vers unterzubringen hatte, bewusst in Kauf nahm, dass der Vers aus mehr als zwölf Silben besteht.

## 2. HEXAMETER UND ELEGISCHE DISTICHA

Wie bereits oben angemerkt,<sup>188</sup> diente die Verwendung des Hexameters bzw. des elegischen Distichons in der Regel dazu, etwas Besonderes zu präsentieren. Die dabei entstandenen Verse sind von unterschiedlicher Qualität, was auch allgemein in der byzantinischen Dichtung beobachtet werden kann: Während etwa ein Ioannes Geometres<sup>189</sup> und ein Theodoros Prodromos<sup>190</sup> imstande waren, durchaus ansprechende Hexameter zu verfassen, gelang es bekanntlich einem Theodoros Metochites kaum, mit diesem Versmaß in der herkömmlichen Weise umzugehen.<sup>191</sup>

Von guter Qualität sind die bekannten Hexameter des Epigramms an der Außenmauer der Kirche von Skripu in Orchomenos (Nr. GR98: a. 873/74). Dies gilt auch für die Hexameter, die in den Sarkophag von Galakrenai eingeritzt sind (Nr. TR64: frühes 10. Jh.): Eine Besonderheit bei diesem Epigramm besteht darin, dass es sich um eine ganz bewusste sowohl formale als

<sup>184</sup> RHOBY, Zwölfsilber 123–126.

<sup>185</sup> Vgl. M.D. LAUXTERMANN, Some Remarks on Pisides' Epigrams and Shorter Poems, in: HÖRANDNER – GRÜN-BART, L'épistolographie et la poésie épigrammatique 177–189.

<sup>186</sup> Siehe unten S. 446.

<sup>187</sup> Vielleicht in das 8./9. Jh. zu datieren ist die Inschrift Nr. TR42 aus Herakleia Pontike / Ereğli (Karadeniz Ereğlisi). Handelt es sich dabei um Verse, dann könnten diese als jambische Trimeter mit Auflösungen zu identifizieren sein.

<sup>188</sup> S. 83.

<sup>189</sup> VAN OPSTALL, Jean Géomètre 67–88.

<sup>190</sup> HÖRANDNER, Theod. Prod. hist. Ged. 124; PAPAGIANNIS, Theod. Prod. Tetrast. I 179–183 (vgl. die wertvollen Bemerkungen von M. LAUXTERMANN, *JÖB* 49 [1999] 365–370); M. D'AMBROSI, I tetrastici giambici ed esametrici sugli episodi principali della vita di Gregorio Nazianzeno. Introduzione, edizione critica, traduzione e commento (*Testi e Studi Bizantino-Neellenici* XVII). Rom 2008, 60–79; ZAGKLAS, Theodore Prodromos 90–95.

<sup>191</sup> Vgl. I. ŠEVČENKO – J. FEATHERSTONE, Two Poems by Theodore Metochites. *The Greek Orthodox Theological Review* 26 (1981) 3–6. Weiterführende Bemerkungen zur Metrik des Metochites wären wünschenswert, vgl. E. JEFFREYS, *BZ* 95 (2002) 158f.

auch inhaltliche Imitation des Nonnos von Panopolis handelt.<sup>192</sup> Von guter Qualität sind auch die beiden Epigramme aus Amaseia / Amasya (ca. a. 1000), von denen eines im reinen Hexameter (Nr. TR14) und das andere im elegischen Distichon (Nr. TR13) abgefasst ist; bei Nr. TR14 ist ganz klar die Imitation einer Passage aus Homer zu erkennen.<sup>193</sup> Von guter Qualität ist auch das nicht vollständig erhaltene Epigramm Nr. GR113 (11. Jh. ?) vom Kloster Hosios Lukas, das sich höchstwahrscheinlich aus elegischen Disticha zusammensetzt. Das Gleiche gilt auch für das elegische Distichon, das Bessarion in Rom als Grabgedicht für sich selbst geschaffen hat. Dieses Epigramm (Nr. IT19: a. 1466) entstand jedoch bereits in einem neuen, nicht mehr byzantinischen, sondern sich stark auf die Antike rückbesinnenden Umfeld. Ein zweites in diesem Milieu entstandenes Hexameter-Epigramm kann jedoch nicht diese gute Qualität aufweisen: Das auf einem Brunnen bzw. einer Quelle im venezianischen Naupaktos angebrachte Epigramm Nr. GR92 (a. 1497) basiert zwar auf einem in der Anthologia Palatina überlieferten Gedicht in zwei elegischen Disticha, besteht aber selbst aus zwei misslungenen Hexametern.

Doch auch schon aus mittel- und spätbyzantinischer Zeit gibt es Epigramme, die sich aus schlecht gelungenen Hexametern zusammensetzen: Der Wille, außergewöhnliche Verse zu verfassen, ist oft zu erkennen, das Ergebnis jedoch ist manchmal als nur eher mangelhaft zu bezeichnen. Mit zahlreichen Unregelmäßigkeiten versehen sind jene Hexameter (Nr. GR58: 11. Jh.), die in einen in Hagia bei Larisa aufgefundenen Steinblock eingeritzt sind. Aufgrund der unvollständigen Überlieferung ist nicht sicher, ob die an der Außenmauer der Kirche Hagios Iason kai Sosipatros in Kerkyra angebrachten Verse (Nr. GR68: ca. a. 1000) als Hexameter zu definieren sind. Wenn ja, dann ist deren schlechte Qualität zu konstatieren. Mit einigen Abweichungen versehen sind auch die Hexameter, die einst oberhalb des Eingangs in die Festung von Smyrna / Izmir angebracht waren (Nr. TR93: a. 1222/23). Einige Versehen der vielleicht von Nikephoros Blemmydes verfassten Verse könnten aber auch auf mangelhafte frühere Abschriften zurückzuführen sein;<sup>194</sup> umso bedauerlicher ist es daher, dass die Verse nicht mehr im Original überprüft werden können. In seiner inschriftlichen Form sind jene beiden Hexameter, die auf einem Türsturz der Kirche (Palaia) Metropolis (auch Hagios Demetrios) in Mystras angebracht sind (Nr. GR87: Wende 13./14. Jh.), nur mit einem schweren Verstoß versehen; durch die Hinzufügung eines Ny ephelkystikon kann der relevante Vers jedoch „geheilt“ werden. Von durchschnittlicher Qualität sind jene unvollständig überlieferten Hexameter (Nr. TR49: Mitte 15. Jh.) aus Palaio polis / Kaleköy auf der Insel Imbros / Gökçeada, die anders als die beiden vorher genannten Epigramme noch unter direktem byzantinischen Einfluss entstanden.

Abschließend sei Epigramm Nr. TR79 (Wende 9./10. Jh.) erwähnt, das an den äußeren Apsiden der (Nord)kirche des Katholikons des Lips-Klosters in Konstantinopel / Istanbul angebracht ist. Es ist zwar nicht mehr vollständig erhalten, dennoch ist ersichtlich, dass vier Hexameter von zwei Zwölfsilber-Gedichten flankiert werden. Die Hexameter sind in Rhythmus und Struktur an das Schema des Zwölfsilbers angelehnt.

### 3. FÜNFZEHN SILBER

Der Fünfzehnsilber bzw. politische Vers ist auch bei den in diesem Band behandelten Epigrammen nur sehr spärlich vertreten.<sup>195</sup>

Das längste aus Fünfzehnsilbern zusammengesetzte Steinepigramm (Nr. TR75: 1. Hälfte 14. Jh.) stammt aus der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel / Istanbul: Es umfasst elf Verse, ist aber heute nicht mehr erhalten. Ein in mehrfacher Hinsicht – auch paläographisch<sup>196</sup> – interessantes, aus zwei Fünfzehnsilbern zusammengesetztes Epigramm ist Nr. TR86: Es handelt sich um von Kaiser Isaakios II. Angelos in Auftrag gegebene Verse, die an der Stadtmauer von

<sup>192</sup> Siehe unten S. 639.

<sup>193</sup> Siehe unten S. 536–537.

<sup>194</sup> Siehe unten S. 698.

<sup>195</sup> Siehe oben S. 83.

<sup>196</sup> Siehe oben S. 76.

Konstantinopel / Istanbul angebracht sind. Dieses Epigramm ist einmal mehr Beweis dafür, dass Fünfzehnsilber auch für offizielle Anlässe verfasst wurden; man denke dabei etwa an die zahlreichen in diesem Metrum verfassten, vom Kaiserhof oder der Aristokratie in Auftrag gegebenen Gedichte eines Theodoros und Manganeios Prodromos.<sup>197</sup> Aus Fünfzehnsilbern setzt sich auch Epigramm Nr. GR50 zusammen, das in der Kirche Hagios Nikolaos in Charia (Mani) zu finden ist; manches deutet jedoch darauf hin, dass die Verse nach 1500 zu datieren sind.<sup>198</sup> Als Epigramm in Fünfzehnsilbern konzipiert war vielleicht auch Nr. TR103, das auf einem im Archäologischen Museum in Manisa aufbewahrten Steinblock angebracht ist: Zwei der fünf erhaltenen Verse sind tatsächlich als Fünfzehnsilber zu deuten. Um bei zwei weiteren Versen auf die gewünschte Silbenzahl zu kommen, muss in den inschriftlich überlieferten Text eingegriffen werden; ein weiterer Vers ist verstümmelt überliefert. Die unter Nr. GR45 angeführte Inschrift, die sich auf Fragmenten einer Grabplatte aus Beroia befindet, ist ebenso nur in fragmentiertem Zustand überliefert. Das Ende bildet ein einwandfreies Fünfzehnsilber mit korrektem Binnenschluss nach der achten Silbe (B8), der auch mit den Regeln des politischen Verses entsprechender Akzentuierung davor versehen ist. Der Rest ist jedoch zu lückenhaft, um feststellen zu können, ob ursprünglich die gesamte Inschrift in Fünfzehnsilbern konzipiert war oder ob nur ein politischer Vers in ein Konstrukt aus Zwölfsilbern eingefügt war, wie dies auch an anderer Stelle belegt ist.<sup>199</sup>

Eine unlängst bekannt gemachte Inschrift auf einem runden Architekturfragment aus Korinthos, das zu einem Templonepistyl gehört haben soll, kann nicht als Fünfzehnsilber interpretiert werden. Die von Athanasoules – Belenes dargebotene Transkription (ohne Abb.), ἜΩ σῶτερ, Πέτρον εὐθαρσῆν καίνοε ἐν τῇ νίκῃ,<sup>200</sup> ist *per se* schon problematisch, da nicht klar ist, was mit καίνοε gemeint ist.<sup>201</sup> Da die Buchstabenformen der Inschrift gemäß Athanasoules – Belenes von der Mitte des 8. bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts zu datieren sind,<sup>202</sup> ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass es sich um einen Fünfzehnsilber handelt, da allgemein bekannt ist, dass die frühesten Zeugnisse des politischen Verses nicht vor der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts greifbar sind.<sup>203</sup> Eventuell könnte die Inschrift als Zwölfsilber mit Zusatz am Beginn (ἜΩ σῶτερ) – wie von Athanasoules – Belenes vermutet – interpretiert werden.<sup>204</sup> Auch der Beginn einer (nicht mehr erhaltenen) Grabinschrift aus Athen, die in das Jahr 1061 datiert wird,<sup>205</sup> kann nicht als Fünfzehnsilber gedeutet werden: Ἐτελειώθη ἐν Θεῷ Λέων ὁ Κορμοσόακης weist zwar alle Merkmale eines Fünfzehnsilbers auf, ist aber ein zufällig aus 15 Silben zusammengesetztes (und mit oxytonem B8) versehenes Gebilde, da Ἐτελειώθη ἐν Θεῷ (oder vor allem ἐν Κυρίῳ) sehr oft den Beginn von nicht metrischen Grabinschriften bildet.<sup>206</sup> Ein Beweis dafür, dass die Inschrift keinen Vers darstellt, ist eine weitere Athener Inschrift aus dem Jahr 1061, die ebenso mit Ἐτελειώθη [ἐ]ν Θ(ε)ῷ beginnt; der Rest (Ἰωάννης ὁ κογχυλάρης)<sup>207</sup> zeigt aber deutlich, dass es sich um eine Inschrift handelt, die mehr als 15 Silben umfasst.

<sup>197</sup> Vgl. MAGDALINO, The Empire of Manuel I Komnenos 441.

<sup>198</sup> Siehe unten S. 218–219.

<sup>199</sup> Vgl. dazu RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 63f.; s.a. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 40.

<sup>200</sup> ATHANASOULES – BELENES, Συμπαρομαρτούντα επιγραφών Κορίνθου 17; kaum brauchbare Schriftskizze bei B.D. MERITT, Corinth. Results of Excavations conducted by the American School of Classical Studies at Athens, VIII/I: Greek Inscriptions 1896–1927. Cambridge, MA 1931, 164 (Nr. 321).

<sup>201</sup> Soll sich dahinter ein unkontrahierter Imperativ Präsens von καίνω (sonst καίνου) verbergen?

<sup>202</sup> ATHANASOULES – BELENES, Συμπαρομαρτούντα επιγραφών Κορίνθου 17.

<sup>203</sup> Vgl. LAUXTERMANN, Spring of Rhythm, passim; RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 64.

<sup>204</sup> Dieses Phänomen wird auch von WASSILIOU-SEIBT, Corpus I 53 (drei Stellen) angenommen.

<sup>205</sup> CIG IV 479 (Nr. 9328).

<sup>206</sup> Vgl. CIG IV 479; Greek Documentary Texts (PHI).

<sup>207</sup> CIG IV 479 (Nr. 9329 [ed. Κογχυλάρης, sic inscr. ?]). κογχυλάρης ist wohl eher eine Berufsbezeichnung („Purpurschneckenverarbeiter“ [für die Seidenproduktion in Athen]) als ein Familienname; das Wort ist sonst nicht attestiert.



## VI. SPRACHE

Auch die in diesem Band behandelten Epigramme sind von der byzantinischen Hochsprache dominiert, wobei man bei manchen Epigrammen durchaus von einer Art „Mischstil“ sprechen kann, da ein Nebeneinander von höheren und niedrigeren Sprachniveaus zu konstatieren ist.<sup>208</sup> Manche der Epigrammtexte sind auch in der Tradition der so genannten „(Schrift)koine“ zu sehen: Das bedeutet, dass sie im Wesentlichen auf dem klassischen Attisch aufbauen, jedoch auf zu ausufernde Rhetorik verzichten.<sup>209</sup> In den meisten Epigrammen jedoch sind rhetorische Stilmittel wie Wortspiele,<sup>210</sup> rhetorische Fragen,<sup>211</sup> Anapher, Epipher, Epanalepse usw. anzutreffen. Mit einer Akrostichis versehen sind die Epigramme Nr. GR20 (Athen), Nr. IT16–IT18 (Rom), Nr. TR18 (Ankyra / Ankara) und Nr. TR24 (Attaleia / Antalya).

Manchmal ist auch das Eindringen von so genannten „volkssprachlichen“ Elementen im Bereich von Grammatik und Wortschatz in die Texte zu beobachten. Nicht immer kann zweifelsfrei eruiert werden, ob solche Elemente bereits in der Originalvorlage vorhanden waren oder erst durch Graveure und Steinmetze auf das Monument gelangten. Viele Anbringer von Inschriften waren sicher des Griechischen nur rudimentär mächtig, vor allem auch was dessen schriftliche Umsetzung anlangt.<sup>212</sup> Dies ist auch durch zahlreiche orthographische Besonderheiten (vor allem Itazismus),<sup>213</sup> des Weiteren durch Auslassungen bzw. Wiederholungen von ganzen Versen oder Versteilen dokumentiert. Diese Phänomene betreffen oft jene abseits der großen Zentren entstandenen Verse, es gibt aber auch Epigramme, die diesem „Klischee“ nicht entsprechen: Als Beispiele erwähnt seien das mit Wortspielen versehene Epigramm Nr. GR59, das in eine Steinplatte an der äußeren Apsismauer der Kirche Hagioi Taxiarchai in Mokista / Hagia Sophia geritzt ist, und Epigramm Nr. GR66, das bei einer Brücke bei Karytaina angebracht war.

An Epigrammen in diesem Band, die von besonderer sprachlicher Qualität sind, können zunächst jene genannt werden, die im Hexameter verfasst sind: Darin finden sich durch die Vorgaben des Metrums bedingte epische Formen und allgemein Wörter, die nur aus Homer bzw. der klassischen Literatur bekannt sind. Als *pars pro toto* sei das schon mehrfach angeführte Hexameter-Epigramm der Kirche von Skripu in Orchomenos genannt (Nr. GR98): Epische Dehnungen (Vers 11: κτεάτεσσι u. τεκέεσσι)<sup>214</sup> findet man dort ebenso wie das nur bei Homer

<sup>208</sup> Vgl. I. ŠEVČENKO, Levels of Style in Byzantine Prose, in: XVI. Internationaler Byzantinistenkongress, Wien, 4.–9. Oktober 1981. Akten. I. Teil: Hauptreferate. 1. Halbband: Themengruppen 1–6. Wien 1981 (= *JÖB* 31/1 [1981]) 289–312; N. TOUFEXIS, Diglossia and Register Variation in Medieval Greek. *BMGS* 32 (2008) 203–217.

<sup>209</sup> Vgl. H. EIDENEIER, Von Rhapsodie zu Rap. Aspekte der griechischen Sprachgeschichte von Homer bis heute. Tübingen 1999, 52; DERS., Byzantinische volkssprachliche Schriftkoine und mündliche Überlieferung. *Μαντατοφόρος* 33 (1991) 7–10.

<sup>210</sup> Z.B. Epigramm Nr. GR117, Vers 4 τὸ γρήγορον φῶς als Bezeichnung für Gregor von Nazianz.

<sup>211</sup> So in Epigrammen, die mit einer rhetorischen Frage an den Betrachter beginnen, z.B. Epigramm Nr. GR79 aus Luros: Ζητεῖς μαθεῖν, ἄνθρωπε, τίς ὄνπερ βλέπεις | σεπτὸν δόμον τέτευχεν ἐξ αὐτῶν βάρων; Solche Fragen sind bereits in antiken / spätantiken Inschriften bekannt, vgl. W. WISCHMEYER, Griechische und lateinische Inschriften zur Sozialgeschichte der Alten Kirche (*Texte zur Kirchen- und Theologiegeschichte* 28). Gütersloh 1982, 68.

<sup>212</sup> Zur Diskussion um den Bildungsstand von byzantinischen Malern vgl. die bei RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 62, Anm. 210 zitierte Literatur.

<sup>213</sup> Eine besonders von der Norm abweichende Orthographie ist etwa im unvollständig erhaltenen Epigramm Nr. GR84 aus Maroneia in Thrakien zu beobachten. Abweichungen von den orthographischen Normen sind aber nicht immer zwingend auf mangelhafte Bildung der für die Inschrift Verantwortlichen zurückzuführen, vgl. H. EIDENEIER, Ορθογραφική αναρχία – ἔλλειψη παιδείας; Ζητήματα ορθογραφίας σε μεταβυζαντινά χειρόγραφα, in: Μελέτες για την ελληνική γλώσσα. Πρακτικά της 25ης ετησίας συνάντησης του Τομέα Γλωσσολογίας του Τμήματος Φιλολογίας της Φιλοσοφικής Σχολής του Αριστοτελείου Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης, 7–9 Μαΐου 2004. Thessalonike 2005, 197–205.

<sup>214</sup> (Durch das Metrum bedingte) epische Formen sind aber auch in dem aus Zwölfsilbern zusammengesetzten Epigramm Nr. TR24 (Vers 2: εὐκλέες; Vers 4: τερπέον) zu beobachten. Bei Theodoros Prodromos wird eine epische unkontrahierte Form (Theod. Prod. carm. hist. XLIII e 13 [HÖRANDNER]: βασιλέες) sogar in einem Fünfzehnsilber verwendet, vgl. G. PAPAGIANNIS, Philoprodromica. Beiträge zur Textkonstitution und Quellenforschung der historischen Gedichte des Theodoros Prodromos (*WBS* XXIX). Wien 2012, 153.

belegte *ιφιάνασσα* (Vers 5),<sup>215</sup> des Weiteren grammatikalische Formen, die normalerweise in der Schriftkoine gemieden werden, nämlich Optativ (Vers 9: *ζώοις*) und Dual (Vers 7: *ἀποστόλω*).<sup>216</sup> Doch ist die (versuchte) Verwendung des Hexameters freilich kein Garant für die metrische und sprachliche Qualität eines Epigramms, wie bereits festgestellt wurde.<sup>217</sup> Mitunter ist sogar das Eindringen volkssprachlicher Elemente in den Hexameter zu beobachten: Im Hexameterteil des bekannten Epigramms an den äußeren Apsiden der (Nord)kirche des Lips-Klosters in Konstantinopel / Istanbul (Nr. TR79) wird in Vers 6 als Personalpronomen die Form *τόν* anstatt *αὐτόν* verwendet.

Neben dem Dual sind auch andere Formen, die in der Koine eher gemieden werden, in den behandelten Steinepigrammen zu finden, so z.B. das Plusquamperfekt<sup>218</sup> etwa im Epigramm Nr. GR103 aus Platamon (Vers 3: *ἐξαπωλώ[λει]*) und im Epigramm Nr. TR97 aus Karacaköy in Ostthrakien (Vers 7: *καθειστήκει*).

Größerer Raum sei im Folgenden aber jenen grammatikalischen Aspekten und Formen gewidmet, die Abweichungen von der Norm der Hochsprache darstellen. Vorweg sei allerdings festgehalten, dass nicht all das, was landläufig als „schlechter“, nicht der Hochsprache entsprechender „Stil“ bewertet wird, tatsächlich auch als solcher zu gelten hat: So werden zahlreiche Epigramme mit der Anfangspartikel *καί* eingeleitet,<sup>219</sup> etwa die beiden Grabepigramme Nr. IT28 und Nr. IT29 aus Palermo, die im aristokratischen Milieu entstanden und somit von hoher formaler und sprachlicher Qualität sind. Es wurde bereits hinreichend festgestellt, dass *καί* als Phrasenbeginn in der byzantinischen Literatur und darüber hinaus sowohl in Hoch- als auch Volkssprache häufig begegnet.<sup>220</sup>

Nun aber zu den unregelmäßigen Formen bzw. Konstruktionen:

An einzelnen Stellen sind Schwächen bei der Bildung der korrekten Verbalform feststellbar: Im Epigramm Nr. GR33, das auf einem Steinblock im Athos-Kloster Megiste Laura angebracht war, ist in Vers 11 das nicht regelkonform gebildete Perfekt<sup>221</sup> *ἀγηγέροντο(ς)* (korrekt *ἀγηγερότο(ς)*) überliefert; der Autor der Verse, wahrscheinlich ein Athos-Mönch selbst, dürfte mit der Bildung der richtigen Verbalform nur ansatzweise vertraut gewesen sein. Mehrere Perfektformen sind ohne Reduplikation überliefert: In Vers 1 des Epigramms Nr. GR89 in der Taxiarchoi-Kapelle in Mystras liest man in Vers 1 *ἦγερται* (korrekt: *ἐγήγερται*). Inschriftlich ohne Reduplikation überliefert ist auch *ἐξηγερότο[ς]* in Vers 3 des Epigramms TR61, obwohl es sich um eine offizielle, ursprünglich an der Seemauer von Konstantinopel / Istanbul angebrachte Inschrift handelt, die in der Zeit Kaiser Michaels III. entstand. Eine unregelmäßige Perfekt-Form stellt *πέποικεν* in Vers 5 des Epigramms Nr. TR10 aus Alanya dar, die in Byzanz aber möglich zu sein scheint.<sup>222</sup> Aber auch der Aorist kann unaugmentiert sein: In Vers 26 des nicht mehr erhaltenen Epigramms Nr. IT23 aus Messina soll *οικτείρησεν* (korrekt *ᾠκτείρησεν*) überliefert gewesen sein. Eine weitere unregelmäßig gebildete Aorist-Form ist gleich in zwei Epi-

<sup>215</sup> Dies trifft gelegentlich auch auf im Zwölfsilber überlieferte Epigramme zu: Das in Vers 2 des Epigramms Nr. TR48 verwendete Adjektiv *τηλεκλυτός* ist ein bei Homer und später kaum mehr belegtes Wort.

<sup>216</sup> Der Versuch, etwas sprachlich Besonderes zu schaffen, ist etwa auch in Epigramm Nr. TR6 aus Athyra / Akhisar zu beobachten: Der Dichter bemühte sich in Vers 3 vielleicht, einen Dual zu bilden, hatte davon aber nur bedingt Kenntnis. Zuletzt zum Dual in Byzanz D.R. REINSCH, Der Dual als Mittel literarischer Gestaltung in Michael Psellos' *Chronographia*. *BZ* 106 (2013) 133–142.

<sup>217</sup> Siehe oben S. 88–89.

<sup>218</sup> Vgl. HINTERBERGER, Sprache der byzantinischen Literatur, passim.

<sup>219</sup> Beispiele handschriftlicher Epigramme / Gedichte sind bei VASSIS, *Initia* 373–389 u. VASSIS, *Initia Supplementum I* 231f. zu finden.

<sup>220</sup> Vgl. H. EIDENEIER, *Καί* als Auftakt zur (rhythmischen) Phrase. Zur verbalisierten Pausenmarkierung im Mittel- und Neugriechischen. *JÖB* 39 (1989) 179–200; DERS., Die Kalliopolitis-Metaphrase des Neuen Testaments aus dem Jahre 1638 im Kontext der Auftaktpartikel *καί*, in: S. KOLDITZ – R.C. MÜLLER (Hg.), *Geschehenes und Geschriebenes. Studien zu Ehren von Günther S. Henrich und Klaus-Peter Matschke*. Leipzig 2005, 299–307.

<sup>221</sup> Zum Perfekt in byzantinischen Texten M. HINTERBERGER, The Synthetic Perfect in Byzantine Literature, in: DERS. (Hg.), *The Language of Byzantine Learned Literature (Byzantios, Studies in Byzantine History and Civilization 9)*. Turnhout 2014, 176–204.

<sup>222</sup> Siehe unten S. 531.

grammen zu beobachten: In Vers 41 des langen Grabepigramms (Nr. TR78) des Kaisers Manuel I. Komnenos, das auf einem Sarkophag im Katholikon des Klosters Christos Pantokrator in Konstantinopel / Istanbul angebracht war, heißt es: οὐ νῦν θανέντος καὶ κρυβέντος ἐν λίθῳ. Vers 1 eines Epigramms (Nr. TR106) im Bereich des Klosters des heiligen Symeon Stylites des Jüngeren auf dem so genannten „Wunderberg“ bei Samandağ lautet: Πεσόντα δεῦρο κ(αὶ) θανέντα κυκλόθεν. In beiden Fällen ist das Aorist-Partizip θανέντος / θανέντα falsch gebildet, das korrekt θανόντος / θανόντα heißen müsste. Da diese Bildung gelegentlich aber auch handschriftlich zu finden ist,<sup>223</sup> kann sie als Eigenheit byzantinischer Aorist-Bildung anerkannt werden. Als Produkt des oben angesprochenen Mischstils ist Epigramm IT34 zu werten, das in eine Steinplatte eingeritzt ist, die sich neben dem Eingang in die Kirche der Abbazia di Santa Maria di Cerrate befindet. Die Konstruktion ταῦτα μὲν λεχθέν in Vers 9 ist zwar nicht regelkonform, stellt aber zumindest eine Konzession an das Metrum dar, da nur dadurch die korrekte Anzahl von zwölf Silben eingehalten werden kann. Außerdem ist festzuhalten, dass das Epigramm zu einer Zeit entstand, als (Süd)italien bereits seit mehr als hundert Jahren nicht mehr Teil des byzantinischen Reiches war.

Der Verlust des Dativs ist seit der Spätantike ein weit verbreitetes Phänomen im Griechischen, wobei in erster Linie die Volkssprache davon betroffen ist.<sup>224</sup> Als *pars pro toto* seien die ersten beiden Verse eines Epigramms (Nr. TR114) aus Selymbria / Silivri erwähnt: Ὕδωρ πάνυ κάλλιστον Θεὸς παρέσχεν | ὥσπερ Μωϋσῆ λαὸν Ἰσραηλίτην. Anstatt des Akkusativs λαὸν Ἰσραηλίτην wäre der Dativ λαῶ Ἰσραηλίτη zu erwarten. Epigramm Nr. GR82 aus Makrinit(i)sa ist Beweis dafür, dass der Dativ auch vor Präpositionen verschwinden und durch den Genitiv ersetzt werden kann: ... συνάμα Βικεντίου.<sup>225</sup> Daneben ist aber auch ein interessantes „revival“ des Dativs sowohl in Siegellegenden als auch allgemein in Inschriften zu beobachten: In Vers 2 des Epigramms Nr. TR109, das aus Koloneia / Şebinkarahisar stammt, wird das Verbum φυλάττω mit dem Dativ verwendet: φύλαττε ἀεὶ τῷ σῷ δούλῳ Ἰωάννῃ<sup>226</sup> κτλ. Dieses Phänomen ist auch bei anderen inschriftlichen Epigrammen zu beobachten,<sup>227</sup> begegnet vor allem aber oft in Siegellegenden.<sup>228</sup> Im genannten Epigramm aus Koloneia / Şebinkarahisar ist darüber hinaus das Verbum inschriftlich als ΦΥΛΑΤΕ überliefert. Auch diese Form ist weniger „Fehler“ des für die Inschrift verantwortlichen Handwerkers, sondern eine Orthographievariante, die auch sonst – vor allem in Inschriften (auch in den Epigrammen Nr. TR22 (?), Nr. TR50, Nr. TR90 (?)) – oft zu finden ist.<sup>229</sup>

Im Bereich der Morphologie sind bei den in diesem Band behandelten byzantinischen Steinepigrammen folgende weitere Besonderheiten zu beobachten: Weit verbreitet ist die Schreibung von Formen des Stammes εὐσπλαγχ- ohne Gamma.<sup>230</sup> In diesem Band anzuführen sind die Epigramme Nr. GR22 (Vers 1: εὐσπλαχνε) aus Athen und Nr. GR59 (Vers 7: ΕΥσπλαΧΝΙΑΝ inscr.) aus Mokista / Hagia Sophia, wobei in letzterem Epigramm nachträglich das Gamma hinzugefügt wurde.<sup>231</sup> Gamma-Schwund begegnet auch bei anderen Wörtern, nämlich πανκρα[τ...] und φάλαξ in Epigramm Nr. TR2 (Verse 9, 17) aus Afyon (Karahisar) und wahrscheinlich ἔλενξε und ἔνεκε in Epigramm Nr. TR46 (Verse 2, 3) aus Fetoka bei Trabzon.

<sup>223</sup> Siehe unten S. 725–726.

<sup>224</sup> Vgl. TRAPP, Dativ, passim. Zum Dativverlust bei inschriftlich überlieferten Epigrammen vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 66; RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 42.

<sup>225</sup> Dazu unten S. 285.

<sup>226</sup> Um den Vers im Sinne eines Zwölfsilbers zu „heilen“, ist Ἰωάννῃ dreisilbig zu lesen, siehe unten S. 730. Zu ähnlichen Fällen vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 66. Auch in metrischen Siegellegenden ist das Phänomen mitunter anzutreffen, z.B. LAURENT, Bulles métriques, Nr. 663: Ἰωάννης (Ἰωάννου Laurent) am Ende des Verses ist dreisilbig zu lesen (freundlicher Hinweis von Alexandra-Kyriaki Wassiliou-Seibt)

<sup>227</sup> Vgl. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 151f.

<sup>228</sup> Z.B. WASSILIOU-SEIBT, Corpus I 46.

<sup>229</sup> Vgl. Greek Documentary Texts (PHI), TLG.

<sup>230</sup> Vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 372; RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 56, 123, 382; W. HÖRANDNER – A. PAUL, Zu Ps.-Psellos, *Gedichte 67 (Ad monachum superbum)* und 68 (*Ad eundem*). *MEG* 11 (2011) 117.

<sup>231</sup> Siehe oben S. 75.

Zahlreich in Inschriften belegt ist auch die Schreibung  $\sigma\upsilon\upsilon\beta$ - anstatt  $\sigma\upsilon\mu\beta$ -,<sup>232</sup> so z.B. in Inschrift Nr. TR126 (Zeile 4) aus Thessalonike.

Als so genannte „Vulgarismen“ sind auch Analogbildungen zu werten: In Epigramm Nr. TR16 aus Ankyra / Ankara bietet der Text der Inschrift (Vers 8)  $\chi\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu$  (anstatt  $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha$ ), da der Akkusativ analog zu Akkusativen der A-Deklination gebildet wurde. Hingegen ohne Ny überliefert ist wahrscheinlich der Akkusativ  $\Sigma\acute{\iota}\sigma\iota\nu\langle\nu\rangle$  in Epigramm Nr. TR1 (Vers 1) aus Adana, wenn man das inschriftliche  $\text{CICINEI}\Omega$  so deuten kann.<sup>233</sup> Solche volkssprachlichen Akkusative findet man auch in Epigramm Nr. TR50, das auf einem Templonarchitravfragment aus Amorion / Hisar(köy) angebracht ist: In Vers 3 ist inschriftlich  $\text{TO TIMIO NAO}$  überliefert. In Epigramm Nr. TR18, das ebenfalls aus Ankyra / Ankara stammt, bietet die Inschrift (Vers 8)  $\Xi\text{I}\Phi\text{Y}\text{C}$ , das in normalisierter Orthographie als  $\xi\phi\omicron\iota\varsigma$  wiederzugeben ist. Der im klassischen Griechisch  $\xi\phi\epsilon\sigma\iota\langle\nu\rangle$  lautende Dativ Plural wurde hier analog zum Dativ Plural der O-Deklination gebildet. Eine unregelmäßige Nominativ-Plural-Form stellt  $\nu\acute{o}\epsilon\varsigma$  (statt  $\nu\acute{o}\iota < \nu\acute{o}\iota\varsigma$ ) in Vers 5 des Epigramms Nr. TR59 aus Konstantinopel / Istanbul dar.

Der Volkssprache entnommen ist auch die Form  $\eta\tau\omicron\nu$  in Vers 2 des Epigramms Nr. TR120 aus Dia Funda bei Trabzon, die eine Frühform des neugriechischen  $\eta\tau\omicron\nu$  darstellt; die Verse stammen allerdings bereits aus „postbyzantinischer“ Zeit, nämlich aus dem Jahr 1486/87. Als „Fehler“ bzw. Unachtsamkeit des Graveurs ist die Schreibung  $\chi\acute{\alpha}\rho\iota$  (anstatt  $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\nu$ ) in Vers 4 des Epigramms aus Charia auf der Halbinsel Mani (Nr. GR49) zu werten; das Wort ist zwar volkssprachlich als Nebenform zu  $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$  belegt,<sup>234</sup> das Epigramm selbst ist aber in Hochsprache konzipiert, wie die Verwendung von Optativen beweist, die – wie oben erwähnt – in der Schriftkoine normalerweise gemieden werden. Rein volkssprachlich hingegen ist Epigramm Nr. GR50, das aus der gleichen Kirche in Charia stammt, doch ist dieses Stück – wie bereits festgestellt – wahrscheinlich nach 1500 zu datieren. In „neugriechischer“ Verwendung ist das Verbum  $\acute{\epsilon}\chi\omega$  in Vers 2 des Epigramms GR70 aus Komotene.

Zuletzt ist auch eine regionale Eigenheit einer Inschrift anzuführen: In Epigramm Nr. IT33 aus Siracusa wird als Prädikat die Form  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$  verwendet, die eine in Süditalien auch an anderer Stelle belegte Nebenform zu  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\iota}\nu$  sein könnte.<sup>235</sup>

## VII. ZU DEN AUTOREN DER AUF STEIN ÜBERLIEFERTEN EPIGRAMME

Dass inschriftliche Epigramme größtenteils anonym überliefert sind, wurde bereits mehrfach festgehalten.<sup>236</sup> Auch bei den auf Stein überlieferten Epigrammen kann nur für die wenigsten Stücke mit Sicherheit ein anderweitig bekannter Autor bestimmt werden. Die eindeutige Identifizierung des Autors ist nur dann möglich, wenn das inschriftliche Epigramm auch handschriftlich unter dem Namen eines Schriftstellers überliefert ist. Dies betrifft in diesem Band folgende Epigramme: das bekannte, am äußeren Gesims des Parekklesions der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel / Istanbul angebrachte Gedicht des Manuel Philes (Nr. TR76); das (heute verlorene) Grabepigramm des Georgios Bardanes, das sich in Kerkyra befand (Nr. GR69); ein Stifterepigramm desselben Autors, dessen Inschriftenträger jetzt in Italien aufbewahrt wird (Nr. IT13); das Epigramm des Mönches Markos beim Stadttor von Akrokorinthos (Nr. GR73); das Grabepigramm des Bessarion in Rom (Nr. IT19); ein Epigramm des Theodoros Studites im Kloster Nea Mone auf der Insel Chios (Nr. GR52), das allerdings, da der Inschriftenträger wahrscheinlich in das 11. Jahrhundert zu datieren ist, einer Sammlung von Studites-Epigrammen

<sup>232</sup> Vgl. Greek Documentary Texts (PHI), s.a. TLG.

<sup>233</sup> Der Dativ dürfte aus syntaktischen Gründen ausscheiden, siehe unten S. 514–515.

<sup>234</sup> Siehe unten S. 218.

<sup>235</sup> Zu Eigenheiten des Griechischen in Inschriften Unteritaliens zuletzt SAFRAN, *Medieval Salento* 49–51.

<sup>236</sup> RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 52–56. Dass ein Stifter selbst Autor der Verse ist, kann praktisch ausgeschlossen werden, auch wenn es gegenteilige Beweise gibt, wie aus dem Titel eines Epigramms im Cod. Marc. gr. 524 zu ersehen ist, ed. LAMPROS, *Ὁ Μαρκανός Κώδιξ 524 18f.* (Nr. 47):  $\text{Εἰς τὴν εἰκόνα τοῦ ἁγίου Γεωργίου, γραφέντος ἄνωθεν τοῦ πλῶνος τῆς τοῦ ποιήσαντος τοὺς παρόντας στίχους οἰκίας} \dots$  (für den Hinweis auf diese Stelle danke ich Foteini Spingou).

entnommen wurde; zwei weitere Epigramme des Studites, von denen das eine in Grottaferrata (Nr. IT5) und das andere in Ganos / Gaziköy (TR47) wiederverwendet wurde.<sup>237</sup>

Auch andere Epigramme sind handschriftlich überliefert, wobei der handschriftliche Eintrag eine Kopie der Inschrift darstellt: Das betrifft die Epigramme Nr. GR53, GR55, GR103, GR108, IT1, IT22, IT27–IT29, TR8, TR53, TR55, TR70–TR75.

Bei manchen der anonym überlieferten Epigramme ist es aufgrund bestimmter Beobachtungen (hinsichtlich Metrik, Stil, Wortschatz etc., aber auch übereinstimmender zeitlicher Einordnung) manchmal mehr, manchmal weniger möglich, einen bekannten Dichter als Autor anzunehmen. Dies trifft im vorliegenden Band auf die im Folgenden genannten Schriftsteller zu, wobei jene Epigramme, die den bekannten Auftragsdichter Manuel Philes als Autor vermuten lassen, den größten Platz einnehmen:

*Photios*: Epigramm Nr. TR15 aus Ankyra / Ankara könnte aufgrund eines lexikographischen Details von Photios stammen; das bekannte Hexameter Epigramm Nr. GR98 aus Orchomenos könnte ob seiner guten Qualität im Umfeld des Photios verfasst worden sein.

*Leon VI.*: Der Autor des Epigramms Nr. TR52, das von der Stiftung einer Kirche des Propheten Elias in Konstantinopel berichtet, könnte Kaiser Leon VI. sein, der Elias eine besondere Wertschätzung entgegenbrachte.<sup>238</sup>

*Alexandros von Nikaia*: Das ebenfalls berühmte Hexameter-Epigramm aus Galakrenai (Nr. TR64), das in einen im Bereich der Hagia Sophia in Konstantinopel / Istanbul ausgestellten Sarkophag eingeritzt ist, könnte von Alexandros von Nikaia verfasst worden sein, da eine gewisse Verwandtschaft zu Versen besteht, die auf diesen zurückgehen.

*Ioannes Geometres*: Von Epigramm Nr. TR67, das ursprünglich in der Kapelle des Christos Chalkites oberhalb des bekannten Chalke-Tores des Kaiserpalastes von Konstantinopel angebracht war, ist nur ein Vers überliefert. Dieser dürfte dem Grabepigramm des Kaisers Ioannes I. Tzimiskes angehört haben, als dessen Verfasser vielleicht Ioannes Geometres zu identifizieren ist, von dem auch ein anderes Grabgedicht auf denselben Kaiser bekannt ist.

*Theodosios Diakonos*: Theodosios Diakonos, Autor eines Gedichtes auf die Rückeroberung Kretas im Jahr 961, hat vielleicht auch Epigramm Nr. TR82 verfasst, das auf Turm 4 der Landmauer von Konstantinopel angebracht ist. In beiden Werken – und nur dort – wird nämlich Kaiser Romanos II. als *παμμέγιστος* bezeichnet.

*Ioannes Tzetzes*: Als Autor von Epigramm Nr. TR60, das nahe dem byzantinischen Hebdomon gefunden wurde, könnte Ioannes Tzetzes identifiziert werden, von dem überlieferte Grabverse stammen, die Ähnlichkeit mit Passagen des Epigramms aufweisen.

*Philagathos Kerameus*: Einiges deutet darauf hin, dass die im Umfeld des Georgios von Antiocheia am Normannenhof in Sizilien entstandenen Epigramme (Nr. IT22, IT27–IT31, AddI32) von einem gemeinsamen Autor verfasst wurden; dieser könnte Philagathos Kerameus sein. Es ist aber auch möglich, dass die Epigramme von einem in der Kanzlei des Normannenhofes tätigen Kopisten verfasst wurden. Indiz dafür könnte die fast in jedem der genannten Epigramme vorhandene metrische Datierung sein, die sonst vor allem in Kolophonepigrammen von Kopisten zu finden ist.<sup>239</sup>

*Georgios Skylitzes*: Von Georgios Skylitzes, der jüngst als Autor mancher Epigramme im Cod. Marc. gr. 524 identifiziert werden konnte,<sup>240</sup> stammt vielleicht das Grabepigramm auf Kaiser Manuel I. Komnenos (Nr. TR78). Skylitzes verfasste nämlich eine Akoluthie auf die Ankunft jenes berühmten Steines aus Ephesos, auf dem Christus nach der Abnahme vom Kreuz gesalbt und in die Totenbinden gewickelt worden sein soll und den Manuel selbst vom Hafen

<sup>237</sup> Zur sekundären Verwendung von Epigrammen bekannter Autoren siehe LAUXTERMANN, Poetry 31f., 71, 81, 92f., 149f.; RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 54f.; RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 36f.

<sup>238</sup> Siehe unten S. 609–610.

<sup>239</sup> Siehe unten S. 98.

<sup>240</sup> RHOBY, Identifizierung 179–189; zu den Epigrammen in diesem Codex vgl. nun SPINGOU, Words and artworks, passim.

zur Kirche im Pharos des Großen Palastes getragen haben soll. Dieses Thema nimmt auch im Epigramm eine zentrale Stellung ein.

*Eugenios von Palermo:* Das heute verlorene Epigramm Nr. IT23, das in der Kirche San Domenico in Messina angebracht war, könnte Eugenios von Palermo zum Autor haben. Es stammt aus dem Jahr 1198 und ist die einzige bedeutende griechische Inschrift nach dem Tod Rogers II.<sup>241</sup>

*Nikephoros Blemmydes:* Das Hexameter-Epigramm, das oberhalb eines Tores der Festung Pagos bei Smyrna / Izmir angebracht war (Nr. TR93), wurde schon früh aufgrund zahlreicher Indizien<sup>242</sup> dem bekannten Autor Nikephoros Blemmydes zugeschrieben. Von Blemmydes könnte auch Epigramm Nr. TR112 stammen, das (wahrscheinlich) von einer an die Johannes-Basilika in Selçuk herangeleiteten Wasserleitung berichtet.

*Georgios von Gallipoli:* Dass Georgios von Gallipoli Autor des Epigramms Nr. IT4 ist, das in eine Steinplatte in der Kathedrale von Gallipoli eingraviert ist, scheint sehr wahrscheinlich zu sein. Während für Vers 1 des Epigramms eine Parallele im Œuvre des Georgios gefunden werden kann, ist Vers 8 sogar identisch mit einem Vers im Werk des genannten süditalienischen Dichters.

*Ioannes Staurakios:* Epigramm Nr. GR128, das auf einem Sarkophag aus Thessalonike angebracht ist, könnte von Ioannes Staurakios stammen, da das Adjektiv λαμπρόμορφος hochsprachlich nur im Epigramm und bei dem genannten Autor belegt ist.

*Nikephoros Moschopulos:* Ein Nikephoros, Bischof von Kreta, wird in Epigramm Nr. GR86 als „Erneuerer“ der Kirche (Palaia) Metropolis (auch Hagios Demetrios) in Mystras genannt. Dabei handelt es sich um Nikephoros Moschopulos, der auch als Autor des Epigramms Nr. GR87 zu identifizieren sein dürfte.<sup>243</sup>

*Theoleptos von Philadelpheia:* Es spricht einiges dafür, dass das heute verschollene Epigramm Nr. TR11, das aus Philadelpheia / Alaşehir stammt, von dem auch sonst schriftstellerisch tätigen Theoleptos, dem Metropolit von Philadelpheia, selbst verfasst wurde.

*Gregorios, Erzbischof von Ohrid:* Auf Gregorios könnte Ähnliches zutreffen. Epigramm Nr. FY1 berichtet von der von ihm beauftragten Stiftung des Exonarthex der Kirche Sveta Sofija in Ohrid. Da man weiß, dass er auch sonst als Autor belegt ist,<sup>244</sup> könnte auch das Epigramm von ihm stammen.

*Manuel Philes:* Wie bereits erwähnt,<sup>245</sup> kann Manuel Philes das berühmte Pammakaristos-Epigramm (Nr. TR76) aufgrund der doppelten Überlieferung (Handschrift + Inschrift) eindeutig zugeschrieben werden. Doch auch viele andere Epigramme sind mehr oder weniger eindeutig dem bekannten Auftragsdichter zuzuordnen; dies gilt nicht nur für die in diesem Band angeführten Steinepigramme, sondern auch für Epigramme auf anderen Materialien.<sup>246</sup> Besonders bei den anonym, nur inschriftlich überlieferten Epigrammen, die im makedonischen Beroia zu lokalisieren sind (Nr. GR40, GR44–GR48), ist eine Nähe zu Manuel Philes sehr wahrscheinlich. Viele der in diesen Epigrammen verwendeten Verse sind entweder identisch oder in modifizierter Form auch im großen (ca. 25.000 Verse) dichterischen Œuvre des Philes nachzuweisen. Allerdings lässt sich kaum bestimmen, ob die Verse direkt von Philes stammen oder von jemandem aus seinem Umfeld (einem Schüler ?) verfasst wurden oder vielleicht gar einem Musterbuch mit Versen des Philes entnommen sind.<sup>247</sup> Dass Philes etwa Epigramm Nr. GR40 selbst verfasste, ist unwahrscheinlich, da trotz der vielen Übereinstimmungen mit Versen des Philes auch zahlreiche prosodische Versehen vorhanden sind, die man Manuel Philes nicht zutrauen kann. Das Gleiche gilt auch für Epigramm Nr. BG6, das auf einem in Sofia aufbewahrten Grab-

<sup>241</sup> Siehe unten S. 467.

<sup>242</sup> Dazu siehe unten S. 698–699.

<sup>243</sup> Vgl. auch RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 54.

<sup>244</sup> Siehe unten S. 133.

<sup>245</sup> Siehe oben S. 68–69, 87, 94.

<sup>246</sup> Vgl. RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 54; RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 37f.

<sup>247</sup> Siehe unten S. 216.

plattenfragment angebracht ist. Direkt Philes zuzuschreiben sind wahrscheinlich drei weitere Steinepigramme im Parekklesion der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel / Istanbul (Nr. TR73–TR75), auch wenn Nr. TR75 im Fünfzehnsilber verfasst ist. Mit hoher Wahrscheinlichkeit – aufgrund der zahlreichen aussagekräftigen Parallelen und Zitate – von Manuel Philes stammt auch das bekannte Grabepigramm auf Michael Tornikes in der Chora-Kirche in Konstantinopel / Istanbul (Nr. TR68). Ziemlich sicher dürfte die Autorschaft des Philes auch für Epigramm Nr. TR62 sein, das Grabverse auf eine Maria Palaiologina darstellt.<sup>248</sup> Aufgrund zahlreicher Parallelen und der guten Qualität der Verse wäre Philes auch Epigramm Nr. GR127 zuzuschreiben, das auf einem einst im Blatadon-Kloster in Thessalonike aufbewahrten Sarkophageckel angebracht ist. Ob die Verse aber tatsächlich von Philes (und nicht von einem Nachahmer oder Schüler) stammen, muss (vorerst) ungeklärt bleiben, da das Epigramm vielleicht erst in das Jahr 1347 zu datieren ist, wenn sich die *λοιμικὴ ἄρρωστία* in Vers 4 auf die große Pest dieses Jahres bezieht; bislang nämlich wurde nicht der Nachweis erbracht, dass Philes auch noch in den 1340er-Jahren am Leben war.<sup>249</sup> Die zahlreichen im *Index locorum* aufgelisteten Parallelen bei Manuel Philes sind auch Beweis für die Popularität der Schriften dieses Autors.

*Manuel Rhaul*: Das lange, heute verlorene Epigramm Nr. GR88 in der Kirche Hagia Sophia in Mystras könnte von Manuel Rhaul stammen, der zu dem im Epigramm besungenen Despoten Manuel Kantakuzenos in einem Naheverhältnis stand.

*Theodoros Spantunes*: Ein Verwandter des in der Demetrios-Kirche in Thessalonike bestatteten Lukas Spantunes, dessen Grabinschrift Epigramm Nr. GR125 darstellt, ist der auf Italienisch schreibende Theodoros Spantunes, der ebenfalls in Thessalonike (zur Zeit des Ablebens des Lukas) bezeugt ist und auch Autor der Grabverse sein könnte.

Generell ist festzuhalten, dass viele der auf Stein überlieferten Epigramme von gebildeten Autoren verfasst wurden. Dies betrifft nicht nur jene Epigramme, die von bekannten Autoren stammen oder solchen aufgrund verschiedener Indizien zugeordnet werden können, sondern auch Epigramme, für die sich kein Autor bestimmen lässt. Gewisse sprachliche und stilistische Eigenheiten lassen auch an einen gemeinsamen Autor einer Gruppe von Epigrammen denken, etwa jener Epigramme, die ursprünglich im Bereich des Klosters der Theotokos τῆς ὀξείας ἐπισκέψεως in Makrinit(i)sa angebracht waren (Nr. GR80–GR83, Nr. GR104).

Für eine kleinere Gruppe von Epigrammen sind weniger oder (selten) kaum gebildete Autoren anzunehmen, z.B. für die Epigramme Nr. BG3, GR9, GR15–GR27, GR31, GR33, GR39 etc. Manche waren zwar mit gewissen Konventionen der Epigrammatik vertraut, scheiterten aber mehr oder weniger dramatisch an der Umsetzung.<sup>250</sup> Einen interessanten Fall stellt Epigramm Nr. GR56 aus Hagios Lukas auf Euboia dar: Der Autor war zwar mit dem seltenen Mythos des Anios, des Sohnes des Apollon und der Rhoio, vertraut, vermochte aber nicht, prosodisch korrekte Zwölfsilber zu verfassen. Auch der Autor des unvollständig überlieferten Epigramms Nr. GR13, das an der Stadtmauer von Ainos / Enez angebracht war und sich aus mittelmäßigen Zwölfsilbern zusammensetzt, vermochte immerhin einen Vers aus Theodoros Prodromos in das Epigramm einzuflechten, wobei der Vers nicht direkt aus dem prodromischen Gedicht, sondern aus einer Sammlung (einem Florilegium ?) passender Verse entnommen worden sein könnte.

## VIII. DATIERUNG IN STEINEPIGRAMMEN

Während viele der in diesem Band präsentierten Epigramme nur indirekt datiert werden können – aufgrund inhaltlicher, paläographischer, lexikographischer und anderer Überlegungen – ist eine nicht geringe Anzahl von Stifter- und Grabepigrammen auch direkt datiert. In den meisten Fällen folgt auf den Epigrammtext ein Prosatext, in dem das Weltjahr, manchmal auch mit

<sup>248</sup> Zu den beiden letztgenannten Epigrammen s.a. BROOKS, Poetry 225f.

<sup>249</sup> Ausführlich unten S. 391.

<sup>250</sup> Etwa zur inadäquaten Verwendung des Hexameters siehe oben S. 88–89.

der Indiktion und mitunter sogar mit Monat und Tag, angegeben ist (z.B. Nr. GR53, GR72, GR75 etc.).<sup>251</sup> Das Weltjahr hat insofern auch eine theologische Konnotation, als damit angezeigt wird, in welchem Jahr nach der Schöpfung der Welt ein Ereignis von statten ging.<sup>252</sup>

Bei einer anderen Gruppe von inschriftlich überlieferten Epigrammen ist jedoch eine besondere Form der Datierung feststellbar, nämlich eine in Versform zum Ausdruck gebrachte zeitliche Einordnung. Dieses Phänomen ist nicht auf inschriftliche Epigramme beschränkt,<sup>253</sup> sondern begegnet sehr oft in metrischen Kopistensignaturen bzw. Kolophonversen<sup>254</sup> und manchmal auch in sonstigen Gedichten.<sup>255</sup>

Im vorliegenden Band sind folgende Epigramme mit einer Datierung in Versform versehen: Nr. AL2, GR64, GR82, GR84, GR107, IT9, IT22, IT23, IT26, IT28, IT29, IT31, TR26, TR95, TR101, TR121, US1, AddI32.

Dabei sind folgende Besonderheiten feststellbar: Grundsätzlich ist auch die metrische, über mehrere Verse reichende Datierung am Ende bzw. im unteren Bereich des jeweiligen Epigramms zu finden. In Epigramm Nr. IT29 aus Palermo, das aus 22 Zwölfsilbern besteht, befindet sich die Datierung im oberen Bereich (Verse 6–12). In Epigramm Nr. IT9 aus Monopoli nimmt die Datierung den Mittelteil des Epigramms ein, nämlich die Verse 7–10 von insgesamt zwölf Versen. Das gilt auch für das Epigramm IT22 aus Messina: Die Verse 7–11 von insgesamt 16 Zwölfsilbern sind der Datierung gewidmet. Bemerkenswert ist, dass in Vers 8 sogar die Stunde angeführt ist,<sup>256</sup> in der der in der Grabinschrift bedauerte Abt verstorben ist. Nicht nur in Kopistensignaturen kann die metrische Datierung im Epigramm beträchtlichen Platz einnehmen: Manchmal ist ein Drittel, mitunter sogar die Hälfte des Epigramms der Datierung gewidmet.<sup>257</sup> Dies trifft etwa auf Epigramm Nr. TR95 aus Nikaia / Iznik zu, in dem sieben der 15 Verse, d.h. fast die gesamte zweite Hälfte des Epigramms, der Datierung gewidmet sind.<sup>258</sup> Epigramm Nr. TR26 aus Attaleia / Antalya ist in mehrfacher Hinsicht interessant: Zunächst stellt dieses aus dem Jahr 915/16 stammende Epigramm im vorliegenden Band das früheste Beispiel von Versen dar, die mit einer metrischen Datierung versehen sind.<sup>259</sup> Stimmt die Übertragung des heute nicht mehr vorhandenen Epigrammtextes, dann steht an der Spitze der Inschrift die Angabe zum Weltjahr; der metrischen Datierung gewidmet sind die beiden letzten Verse des zwölfversigen Epigramms, und in einer darauffolgenden Prosazeile ist die Indiktion angeführt.

Während es für Kolophonverse Beispiele gibt, in denen die metrische Datierung an der Spitze des Gedichts steht,<sup>260</sup> konnte dies bislang in inschriftlichen Epigrammen nicht beobachtet werden: Nicht unerwähnt bleiben soll allerdings Epigramm Nr. IT3 aus Corridonia. An der Spitze dieses Epigramms (Verse 1–2) steht eine Zeitangabe, doch ist diese nicht der Datierung des Epigramms, sondern dem Lebensalter, in dem der im Grabepigramm Bedauerte gestorben ist, gewidmet.

<sup>251</sup> S.a. KALOPISSI-VERTI, *Inscriptions* 24f.

<sup>252</sup> Vgl. GRUMEL, *Chronologie* 111–128.

<sup>253</sup> S.a. RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 187.

<sup>254</sup> Eine erste Sammlung wurde von NIKOLOPOULOS, "Εμμετρος δήλωσις τοῦ χρόνου" zusammengestellt.

<sup>255</sup> Z.B. K. HORNA, Eine unedierte Rede des Konstantin Manasses. *WSr* 28 (1906) 194 (Gedicht des Michael Hagiotheodorites); siehe jetzt auch A. RHOBY, "When the year ran through six times of thousands ...": The Date in (Inscriptional) Byzantine Epigrams, in: *Festschrift* (in Druck).

<sup>256</sup> Zu einem ähnlichen Beispiel (aber Prosa) G. BELENES, Χρονολογικά συστήματα σε επιγραφές και χειρόγραφα Βυζαντινών και Μεταβυζαντινών χρόνων, in: ATSALOS – TSIRONE, *Πρακτικά* II 661. Zur Erwähnung der Stunde in Kopistensignaturen mit dem Zweck, die Beendigung der Arbeit möglichst akkurat anzuzeigen, vgl. GARDTHAUSEN, *Palaeographie* II 477.

<sup>257</sup> Einen solchen Fall stellt z.B. die metrische Kopistensignatur im Cod. Vat. gr. 103, fol. 208<sup>v</sup> dar, in der von acht Versen fünf der Datierung gewidmet sind, siehe unten S. 111.

<sup>258</sup> In Vers 9 des Grabepigramms wird auf poetische Weise angeführt, dass der Verstorbene im 35. Lebensjahr stand.

<sup>259</sup> Die ältesten von NIKOLOPOULOS, "Εμμετρος δήλωσις τοῦ χρόνου" 199 angeführten Kolophonverse mit metrischer Datierung stammen aus dem Jahr 962/63.

<sup>260</sup> NIKOLOPOULOS, "Εμμετρος δήλωσις τοῦ χρόνου" 210 (Nr. 13), 218 (Nr. 22), 219f. (Nr. 25), 220 (Nr. 26), 225 (Nr. 33), 231 (Nr. 42 [postbyz.]), 232 (Nr. 43 [postbyz.]), 233 (Nr. 44 [postbyz.]), 239 (Nr. 54 [postbyz.]), Nr. 55 [postbyz.]), 240 (Nr. 57 [postbyz.]).



Die Datierung in metrische Form zu gießen, war sicher für jeden Dichter eine Herausforderung, galt es doch, die zur Verfügung stehenden Numeralia der Struktur des Verses anzupassen. Nicht allen Dichtern gelang es daher, innerhalb der metrischen Datierung auch die prosodisch-rhythmischen Gesetze des Zwölfsilbers einzuhalten. Prosodisch-rhythmische Unzulänglichkeiten in den Versen der metrischen Datierung in sonst prosodisch korrekten Epigrammentexten sind in folgenden Epigrammen feststellbar: Nr. AL2 (Vers 12: siebente Silbe positionslang), Nr. GR64 (Vers 10: oxytone Akzentuierung vor B7),<sup>261</sup> Nr. IT26 (Vers 9 [unvollständig überliefert]: wahrscheinlich kein korrekter Binnenschluss nach fünfter oder siebenter Silbe); Nr. IT 28 (Vers 24: kurze sechste Silbe), Nr. IT29 (Vers 11: Das Omikron von ἐξακοσίων wird lang gemessen; Vers 12: Positionslang ist die erste Silbe im Wort ὀγδοάδι, kurz hingegen ist das darauffolgende Omikron); Nr. TR101 (Vers 10 verfügt über 14 Silben); Nr. TR121 (Vers 5 das Epsilon von ἑκατοντάς ist gelängt); Nr. US1 (Vers 4: kein sauberer Binnenschluss nach fünfter oder siebenter Silbe, das Omikron von ἐξακοσίων wird lang gemessen); Nr. AddI32 (Vers 12: das Eta von πεντηκοστοῦ wird kurz gemessen).<sup>262</sup> Um die Datierung dem Schema des Zwölfsilbers anzupassen, sah sich der Dichter von Epigramm IT28 veranlasst, ein Wort zu verwenden, das sonst nicht belegt ist (Vers 24: ἐξχιλιοστός) und eine Verkürzung des sonst gebräuchlichen ἐξακισχιλιοστός darstellt.<sup>263</sup> Die Form muss aber nicht unbedingt eine durch das Metrum veranlasste „Erfindung“ des Dichters gewesen sein, da sie vielleicht auch in Epigramm Nr. TR26 verwendet wurde: Am Beginn von Vers 11 dieses Epigramms war ein Wort vonnöten, das „6000.“ zum Ausdruck bringt; erhalten ist nur ein Omega. Wurde im Vers die korrekte Anzahl von zwölf Silben eingehalten, dann kommt als Ergänzung nur [ἐξχιλιοστ]ῶ in Frage. Ein „Fehler“ dürfte dem Dichter von Epigramm Nr. GR107 unterlaufen sein: Die Datierung ist zweifach wiedergegeben, nämlich zunächst in Versform (Verse 6–7) und dann unter Hinzufügung des Weltjahres nach dem metrischen Teil der Inschrift. Während die metrische Datierung in das Jahr 1431/32 weist, ergibt die Umrechnung des Weltjahres das Jahr 1432/33.<sup>264</sup>

Eine Besonderheit der metrischen Datierung ist in Epigramm Nr. IT31 aus Palermo zu beobachten: Die griechische Inschrift läuft über zwei Zeilen. Diese besteht zunächst aus vier einfach zu identifizierenden Zwölfsilbern; darauf folgt (in Umschrift und normalisierter Orthographie) τῶ ἰβ' τῆς βασιλείας χρόνῳ μηνὶ Μαρτίῳ ἰνδ(ικτιῶνος) ε'. Hörandner ist die Feststellung zu verdanken, dass sich auch hinter diesem Teil der Inschrift zwei Verse verbergen,<sup>265</sup> nämlich dann, wenn man ἰβ' als δωδεκάτῳ und ε' als πέμπτου auflöst. Eine gewisse – wenngleich vermutlich nur zufällig –, an den Zwölfsilber erinnernde rhythmische Struktur weist auch der abschließende Text auf, der in Epigramm Nr. AL3 in Apollonia / Pojan(i) auf zwei Grabverse folgt: ἐκοιμήθην Μαρτίῳ λα', ἔτος ,ζωνη'.

Das Bild der „(dahin)reitenden“ bzw. „(vorbei)galoppierenden“ Zeit ist in Byzanz weit verbreitet.<sup>266</sup> Früheste Belege für den *Genitivus absolutus* χρόνου (manchmal ἔτους) ... ἰππεύσαντος / διππεύσαντος / παριππεύσαντος begegnen bereits in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten.<sup>267</sup> Auf das Motiv des „(Dahin)reitens“ bzw. „(Vorbei)galoppierens“ der Zeit trifft man gelegentlich auch in inschriftlichen Epigrammen: In Epigramm Nr. GR107 aus Samothrake lauten die Verse 6–7: τετράκις δέκα ἰππεύουσι (καὶ) πρὸς γε | ἐννακοσίους κ(αὶ) χιλίους ἐξάκις. Ganz ähnlich lautet die Zeitangabe in den (unregelmäßigen) Versen von Maroneia (Nr. GR84): τέσσαρες κ(αὶ) τετράκις δέκα ἰππεύουσι καὶ πρὸς γε | ἐνακόσια κ(αὶ) χιλίους ἐξάκις. Dasselbe Bild findet man bei der Altersangabe des Verstorbenen am Beginn des Grabepigramms aus Corridonia (Nr. IT3): Κύκλων μεγίστων ἡλίου δρομημάτων | εἰκάδα διπλῆν σὺν μοναπλῆ πεντάδι | τὸ τοῦ βίου τέτρωρον ἰππεύσας μόνον. Auch in Vers 9 des Epigramms Nr. IT29 aus

<sup>261</sup> Zu deren Meidung siehe oben S. 86.

<sup>262</sup> Zu einem Konjekturevorschlag siehe unten S. 816.

<sup>263</sup> Siehe unten S. 488–489.

<sup>264</sup> Es könnte aber auch möglich sein, dass der Steinmetz den letzten Buchstaben der Angabe des Weltjahres falsch angebracht hat.

<sup>265</sup> HÖRANDNER, Rez. GUILLOU, Recueil 315.

<sup>266</sup> Vgl. J. DIETHART u.a., Ausgewählte Lesefrüchte zur byzantinischen Lexikographie. *BZ* 105 (2012) 641.

<sup>267</sup> Vgl. *TLG*.

Palermo begegnet das Motiv: ἔτους διηπεύοντος ἀκριβεστάτως. In Vers 10 kommt eine Form von παρατρέχω zur Anwendung: παραδραμούσης χιλιάδων ἐξάδος.<sup>268</sup> Nicht auf das Jahr, sondern den Sonnenlauf bezogen ist Vers 34 des Epigramms Nr. IT23 aus Messina: θανὼν ἔτος τρέχοντος ἡλίου τότε. Der poetische Ausdruck des „dahinlaufenden Jahres“ (τρέχοντος ... ἔτους) hat etwa auch in Prosainschriften aus der Peloponnes<sup>269</sup> und aus Kreta<sup>270</sup> Eingang gefunden.

## IX. INTERAKTION VON WORT, BILD UND BETRACHTER

Der Frage der Interaktion von Wort, Bild und Betrachter, von Inschrift, Dargestelltem und Leser, wurde bereits eine Vielzahl von (rezenten) Publikationen gewidmet.<sup>271</sup> Dabei wird eruiert, inwieweit Bild und Text aufeinander abgestimmt sind, wie sehr sie interagieren oder aber auch voneinander abweichen, und welche Rolle der Betrachter bzw. Rezipient dabei spielt. Diese Fragestellungen sind in hohem Maße auch für inschriftliche Epigramme relevant, da Verse an sich – sowohl inhaltlich als auch durch ihre paläographische Gestaltung – ein „Kunstwerk“ im „Kunstwerk“ darstellen.<sup>272</sup> Dies fügt sich gut zu dem bereits seit der Antike bekannten und auch in Byzanz oft verwendeten Topos, Dichtung als Malerei zu verstehen bzw. das Verseschmieden dem Malen gleichzusetzen.<sup>273</sup>

Interessant ist auch die Ergründung der Ursachen, warum (Epigramm)text und Bild gelegentlich nicht zusammenpassen – die Ursachen dafür sind mannigfaltig.<sup>274</sup>

Das Wort-Bild-Verhältnis spielt bei den in diesem Band behandelten byzantinischen Steinepigrammen eine geringere Rolle als bei jenen Epigrammen, die Freskendarstellungen begleiten oder auf Kleinkunstobjekten angebracht sind. Dennoch gibt es auch in diesem Band ein paar aufschlussreiche Beispiele: Im Grabepigramm Nr. TR17 aus Ankyra / Ankara wird der Leser / Betrachter der Inschrift gleich am Beginn darauf hingewiesen, dass der Stifter bzw. Verstorbene bildlich, d.h. entweder gemalt oder als Skulptur, dargestellt ist. In Epigramm Nr. GR73, das beim Tor der Festung Akrokorinthos angebracht war, wird bemerkt, dass sich in der Nähe des Textes ein Bild oder eine Statue des Despoten der Peloponnes befindet. Auf eine bildliche Darstellung der Eltern des Despoten wird in Epigramm Nr. GR88 (Verse 43–44) aus Mystras hingewiesen. Neben dem Stifterbild in der Pammakaristos-Kirche in Konstantinopel / Istanbul waren wahrscheinlich auch die Epigramme Nr. TR73–TR74 angebracht. Epigramm Nr. TR6 aus Thyateira / Akhisar ist ein Beispiel dafür, dass die Übereinstimmung von Wort und Bild gestört ist,<sup>275</sup> da jene Epigrammteile, in denen Pfaue erwähnt werden, neben der Darstellung eines Adlers angebracht sind.

<sup>268</sup> Den gleichen Vers findet man auch in Nr. AddI32, v. 13.

<sup>269</sup> FEISSEL – PHILIPPIDIS-BRAAT, *Inscriptions du Péloponnèse* 327 (Nr. 67).

<sup>270</sup> GEROLA, *Monumenti Veneti* IV 453 (Nr. 28).

<sup>271</sup> Stellvertretend seien für die Epochen Altertum und Mittelalter (West und Ost) folgende jüngere Studien genannt: W. ECK u.a. (Hg.), *Öffentlichkeit – Monument – Text. XIV Congressus Internationalis Epigraphiae Graecae et Latinae*, 27.–31. Augusti MMXII. Akten (*Corpus Inscriptionum Latinarum, Auctarium*, series nova IV). Berlin – Boston 2014; Z. NEWBY – R. LEADER-NEWBY (Hg.), *Art and Inscriptions in the Ancient World*. Cambridge 2007; R. FAVREAU (Hg.), *Épigraphie et iconographie. Actes du Colloque tenu à Poitiers les 5–8 octobre 1995 (Civilisation Médiévale II)*. Poitiers 1996; K. KRAUSE – B. SCHELLEWALD (Hg.), *Bild und Text im Mittelalter (sensus. Studien zur mittelalterlichen Kunst 2)*. Köln u.a. 2011; JAMES, *Art and Text*; jetzt auch A. RHOBY, *Text as Art? Byzantine Inscriptions and Their Display*, in: *Proceedings of the conference “Writing Matters: Presenting and Perceiving Monumental Texts in Ancient Mediterranean Cultures”*, Universität Heidelberg, Oktober 2013 (in Druck).

<sup>272</sup> Vgl. J.F. HAMBURGER, *The iconicity of script. Word & Image* 27 (2011) 249–261; s.a. ORSINI, *Scrittura come immagine* 38f.

<sup>273</sup> Vgl. P.A. AGAPITOS, *Poets and Painters: Theodoros Prodromos’ Dedicatory Verses of his Novel to an Anonymous Caesar. JÖB* 50 (2000) 179–181.

<sup>274</sup> Vgl. RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 67–70; RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst* 38f.

<sup>275</sup> Zahlreiche Beispiele für dieses Phänomen bei RHOBY, *Epigramme auf Fresken und Mosaiken* 68–70 u. RHOBY, *Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst* 38f.

Eine besondere Rolle spielt jedoch die Interaktion des Epigrammtextes mit seinem Leser bzw. Betrachter. Dieser wird mitunter direkt und explizit – sehr oft gleich am Beginn des Epigramms – angesprochen, sei es als ἀνὴρ (Nr. GR99, Vers 63), ἄνθρωπος (Nr. FY2, Vers 1; Nr. GR31, Vers 10; Nr. GR40, Vers 1; Nr. GR65, Vers 1; GR79, Vers 1), βέλτιστος (Nr. TR68, Vers 4), θεατής (Nr. AL2, Vers 1; Nr. GR31, Vers 1; Nr. GR83, Vers 12; Nr. GR104, Vers 10; Nr. IT35, Vers 4), θνητός (Nr. GR39, Vers 1), ξένος (Nr. GR29, Vers 2; Nr. GR66, Vers 1; Nr. GR73, Vers 1; Nr. GR88, Vers 32; Nr. GR89, Vers 1; Nr. GR90, Vers 2; Nr. GR104, Vers 10; Nr. GR119, Vers 3; Nr. GR127, Vers 7; Nr. GR130, Vers 7; Nr. IT23, Vers 1; Nr. TR44, Vers 6; Nr. TR78, Vers 1), ὀδίτης (Nr. GR28, Vers 1; Nr. TR54, Vers 1) oder φίλος (Nr. GR29, Vers 2; Nr. GR99, Vers 17). Diese Auflistung zeigt deutlich, dass die Anrede ξένος / ξένε am weitesten verbreitet ist.<sup>276</sup> Bereits eines der berühmtesten Epigramme der Antike, der Simonides von Keos zugeschriebene Epitaph der Spartaner bei den Thermopylen, beginnt mit der Anrede ὦ ξεῖν.<sup>277</sup> Der Terminus ξένος, vielfach verwendet in antiken und spätantiken Grabepigrammen,<sup>278</sup> bezeichnet den unterwegs Seienden, den Vorbegehenden,<sup>279</sup> im christlichen Sinn den Fremden auf dieser Erde bzw. den auf Pilgerschaft Befindlichen; dazu fügt sich, dass sich in Klöster tretende Mönche und Nonnen sehr oft Ξένος und Ξένη als neue Namen wählten.<sup>280</sup> Häufig begegnet die Anrede ξένος / ξένε in Grabepigrammen, was sich auch mit Beobachtungen deckt, die für das Œuvre des Manuel Philes gemacht werden konnten.<sup>281</sup> Auffallend ist jedoch, dass jene Epigramme, die den Betrachter bzw. Leser als ξένος titulieren, nicht alle dem kirchlichen Milieu entstammen. Weit verbreitet ist auch die Anrede θεατής / θεατά, der wie der Betrachter bzw. Zuschauer im Theater (z.B. Ar. V. 1071) seinen Blick auf das die Verse begleitende Monument richten soll. Mit besonderem Nachdruck – nämlich als θεατής und ξένος – wird der Betrachter / Leser in Vers 10 des Grabepigramms Nr. GR104 angesprochen: [σ]ὺ δέ, θεατά, ὀρῶν τὸν τύμβον, ξένε. Eine solche direkte Aufforderung liegt auch am Beginn des Stifterepigramms Nr. GR65 aus Karytaina vor: Ὅρας τρανώς, ἄνθρωπε – βλέψον καὶ ἴδε. Ganz ähnlich formuliert auch Vers 12 des Grabepigramms Nr. GR83 aus Makrinit(i)sa: ἀλλ', ὦ θεατά, ὄρα καὶ ἄθρει ξένα. Mit einer nachdrücklichen Aufforderung, das Grab in der Kirche zu betrachten, beginnt auch Epigramm Nr. IT23, Verse 1–2, aus Messina: Τὸν ναὸν ὅστις τοῦτον εἰσήης, ξένε, | δεῦρο πρόσελθε, τόνδε τὸν τάφον σκόπει. Formulierung dieser Art sind jedoch kein Produkt der byzantinischen Epoche, sondern begegnen bereits in Antike und Spätantike.<sup>282</sup>

Diese Anreden sind aber nicht nur konkret, sondern auch als rhetorischer Topos zu verstehen. Auch die Fragen, die mitunter an den potentiellen Betrachter / Leser gestellt werden, sind keine wirklichen, sondern rhetorische Fragen, die ebenso zur Topik byzantinischer Epigramme gehören<sup>283</sup> und diesen auch ein gewisses dramatisches Element verleihen: Auf die Frage Ζητεῖς μαθεῖν, ἄνθρωπε, τίς ὄνπερ βλέπεις | σεπτὸν δόμον τέτευχεν ἐξ αὐτῶν βάρθρων; am Beginn des Epigramms von Luros (Nr. GR79, Verse 1–2) wird natürlich keine Antwort des Lesers / Betrachters im Sinne eines Dialogs erwartet, sondern es handelt sich um eine rhetorische Frage, die eine Präambel zur Präsentation des Stifters darstellt. Mit solchen und ähnlichen Fragen sind

<sup>276</sup> In byzantinischen Briefen kommt diese Anrede nicht vor, vgl. GRÜNBART, Formen der Anrede.

<sup>277</sup> Anth. Pal. VII 249 (BECKBY): ὦ ξεῖν', ἄγγελον Λακεδαιμονίως, ὅτι τῆδε | κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

<sup>278</sup> Vgl. R. LATTIMORE, Themes in Greek and Latin Epitaphs (*Illinois Studies in Language and Literature* 28,1/2). Urbana, IL 1942, 230–234.

<sup>279</sup> Für den antiken Bereich M.A. TUELLER, The passer-by in archaic and classical epigram, in: M. BAUMBACH u.a. (Hg.), *Archaic and Classical Greek Epigram*. Cambridge 2010, 42–60.

<sup>280</sup> Vgl. W. HÖRANDNER, Zur Beschreibung von Kunstwerken in der byzantinischen Dichtung – am Beispiel des Gedichts auf das Pantokrator Kloster in Konstantinopel, in: Chr. RATKOWITSCH (Hg.), *Die poetische Ekphrasis von Kunstwerken. Eine literarische Tradition der Großdichtung in Antike, Mittelalter und früher Neuzeit (Österr. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl., Sitzungsber. 735)*. Wien 2006, 209f.; RHOBY, Überlieferung 234; s.a. M. MENTZOU, Der Bedeutungswandel des Wortes „Xenos“. Die byzantinischen Gelehrtengedichte und die neugriechischen Volkslieder über die Fremde. Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Hamburg, 1963.

<sup>281</sup> Vgl. PAPAIOGIANNAKIS, Studien 124.

<sup>282</sup> Vgl. RHOBY, Überlieferung 234f.; s.a. SIRONEN, Inscriptions of Athens 134 (Nr. 54).

<sup>283</sup> Vgl. BROOKS, Poetry 232.

gelegentlich auch metrische Siegellegenden versehen, wie bereits gezeigt werden konnte.<sup>284</sup> Mit zwei ähnlich lautenden allgemeinen rhetorischen Fragen beginnen auch die beiden Grabepigramme aus Palermo (Nr. IT27–IT28), von denen eines die Grabinschrift auf Georgios von Antiocheia und das andere die Grabinschrift auf dessen Ehefrau Eirene darstellt. Im Grabepigramm Nr. TR1 wird dem Leser der Inschrift bzw. dem Besucher des Grabes sogar eine direkte Rede in den Mund gelegt, die fünf von sechs Versen einnimmt. Die Aufforderung zu einem Ausruf findet man am Ende von Epigramm Nr. TR15 aus Ankyra / Ankara. Im Epigramm Nr. GR106 aus Samos ist die in den Text eingefügte direkte Rede weniger eine Aufforderung an den Leser, sondern eine Feststellung, dass jeder, der vorbeigeht, den dann *in extenso* angeführten Ausruf tätigt.

Auch wenn Steinepigramme – wie gezeigt wurde – sehr oft mit mehr oder weniger direkten Hinwendungen an den Leser der Inschrift versehen sind, bedeutet das freilich nicht, dass alle Verse auch gelesen und verstanden wurden. Die meisten Betrachter einer Inschrift konnten den Inhalt nur ansatzweise, teilweise auch gar nicht erfassen. Für jene, die zumindest nicht völlig schriftunkundig waren, dienten wahrscheinlich in manchen Fällen Signalwörter, durch die der Inhalt der Inschrift zumindest in groben Zügen verstanden werden konnte. Wie schon erwähnt,<sup>285</sup> könnte das ob seiner Metrik und Sprache, aber auch ob seiner paläographischen Merkmale nicht einfach zu erfassende Stifterepigramm Nr. GR98 aus Orchomenos mit Signalwörtern gespielt haben, die gleich am Beginn der Inschrift aufzeigten, worum es im weiteren Verlauf geht: Zeit und Neid, Inbegriffe der zerstörerischen Kraft, vermögen nicht, die Leistung des Stifters vergessen zu machen.<sup>286</sup> Für jene, die Inschriften gar nicht lesen bzw. verstehen konnten, gab es eine andere Möglichkeit, Teil der „performance“ von Wort, Bild und Betrachter zu werden. Zunächst kann man annehmen, dass Inschriftengebilde wie Kunstwerke betrachtet und nach Anhaltspunkten abgetastet wurden.<sup>287</sup> Es ist aber auch anzunehmen, dass Grab- und Stifterepigramme zu bestimmten Anlässen, etwa Jahrestagen laut vorgelesen wurden.<sup>288</sup> Diese Vermutung ist zwar in den Quellen nicht eindeutig belegt, doch könnte die Überschrift zu dem heute nur mehr handschriftlich erhaltenen Einweihungsepigramm<sup>289</sup> der Pantokrator-Kirche in Konstantinopel / Istanbul einen einschlägigen Hinweis geben: Dort heißt es, dass die Verse anlässlich der Einweihung der Kirche vorgelesen wurden.<sup>290</sup> Somit wurde auch dem des sinnerfassenden Lesens nicht mächtigen Konsumenten einer Inschrift / eines Epigramms die Möglichkeiten geboten, das zu verstehen, was er sonst nur optisch wahrnehmen konnte. Manche Inschriften, so auch Epigramme, und insbesondere Steinepigramme, erfüllten aber auch eine magisch-symbolische Funktion,<sup>291</sup> vor allem dort, wo sie an Plätzen angebracht waren, wo ein Lesen selbst für den Alphabetisierten nicht möglich war, z.B. an einer Säule – stellvertretend sei Epigramm Nr. TR55 auf der Konstantinssäule in Konstantinopel / Istanbul genannt – oder hoch an einer Stadtmauer, auch wenn manche Inschriften mit Blei ausgelegt oder farblich gestaltet waren.<sup>292</sup>

Daneben hatten Inschriften, gleich ob in Prosa oder in Versen, an gewissen Orten auch eine apotropäische Funktion inne. Dies betrifft nicht nur die zahlreichen, hauptsächlich Kreuze be-

<sup>284</sup> RHOBY, Epigrams 72f.

<sup>285</sup> RHOBY, Meaning 737f.

<sup>286</sup> Siehe dazu unten S. 322–323.

<sup>287</sup> Vgl. M. ENGELBRECHT u.a., Dem Auge auf der Spur: Eine historische und empirische Studie zur Blickbewegung beim Betrachten von Gemälden. *IMAGE* 11 (Januar 2010) 29–41; H. BLEUMER u.a. (Hg.), Zwischen Wort und Bild. Wahrnehmungen und Deutungen im Mittelalter. Köln u.a. 2010.

<sup>288</sup> Vgl. PAPALEXANDROU, Text in context 282.

<sup>289</sup> RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken, Nr. 214.

<sup>290</sup> MORAVCSIK, Szent László 43; RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken 306; RHOBY, Meaning 745f.

<sup>291</sup> Aus anthropologischer Sicht S.J. TAMBIAH, The Magical Power of Words. *Man* n.s. 3 (1968) 175–208; M. HILGERT, ‚Text-Anthropologie‘: Die Erforschung von Materialität und Präsenz des Geschriebenen als hermeneutische Strategie. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 142 (2010) 85–124.

<sup>292</sup> Siehe oben S. 73–74.

gleitenden Krypto- bzw. Tetragramme (z.B. EEEE, ΦΧΦΠ, XXXX etc.),<sup>293</sup> die auf unterschiedlichsten Materialien angebracht und vor allem in Kirchen, aber auch auf Befestigungsanlagen zu finden sind, sondern auch Inschriften im Allgemeinen. Man denke z.B. an die zahlreichen Inschriften, die an den Außenbereichen der Mauern von Konstantinopel angebracht sind (Nr. TR81–TR91). Diese sollten den Feinden, auch wenn diese sie nicht lesen konnten, symbolisieren, dass hier etwas Wichtiges angebracht ist, und somit daran hindern, die Stadt anzugreifen.

## X. ADDENDA ZU EPIGRAMMEN AUF FRESKEN UND MOSAIKEN UND ZU EPIGRAMMEN AUF IKONEN UND OBJEKTEN DER KLEINKUNST

Aufgrund neuer Publikationen und neuer Funde ergibt sich immer wieder neues inschriftliches epigrammatisches Material. Schon der zweite Band der Reihe, der Epigrammen auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst gewidmet war, umfasste Addenda<sup>294</sup> zum ersten Band, in denen Epigramme auf Fresken und Mosaiken abgehandelt wurden.<sup>295</sup> Der vorliegende Band erhält nun weitere Addenda zum ersten Band und Addenda zum zweiten Band. Es ist geplant, dass nach Publikationsabschluss der Reihe „Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung“ auftauchende Epigramme in ständig aktualisierbarer Form elektronisch publiziert werden.

### 1. EPIGRAMME AUF FRESKEN UND MOSAIKEN

Von den seit 2010 zusätzlich gefundenen Epigrammen auf Fresken und Mosaiken sind 31 auf Fresko und nur zwei auf Mosaiken überliefert (Nr. AddI32–AddI33). Die folgenden Bemerkungen beziehen sich auf ausgewählte Epigramme, die mit besonderen Merkmalen versehen sind.

Nr. AddI2 stellt ebenso wie Nr. AddI15 eine metrische Malersignatur dar, wofür es aus byzantinischer Zeit nur wenige erhaltene Beispiele gibt.<sup>296</sup> Der Binnenschluss B7 von Vers 3 des Epigramms Nr. AddI3 ist grundsätzlich mit oxytoner Akzentuierung versehen (ὑπήκοος Θ(εὸς) γὰρ μέχρι θανάτου), was im Zwölfsilber normalerweise streng gemieden wird,<sup>297</sup> doch kann γὰρ hier wie ein Enklitikon gewertet werden, sodass sich der eigentlich Akzent vor dem Binnenschluss auf Θεός befindet. Die einzelnen Verse Nr. AddI12 und Nr. AddI13 begleiten Szenen, doch ist nicht ganz klar, ob es sich tatsächlich auch um metrische Gebilde handelt. Epigramm Nr. AddI14 besteht aus zwei Teilen, einem metrischen nicht sehr gelungenen Stifterepigramm und einem *Memento-Mori*-Vers, der auch als Nr. GR35 überliefert ist. In Vers 2 dürfte auch der Binnenschluss markiert sein. Als Stifterepigramm ist auch das nur fragmentarisch erhaltene Nr. AddI17 zu identifizieren. Aufgrund der mäßigen prosodischen Qualität der Verse ist auszuschließen, dass – wie anderenorts angenommen – Ioannes Apokaukos Autor des Epigramms ist. Das aus Kappadokien stammende Epigramm Nr. AddI22 ist in Vers 1 mit dem volkssprachlichen Imperativ θύσε (anstatt θύσον) versehen. Nur mehr handschriftlich überliefert ist Epigramm Nr. AddI25: Es besteht aus sieben Zwölfsilbern, die mit Akro-, Meso- und Telostichis versehen sind und ausschließlich B5 aufweisen. Epigramm Nr. AddI28 ist sowohl inhaltlich als auch sprachlich interessant.<sup>298</sup> Es handelt sich um mehr als 20 *Memento-Mori*-Verse, die von der Vergänglichkeit des Lebens berichten. Darüberhinaus war der Verfasser nur rudimentär mit den Gesetzmäßigkeiten des Zwölfsilbers vertraut; des Weiteren weisen die Verse zahlreiche Merkmale der byzantinischen Volkssprache bzw. des regionalen Griechisch (Kappadokisch) auf: Als *pars pro toto* sei die unregelmäßige Futurbildung ἐπελήσει in Vers 8 genannt. Epi-

<sup>293</sup> Vgl. WALTER, Apotropaic Function, passim; HÖRANDNER, Weitere Beobachtungen, passim; RHOBY, Secret Messages, passim.

<sup>294</sup> RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst 391–413.

<sup>295</sup> RHOBY, Epigramme auf Fresken und Mosaiken.

<sup>296</sup> Siehe unten S. 774, 786.

<sup>297</sup> Siehe oben S. 86.

<sup>298</sup> Zwei Verse dieses Epigramms sind bereits bei LAUXTERMANN, Poetry 244 u. RHOBY, Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst, Nr. Add22 ediert.

gramm Nr. AddI32 stellt die mosaizierten Verse an der Basis der Kuppel der Cappella Palatina in Palermo dar. Die Verse dürften von jenem Autor stammen, der auch für die anderen im Umfeld des Roger II. bzw. Georgios von Antiocheia entstandenen Epigramme verantwortlich zeichnete.<sup>299</sup> Fünf der 14 Verse sind der (metrischen) Datierung gewidmet;<sup>300</sup> in Vers 3 liegt oxytones B7 vor.

## 2. EPIGRAMME AUF IKONEN UND OBJEKTEN DER KLEINKUNST

Die Addenda zum zweiten Band umfassen ebenfalls Epigramme, die seit dem Jahr 2010 bekannt gemacht wurden. Sie umfassen 23 Epigramme auf Edelmetallen und Emails und acht Epigramme auf Ikonen. Es folgen Bemerkungen zu besonderen Phänomenen ausgewählter Epigramme:

Vers Nr. AddII1 befindet sich auf einem Ring, der mit der sprachlichen Besonderheit τοῦτα (anstatt ταῦτα) versehen ist.<sup>301</sup> Vers AddII2 ist ein Hexameter,<sup>302</sup> der auch auf einer Münze überliefert ist. Epigramm Nr. AddII3 befand sich auf einem kaum bekannten, heute verlorenen Reliquiar vom Mont Saint-Michel. Die Verse bzw. Epigramme Nr. AddII4–AddII7 sind auf Ringen angebracht, die teilweise in mehreren Exemplaren vorliegen und auch mit (volks)sprachlichen Eigenheiten versehen sind; dies gilt auch für die Verse Nr. AddII12 und Nr. AddII13, die ebenfalls auf Ringen angebracht sind. Epigramm Nr. AddII12 ist auch handschriftlich überliefert, nämlich als zwei Verse des Manuel Philes. Auch die Verse Nr. AddII17 und Nr. AddII18 sind auf Ringen angebracht; Vers Nr. AddII17 ist mit der apotropäischen Aussage versehen, Bauchschmerzen abzuwehren. Das mit Wortspielen versehene Epigramm Nr. AddII8 ist auf einem Enkolpion angebracht; die Verse fungieren als Ekphrasis.<sup>303</sup> Die lange missverstandenen Verse auf dem Einbanddeckel eines Evangeliars (Nr. AddII9–AddII11) wurden bereits an anderer Stelle ausführlich beschrieben,<sup>304</sup> sodass sie im vorliegenden Band nur summarisch behandelt werden; auffallend ist, dass Wort und Bild aufgrund eines Missverständnisses nicht aufeinander abgestimmt sind. Epigramm Nr. AddII24 ist auf dem Beschlag einer Ikone angebracht; das Epigramm muss von einem professionellen Dichter verfasst worden sein. Die gute Qualität der Verse wurde allerdings bei der paläographischen Umsetzung nicht eingehalten. Die Epigramme Nr. AddII25–AddII31 befinden sich allesamt auf Ikonen vom Athos-Kloster Batopaidi.

N.B. Griechische Namen werden in der Regel transkribiert wiedergegeben (so z.B. Ioannes II. Komnenos *statt* Johannes II. Komnenos usw.); eine Übertragung der Namen ins Deutsche erfolgt nur dann, wenn diese in der übertragenen Form geläufig sind (so z.B. Gregor von Nazianz, Johannes Prodrinos [Johannes der Täufer], Johannes Chrysostomos, usw.).

<sup>299</sup> Siehe oben S. 95 u. unten S. 494.

<sup>300</sup> Zu dieser Technik siehe oben S. 97–100.

<sup>301</sup> Siehe dazu unten S. 819.

<sup>302</sup> Zum Hexameter als Metrum inschriftlicher Epigramme siehe oben S. 88–89.

<sup>303</sup> Zur Ekphrasis in inschriftlichen byzantinischen Epigrammen A. PAUL, Beobachtungen zu Ἐκφράσεις in Epigrammen auf Objekten. Lassen wir Epigramme sprechen! In: HÖRANDNER – RHOBY, Bedeutung 61–73.

<sup>304</sup> RHOBY, Szenen.